Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen. 23922
Justizrat Klaholt.

Erteile Nachhilfestunden
allen Fächern und leite zum Einjährigen vor. Glänzende Erfolge.
Gefl. Anerb. u. Nr. 16456 die Geschäftsst.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
kaufe zur Selbstverarbeitung.
Laboratorium Kreuzstr. 3, II. E.

Krätze
Ausführl. Hautjucken beseitigt in kürzester Zeit unter Garantie ohne Berufsstörung ohne Schmierkur
Beinleiden
auch in veralt Fällen Verd. u. Garant. geh.
Flechten,
Nässe und trockene, Hergeschwüre, Kopf- Dorf bei Klad. sow. mit Hautkrankheit, werden geheilt.
Heilinstitut für alle Hautkrankheiten, Hannover, Hindenburgstraße 115.
Jeden Dienstag u. Freitag v. morgens 10 bis 12.15 Uhr in Gelsenkirchen. Wirtschaft Simon. Alter Markt 7660

Säcke
Aeltestes Sackgeschäft am Platze, gegründet 1907 kauft zu Goldkurs
Säcke und Sacklumpen aller Art
Simons & Drewes G. m. b. H. Florastr. 82, Teleph. 2828.

Theke
mit Marmor, Lage, 2 Klötze, Mengmolle, Marktbude mit Verdeck zu verk. Schonnebeck, Hareisstraße 16.

Wörishofener Blutreinigungs-Tee 23815
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstraße 24.

Kartoffel-Säcke
Pfd fassend, hochfein in jeder Menge zu kaufen gesucht.
Mois, Hingstraße 85. 297 und 298.

Teppich,
3½, fast neu, zu verkaufen. Oswald, Pönsgenstraße 6c. 23800

Anderlose Witwe, nicht u. 45 J., kleinen Haushalt sucht, 23807
Heirat
ausgeschlossen. Anton Dreier. Wattenscheid. Bochumerstraße 6.

Anger, sol. Mann, Jahre, kath., sucht diesem Wege mit jungen Dame Kind zu werden Lucks späterer
Heirat.
Briefl. Anerbiet. mit Bild. welches zurückgesandt wird. Nr. 23812 die Geschäftsst.

Witwer, ans. Witwer, 42 u. 50 Jahre mit etg. Haush., suchen die Bekanntschaft anständiger Männer gleich, Alter zu machen Lucks späterer
Heirat
Briefl. Anerb. u. 23837 an die Geschäftsstelle. Diskretion Ehrensache.

Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 12 500 000 Mk. freibleibend. Einzel-Nummer 700 000 Mk. — Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen. Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Herdfeuer" und „Sport-Extrablatt". Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146. Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends. Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125. Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 400 000 Mk., im Ortsverkehr 300 000 Mk. Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 200 000 Mk. Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 1 000 000 Mk. Sämtliche Preise sind freibleibend. Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, Erscheinungsverbot hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen acht Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 212 (Erstes Blatt) Donnerstag, den 21. September 1923 59. Jahrgang.

Die Beurteilung der Begegnung Baldwin–Poincare–Millerand.

In Frankreich.

Bericht im Ministerrat.

ss **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Heute hat in Rambouillet ein Ministerrat stattgefunden, an dem alle Minister außer dem Unterrichts- und Marineminister teilnahmen. Nach Schluß des Ministerrates wurde der Presse folgendes Kommuniquee übermittelt:

Der Ministerpräsident hat im Laufe des heutigen Ministerrates seine Kollegen über die auswärtige Lage unterrichtet. Der Minister für öffentliche Arbeiten Le Trocquer hat über seine Informationsreise nach der Ruhr Bericht erstattet.

Ein Pariser halbamtlicher Kommentar.

ℌ **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Zu der gestrigen Unterredung zwischen Baldwin und Poincare verbreitet Havas eine Mitteilung, in der es heißt: „Die Zusammenkunft sei trotz der Kürze **ein diplomatisches Ereignis von größter Bedeutung.** Das darüber ausgegebene Kommunique sei in dieser Hinsicht besonders bezeichnend, obwohl es diskret gehalten sei. Der Besuch, den der englische Premierminister vor seiner Rückkehr nach London dem Präsidenten der Republik und seinem französischen Kollegen abstattete, habe den

Wiederbeginn vertrauensvoller Zusammenarbeit

zwischen den beiden Regierungen ankündigen sollen. Havas will darin das **Zeichen einer teilweisen Meinungsänderung des englischen Kabinetts hinsichtlich der Methoden gegenüber Deutschland erkennen.** Für die Alliierten Frankreichs, ob sie politisch, finanziell oder handelspolitisch interessiert seien, mache sich die Ruhroperation mit bezahlt. Es sei übrigens im Augenblick möglich, die Realität der von den Ministern in Paris und Brüssel getroffenen Zwangsmaßnahmen zu erörtern, da sie im Begriff seien, den erwähnten Erfolg zu bringen. Sicher sei, sagt Havas, daß die deutsche Bevölkerung im besetzten Gebiet des systematischen Widerstandes gegen die alliierten Behörden überdrüssig sei, der ihr von Berlin aufgezwungen werde. Das Kabinett Stresemann selbst gebe sich über den Ausgang des eingeleiteten Kampfes keinen Täuschungen mehr hin.

Unter diesen Umständen sei

Poincare bereit,

die Verhandlungen mit dem Reich wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß die Verordnung über den passiven Widerstand zurückgezogen würden. Poincare halte sich immer noch an diesen unerläßlichen Bedingungen. Es sei nicht überraschend, so führt die halbamtliche französische Agentur weiter aus, daß sich Baldwin der Logik der Begründung und der Stärke der Ueberzeugung seines französischen Kollegen angeschlossen hat. In keiner Frage bestehe eine Meinungsverschiedenheit über das Ziel der beiden Regierungen und man hoffe, daß das in Berlin verstanden werde.

Im Urteil der Presse.

mt **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Die Pariser Morgenpresse geht fast ausnahmslos, soweit im Augenblick erkennbar ist, auf den Inhalt der gestern veröffentlichten amtlichen Mitteilungen der englischen Botschaft ein. Das Vertrauen ist zurückgekehrt und ganz allgemein kommt die Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß man nunmehr wieder den Weg zu gemeinsamen Besprechungen gefunden hat, die praktische Ergebnisse zeitigen könnten. Einzelne der Regierung nahestehende Blätter, wie beispielsweise der „Matin", gehen sogar soweit, daß sie dem englischen Ministerpräsidenten unterschieben, er habe sich vollkommen den Ansichten des französischen Ministerpräsidenten beugen müssen, da man ja zu dem Ergebnis gekommen sei, daß über das Ziel und die Grundsätze keine Meinungsverschiedenheiten beständen. Als Ziel bezeichnet das Blatt deutsche Zahlungen, als Grundsatz die Erfüllung der Verträge.

„Figaro" sagt, noch einmal mehr hätten die beiden Ministerpräsidenten den Grundsatz unterstrichen, daß von der Zusammenarbeit Englands mit Frankreich der Weltfrieden abhängt. Diese Wahrheit sei so sicher und so wesentlich, daß selbst die Länder, die Frankreich und England nichts wesentlich Gutes wünschen, sie einig sehen möchten. Deutschland hoffe immer, daß der Verband auf die französische Politik wie eine Bremse wirke und es befürchte weniger die neuen Forderungen der Verbündeten, als eine Verhandlung mit Frankreich und Belgien allein. Italien seinerseits befürchte, daß eine Uneinigkeit zwischen Frankreich und England ein entscheidendes Nachgeben Frankreichs nach der Seite des kleinen Verbandes nach sich ziehe und dies sehe es ohne Vergnügen. Mit einem Wort, die gesamte Welt betrachte ein Einvernehmen zwischen Frankreich und England als einen günstigen „Moderateur". Für diese Nationen selbst und ganz Europa sei es eben der wichtigste Grundsatz, das Gleichgewicht hergestellt zu sehen.

Bemerkenswert ist, daß ein großes französisches Blatt anerkennt, daß die deutsche Politik nicht darauf ausgehe, Frankreich und England zu veruneinigen.

§ **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Die Morgenpresse ist auf den Ton der halbamtlichen Erklärung abgestimmt, die von Havas über die gestrige Unterredung zwischen den beiden Ministerpräsidenten Baldwin und Poincare verbreitet wurde.

„Petit Parisien" schreibt, Baldwin mache kein Hehl aus seiner Ansicht, daß durch die Ruhrbesetzung kein Geld aus Deutschland herausgezogen werden könne und daß diese Besetzung so rasch wie möglich ihren militärischen Charakter verlieren möge. Sein Wunsch sei sogar, daß die Besetzung, ob sie nun eine militärische oder eine zivile sei, ihr Ende finden müsse; denn er befürchtet ihren Einfluß auf das innere Gleichgewicht Deutschlands. Poincare ei aber nicht der Mann, der wiederholt ausgesprochene Erklärungen zurücknehme. Man könne infolgedessen damit rechnen, daß er Baldwin zu verstehen gegeben habe, daß sich Frankreich nicht mit Deutschland verständigen werde, so lange der passive Widerstand andauere. Diese beiden sich widersprechenden Auffassungen habe die gestrige Unterredung nicht aus der Welt schaffen können. Trotzdem sei sie ein Mittel, den bevorstehenden Ereignissen den Boden zu bereiten. Wenn der passive Widerstand im Ruhrgebiet aufgehört habe, sei es nun mit oder ohne Zustimmung von Berlin, dann werde die Lage vollkommen verändert sein. Wenn Deutschland wanke, könne England nicht von Verhandlungen ausgeschlossen werden, die diesmal zu einer **endgültigen allgemeinen Reparationsverhandlung führen müßten.** Das werde Baldwin nicht verfehlt haben, Poincare mitzuteilen, der ihm seinerseits sicher bekannt gegeben habe, daß niemals die Rede davon gewesen sei, die Reparationsfrage ohne Mitwirkung der Alliierten Frankreichs zu regeln.

Das halbamtliche Blatt glaubt, daß die beiden Staatsmänner sich gegenseitig versichert haben, daß sie bereit seien, gemeinsam, wenn der Augenblick gekommen sei, die Schlußregelung vorzunehmen, die im Stande sei, jeder Unsicherheit für die Zukunft wie für die Gegenwart ein Ende zu bereiten. Der Wunsch Londons sei, an kommenden Verhandlungen teilzunehmen. Es sei wahrscheinlich, daß mit französischer Zustimmung **vorher eine interalliierte Konferenz** zusammentrete, vorausgesetzt, daß ernste diplomatische Vorbereitungen stattgefunden haben. Poincare werde sich gegebenenfalls sogar nach London begeben, um mit Baldwin weitere Unterhaltungen zu pflegen.

Der sozialistische „Populaire" schreibt: Für unsern nationalen Block ist ein Einverständnis zwischen Frankreich und England sehr wichtig. Es würde schon genügen, daß Baldwin für die Lösung der Reparationsfrage und der andern schwebenden Probleme die Thesen unserer eigenen Regierung übernimmt; aber unglücklicherweise ist das englische Kabinett heute nicht mehr als gestern von dem „ausgezeichneten" Charakter unserer Aktion im Ruhrgebiet überzeugt.

„Ere Nouvelle" sagt: Das gestern veröffentlichte Kommunique sei eine angenehme Ueberraschung gewesen. Frankreich könne es sich nicht gestatten, sich mit London und Berlin gleichzeitig zu überwerfen. In dem Augenblick, in dem der französische Ministerpräsident endlich den gefährlichen Charakter seiner Position begreife und zu einer vernünftigen Methode zurückkehre, habe man keinen Anlaß, nicht die große Bedeutung seiner Schwenkung anzuerkennen.

„Echo National" schreibt, die Unterredung zwischen Baldwin und Poincare sei, wenn man sie selbst, wie das amtliche Kommunique besagt, nur auf einen Meinungsaustausch über die allgemeine politische Lage beschränkt habe dazu angetan, Ergebnisse zu zeitigen, weil sie mehr als schriftliche Verfahren den beiden Ministerpräsidenten die Möglichkeit gegeben haben, ihre Dispositionen auseinanderzusetzen. Wenn die beiden Ministerpräsidenten befriedigt auseinandergegangen seien, würde man von der gestrigen Unterredung viel Gutes erwarten können.

ℌ **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) „Temps" schreibt zu der gestrigen Besprechung der beiden Premierminister, alles, was die Beendigung des deutschen passiven Widerstandes beschleunige, bringe auch den engen Zusammenschluß der Entente näher. Baldwin bringe durch seinen Gesinnungswechsel eine Befestigung der Entente nach London zurück. Die französisch-englische Entente könne für die friedliche Regelung sämtlicher europäischer Fragen unerläßlich werden. Die Alliierten tragen eine große Verantwortung. Man sollte sich freuen, daß sie zusammenarbeiteten.

„Journal des Debats" meint, die Zusammenkunft habe Ergebnisse gehabt, die man hätte erwarten können. Keiner der beiden Premierminister habe aber seinen Standpunkt aufgegeben. Das Blatt glaubt aber nicht, daß Baldwin die Durchschlagskraft der Gründe Poincares habe verkennen können. Jedenfalls gebe er zu, daß Frankreich seine Politik fortsetze.

„Liberte" schreibt, es sei ein Fortschritt in der allgemeinen Lage erzielt worden. Die französische Regierung halte ihren Standpunkt aufrecht. Die prinzipiellen Einwendungen Baldwins seien dadurch behoben, daß keine Katastrophe eingetreten sei, um deretwillen die englische Regierung ihre Zustimmung versagt hätte.

In England.

Zurückhaltung in politischen Kreisen.

ℌ **London**, 20. Sept. (Telegr.) In hiesigen politischen Kreisen wird bezüglich des Ergebnisses der gestrigen Zusammenkunft zwischen den Premierministern Frankreichs und Englands größte Zurückhaltung gewahrt. Es wird hervorgehoben, daß bis zur Rückkehr Baldwins nach London jede endgültige Ansicht über das Ergebnis der Zusammenkunft verfrüht wäre. Unter Hinweis auf den zuversichtlichen Ton der Pariser Presse wird erklärt, die französische Oeffentlichkeit sei anscheinend von der Zusammenkunft befriedigt.

ss **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Man meldet aus London, daß Baldwin sofort nach seiner Ankunft in London seine Kollegen wahrscheinlich in einem Kabinettsrat am Montag über seine Besprechungen mit Poincare in Kenntnis setzen wird. Trotz der großen Befriedigung der öffentlichen Meinung in England verhehlt man sich nicht, daß die grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über das Grundprinzip, wie Deutschland zum Zahlen zu bringen ist, Anlaß zu neuen ernsten Schwierigkeiten geben werden.

Londoner Pressestimmen.

London, 20. Sept. (Telegr.) Wie sehr die Ansichten eines Teils der Presse über die gestrige Zusammenkunft Baldwins mit Herrn Poincare in Paris auseinandergehen, tritt in den Ueberschriften zutage, unter denen z. B. „Daily Expreß" und „Daily Mail" ihre Meldung über die Konferenz der beiden Premierminister veröffentlichen. Während „Daily Expreß" in Fettdruck verkündet: Die Premierminister können keine Uebereinkunft erzielen. Eine Sonderaktion der nächste Schritt? teilt „Daily Mail" in nicht weniger sensationeller Weise ihren Lesern mit: England und Frankreich sind wieder Freunde.

Maßgebende Blätter, wie „Times" und „Daily Telegraph" üben bei der Beurteilung des Ergebnisses der gestrigen Pariser Erörterungen große Zurückhaltung und betonen, daß bei der bekannten Stellungnahme der beiden Regierungen in der Reparationsfrage wahrscheinlich noch eine Strecke zurückgelegt werden müsse, um die Standpunkte einander zu nähern.

Eine Pariser Reutermeldung vom gestrigen Abend besagt, in britischen Kreisen verlaute, daß keine weitere Zusammenkunft zwischen den beiden Premierministern stattfinden werde, wenn Poincare nicht darum ersuche. Das sei aber nicht wahrscheinlich. Baldwin sei dem Vernehmen nach ganz „befriedigt", von den Ergebnissen der gestrigen Unterredung, die, obgleich keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden, den beiden Premierministern ermöglichte, ihre beiderseitigen Standpunkte besser zu vergleichen und außerdem eine freundschaftliche Berührung, begründet auf persönlicher Bekanntschaft, herzustellen. Es verlautet, daß die Reparationsfrage die einzige Frage war, die erörtert wurde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, die bisherigen Erfahrungen hätten gelehrt, wie groß die Zahl der Meinungsverschiedenheiten über die Methoden im Verlaufe von vier Verhandlungsjahren sein können. (Man täte daher gut, für den Augenblick keine übertriebenen Hoffnungen selbst auf ein so befriedigendes Kommunique, wie das gestern in Paris veröffentlichte zu bauen.

„Morning Post" schreibt, die Freunde Frankreichs und Englands hätten jeden Grund, von dem gestrigen Ergebnis befriedigt zu sein. Wenn erst der Zahlungswille Deutschlands offenbart würde, würde die Zahlungsfähigkeit für ein reiches und arbeitsames Land wie Deutschland in angemessener Zeit folgen, insbesondere, wenn Deutschland, Frankreich und Großbritannien für eine regelmäßige Zahlung der deutschen Schuld an die Alliierten zusammenwirken könnten. Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte „Morning Post", ein ungesichertes Frankreich bedeute ein unruhiges Europa. Es könne sein, daß Poincare in der Lage sein werde, am Rhein das Bollwerk zu finden, das er brauche. Es könne aber auch sein, daß er unter dem Einfluß Großbritanniens nach einem Bund schaue, der jede Revanchebewegung in Deutschland so wie im Osten wie im Westen verhindern würde.

mt. **London**, 20. Sept. (Telegr.) Der Eindruck der Pariser Besprechung auf die englische Oeffentlichkeit ist begreiflicherweise noch nicht geklärt. Die Auffassung der Regierungspresse scheint vorläufig dahin zu gehen, daß ein erfreulicher Fortschritt in der Wiederherstellung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern erfolgt ist, der sich allerding zunächst erst darin äußert, daß die freundschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen wurden und in Zukunft wieder gepflegt werden sollen. In diesem Sinne äußert sich der Berichterstatter des „Daily Telegraph", der aber gleichzeitig davor warnt, allzuviel aus den in Paris veröffentlichten Mitteilungen herauslesen zu wollen.

In amtlichen englischen Kreisen in Paris scheint der Verlauf der Dinge große Befriedigung hervorzurufen. Pariser Telegramme der Regierungspresse behaupten, daß Poincare eine sehr versöhnliche Haltung eingenommen habe, die ihre Rückwirkung auf Deutschland nicht verfehlen werde. Es sei festzustellen, daß Frankreich nicht die Absicht habe, Deutschland zu vernichten oder zu demütigen, sondern ihm zu helfen. Für den Berichterstatter des „Daily Telegraph" bildet diese Feststellung den interessantesten Teil der Unterredung.

Es versteht sich von selbst, daß diese Darstellung der halbamtlichen englischen Presse sehr vorsichtig aufgenommen werden muß, da sie vor allem darauf hinausläuft, die öffentliche Meinung für die neue englische Regierungspolitik vorzubereiten. Derselbe Berichterstatter gibt übrigens die Meldung wieder, wonach die deutsche Regierung gestern abend auf indirektem Wege in Paris vorschlagen ließ, den Widerstand abzubrechen, falls die eingesperrten Deutschen freigelassen werden.

Kritische Beurteilungen über die Zukunft finden sich vorläufig nur in einem Teil der Presse. Von den Organen der Regierungspresse äußert sich bisher nur die „Morning-Post", die natürlich sehr zufrieden ist. Der Wert der Zusammenkunft liege darin, daß sie nicht vereinzelt bleiben werde, sondern ein neues Kapitel in den französisch-englischen Beziehungen eröffne. Bemerkenswert ist, daß das Organ der Diehardts sich bereit erklärt, in der Sicherheitsfrage einen Vertrag mit Frankreich abzuschließen, der sich auch auf Polen und den kleinen Verband beziehen werde. Von den liberalen Blättern rechnet die „Daily Chronicle" mit der Möglichkeit, daß die amtlichen Mitteilungen nur darauf berechnet sind, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Ablehnend über die neue englische Haltung äußert sich die „Daily News".

Belgische Vermittlung.

Eine Denkschrift Stresemanns?

dt **Berlin**, 20. Sept. (Telegr.) Bemerkenswert ist, daß in dem Augenblick, da die deutsch-französischen Unterhaltungen eine schwere Hemmung erfahren haben, die belgische Regierung sich entschlossen hat, sowohl in Berlin wie in Paris vermittelnd einzugreifen, ohne freilich seither bei Poincare sichtlich Erfolg erzielt zu haben. Immhin scheinen die Vermittlungsversuche von Belgien nicht aufgegeben zu sein. Noch am gestrigen Tage sprach, wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, der Berliner belgische Gesandte im auswärtigen Amt vor.

In diesem Zusammenhang lenkte eine Meldung der „Daily News" die Aufmerksamkeit auf sich. Reichskanzler Dr. Stresemann soll nach dem englischen Blatt eine neue Denkschrift über die Frage der Ruhrbesetzung und die Reparationsfrage ausgearbeitet und zunächst der belgischen Regierung übermittelt haben. Diese Denkschrift soll drei Punkte enthalten:

1. **Deutschland ist bereit, der passiven Widerstand einzustellen, falls die im Ruhrgebiet verhafteten Deutschen befreit werden und die ausgewiesenen Ruhrbewohner die Erlaubnis erhalten, zurückzukehren;**

2. **Deutschland wird versuchen, zur Bezahlung der Reparationen eine größere Summe als die in der Note Dr. Cunos angebotene von 30 Milliarden Goldmark aufzubringen;**

3. **die deutsche Regierung ist bereit, in Deutschland eine internationale Finanzgesellschaft zu gründen, ferner eine Generalhypothek auf die deutsche Industrie aufzunehmen und der Reparationskommission Anteilscheine von sämtlichen deutschen Industrieunternehmungen auszuhändigen.**

Die halbamtliche französische Radioagentur bezeichnet diesen Plan, falls er wirklich vorhanden sein sollte, als einen erheblichen Fortschritt. Gewisse Anzeichen sollen dafür sprechen, daß die Aufsehen erregende Notiz der „Daily News" nicht ohne weiteres als ein Phantasieprodukt anzusprechen ist. — Immerhin geben wir sie mit Vorbehalt wieder.

Dementi.

ss **Paris**, 20. Sept. (Telegr.) Am Quai d'Orsay werden die von der Berliner Presse verbreiteten Meldungen, nach denen der englische und belgische Botschafter in Paris einen Schritt unternommen hätten, um die französische Regierung zu ersuchen, der Regierung Stresemann gegenüber entgegenkommender zu sein, als völlig phantastisch bezeichnet. Es seien keine derartigen Schritte am Quai d'Orsay erfolgt.

Die außenpolitischen Richtlinien der Regierung.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

na. **Berlin**, 20. Sept. (Telegr.)

Es hat keinen Zweck, sich vor der Erkenntnis zu verschließen, daß die Verhältnisse, die durch den Ruhr- und Rheinkonflikt hervorgerufen sind, sich im Stadium der Entscheidung befinden. Die Frage, wie es zu offiziellen Verhandlungen kommen kann, steht zweifellos im Vordergrund. Die deutsche Regierung hat ihrerseits keinen Zweifel daran gelassen, daß sie auf nichts anderes hinstrebt, als auf die Gewinnung einer Basis, auf der die Regelung des Konfliktes und der Wiederherstellungsfrage möglich ist. Dabei kommt es vor allem darauf an, in irgend einer Form die wirtschaftliche Tätigkeit des Ruhrgebietes wiederherzustellen; denn man gibt sich auch in deutschen Kreisen keiner Täuschung darüber hin, daß alle inneren Maßnahmen der Währungsreform und Devisenerfassung nur dann bleibenden Wert haben, wenn es gelingt, die Ruhr- und Rheinfrage zu lösen und die Produktivität des Ruhrgebietes in allen seinen Zweigen für das deutsche Wirtschaftsleben wieder fruchtbar zu machen.

Die Erreichung dieses Zieles ist zu gleicher Zeit Voraussetzung dafür, daß Frankreich in den Besitz der Zahlungen kommt, die ihm durch das deutsche Angebot gewährleistet werden sollen. Deshalb ist die Frage des passiven Widerstandes spruchreif. Man ist sich in der deutschen Regierung auch klar darüber, daß alle praktischen Schritte, die von unserer Seite nach dieser Richtung unternommen werden können, abhängig sind von dem, was Frankreich und Belgien zu tun gedenken. Man macht vor allem von links- und rechtsradikaler Seite der deutschen Regierung den Vorwurf, sie bereite die Kapitulation vor.

Diese Auffassung ist irrig; denn man ist sich in den Kreisen der Regierung dessen wohl bewußt, daß die Wiederaufnahme normaler wirtschaftlicher Funktionen nur dann zu einer friedlichen Verständigung führt, wenn man von der Gegenseite her den natürlichen Bedürfnissen des deutschen Volkes Rechnung trägt. Es könnte sich keine Regierung in Deutschland behaupten, wenn es ihr nicht gelänge, von Frankreich die Versicherung zu erhalten, daß die Staatshoheit über alle Landesteile uneingeschränkt erhalten bleibt. Die Rückkehr der Ausgewiesenen und die Freilassung der Verurteilten ist eine Frage der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit und darum nicht zu trennen von den inneren Gefühlen, von denen das deutsche Volk bewegt wird. Außerdem ist die Produktivität des wichtigsten deutschen Wirtschaftsgebietes abhängig von der Art und Weise, wie und unter welchen Bedingungen es verwaltet wird.

Diese Gesichtspunkte werden für das weitere Verhalten der deutschen Regierung richtunggebend sein. Kann ein Zustand erreicht werden auf Grund dessen die freie Arbeit von Rhein und Ruhr gewährleistet wird, dann dürfte es nicht unmöglich sein, einen Weg zu finden, auf dem effektive Zahlungen Deutschlands bewirkt werden können. Dies soll nach französischer Zusage die Räumung des Ruhrgebietes in sich schließen und den vertragsmäßigen Zustand wiederherstellen.

So steht die Lage. Gelingt es nicht, Frankreich auf diesen Boden zu bringen, wird sich die deutsche Regierung ernsthaft die Frage vorzulegen haben, was dann geschehen soll. Da sie versichert, daß eine Kapitulation überseits nicht in Frage komme, so kann der Zustand eintreten, daß Frankreich für alles, was sich ereignet muß, wenn eine friedliche Verständigung nicht zustande kommt, die volle Verantwortung überlassen bleibt.

Der Völkerbund.

Der Artikel 13.

ℌ **Genf**, 20. Sept. (Telegr.) Im dritten Ausschuß der Völkerbundsversammlung (Abrüstung) bekämpfte der französische Delegierte Lebrun unter Hinweis auf Deutschland die Bestimmung des Artikels 13 des Entwurfes des Vertrages über gegenseitige Unterstützung, der die Zulassung von Nichtmitgliedern des Völkerbundes zu dem Vertrag vorsieht, falls Zweidrittel der Vertragsmächte ihre Zustimmung geben. Lebrun erklärte es für unzulässig, daß Staaten dem Vertrag beitreten, die nicht dem Völkerbund angehörten und daher nicht nach dem Völkerbundspakt Sicherheit für Innehaltung ihrer internationalen Verpflichtungen böten. Außerdem schreibe der Entwurf des Vertrages ausdrücklich vor, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages aufrechterhalten bleiben. Diese Bestimmungen würden aber von gewissen Staaten nicht mehr innegehalten. Deutschland sei übrigens bereits durch den Versailler Friedensvertrag entwaffnet und sein Beitritt zu dem Vertrag über gegenseitige Unterstützung daher zwecklos. Lord Robert Cecil und Joudaux-Frankreich, letzterer als Vertreter der Arbeiter in der gemischten Abrüstungskommission, sowie der Vertreter Estlands lehnten den Antrag Lebrun ab und forderten Beibehaltung des Artikels 13. Der Vertreter Polens schloß sich dagegen Lebrun an. Man könne Deutschland und Rußland nicht zum Vertrag über gegenseitige Unterstützung zulassen, solange diese Länder nicht durch Beitritt zum Völkerbundspakt Vertrauen einflößten. Falls der Vertrag wirklich nicht ohne Deutschland und Rußland bestehen könne, so müsse man den Beitritt dieser beiden Staaten zum Völkerbund erleichtern. Der französische Antrag wurde mit 16 gegen 7 Stimmen abgelehnt, der Artikel 13 angenommen, dessen zweiter Absatz lautet: Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, können dem Vertrag unter Zustimmung von Zweidrittel der Vertragsmächte beitreten.

*

Der Völkerbundsrat vertagt.

)(**Genf**, 20. Sept. (Telegr.) In der heute vormittag abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats

1 Dollar = 181 545 000 Mark.

Im Berliner freien Abendverkehr erfuhr der Dollar eine weitere starke Aufwertung und war mit 130 Millionen, teilweise noch niedriger angeboten.

rates wurde erörtert, ob, wie vorgesehen, Lord Robert Cecil in öffentlicher Sitzung auf Salandras Rede vom Montag über die Rechtmäßigkeit der Besetzung Korfus antworten und die Frage der Zuständigkeit des Völkerbundes nochmals aufwerfen sollte. Der italienische Delegierte erhob Einspruch gegen jede derartige Debatte, woraufhin Lord Robert Cecil auf seine Rede und der Rat auf eine Aussprache verzichteten. Man einigte sich auf einen Kompromißvorschlag, der in der anschließenden öffentlichen Sitzung der Völkerbundsversammlung durch Ishii (Japan) verlesen wurde.

Ruhr und Rhein.

Die üblichen Geldbeschlagnahme.

Bochum, 20. Sept. Auf der Stadthauptkasse wurden 120 Milliarden Mark Papiergeld beschlagnahmt.

)(Bonn, 19. Sept. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, sind vor einigen Tagen rund 13 Milliarden Mark, die zur Auszahlung regelmäßiger Renten bestimmt waren, beschlagnahmt worden. Ein Antrag der Stadtverwaltung auf Freigabe der Summen ist abgelehnt worden.

Verkehrssperre über den Kreis Rheinbach.

Köln, 19. Sept. Wegen angeblicher Sabotageakte an Fernsprechleitungen ist über den Kreis Rheinbach seit der Nacht zum Montag eine Verkehrssperre verhängt worden. Am Tage erstreckt sich die Sperre auch auf den Auto- und Motorverkehr.

Das Mannheimer Schloß besetzt.

Mannheim, 20. Sept. (Telegr.) Die Franzosen kamen heute früh um ½6 Uhr in Stärke von 2 bis 4 Kompagnien über die Rheinbrücke und besetzten das Mannheimer Schloß, das sie durch eine Truppenkette absperrten. Im Mannheimer Schloß, der früheren Residenz des Großherzogs von Baden, sind gegenwärtig Verwaltungsbureaus der Stadt Mannheim untergebracht.

Verworfene Revision.

§ Düsseldorf, 20. Sept. (Telegr.) Das Revisionsgericht hat die von dem am 8. September zum Tode verurteilten Studenten Raabe eingelegte Revision verworfen.

*

§ Düsseldorf, 20. Sept. (Telegr.) Oberregierungsrat Niemann, der Ende Juni als Stellvertreter des Regierungspräsidenten verhaftet worden war, ist vom belgischen Kriegsgericht in Aachen wegen angeblicher Beleidigung der belgischen Armee zu drei Monaten Gefängnis und 150 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

*

Metz, 19. Sept. Die Eisenbahnverwaltung ist von den Belgiern aufgehoben worden. Die Beamten wurden aus den Bureaus verwiesen. Sie durften nur ihr Privateigentum mitnehmen. Das Bureau ist von Militäreisenbahnern besetzt.

* Essen, 19. Sept. Die Besatzungsbehörde hat folgende Essener Zeitungen verboten: „Rhein.-Westf. Zeitung", „Essener Anzeiger", Essener Arbeiterzeitung und „Essener Volkszeitung". Die Dauer des Verbotes erstreckt sich auf acht bzw. vier Tage. Das Verbot wird begründet mit der Veröffentlichung einer Nachricht über die Zeche „Victoria", die der Besatzungsbehörde unzutreffend erschien.

WTB Dortmund, 20. Sept. Das Wolffsche Bureau meldet: Nachdem am 18. September 81 Bergarbeiterfamilien aus Ickern ausgewiesen worden waren, wurden gestern noch 30 und heute 40 Bergarbeiterfamilien ausgewiesen. Die Betreffenden hatten sich geweigert, unter französischer Verwaltung auf der Zeche zu arbeiten.

Eine Abfuhrstatistik.

WTB Essen, 20. Sept. Aus einer amtlichen Uebersicht über die Kohlen- und Koksabfuhr aus dem Ruhrbezirk über die Brücken bei Duisburg-Hochfeld-Süd und Düsseldorf und auf dem Rhein in Richtung Frankreich und Belgien vor der Ruhraktion und im Monat August 1923 ergibt sich, daß, während Deutschland auf den Eisenbahn- und Wasserstraßen vor der Ruhraktion an Frankreich und Belgien 65 800 Wagen geliefert hatte, die Abfuhr von Kohlen und Koks durch Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eisenbahn und auf dem Rhein (die Schiffsladungen sind in Wagenladungen umgerechnet) eine Höhe von nur 17 291 Wagen erreichte. Die von Deutschland monatlich nur auf der Eisenbahn an Frankreich und Belgien gelieferte Reparationskohle betrug 49 950 Wagen, während Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eisenbahn nur 15 481 Wagen abgefahren haben. Wenn die Ruhraktion nicht erfolgt wäre, wären im Monat August an Reparationskohlen und Koks von Deutschland nach Frankreich und Belgien 1850 Wagen arbeitstäglich abgefahren worden. Jetzt sind durch die Regie über die beiden Brücken täglich im Durchschnitt nur 498 Wagen befördert worden.

Parlamentarisches.

Die Parlamentstagung.

Berlin, 20. Sept. (Telegr.) Die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, daß der zuletzt bekannt gegebene Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages in letzter Stunde wieder unsicher geworden ist. Es sei wahrscheinlich, daß der Zusammentritt erst an einem späteren Termin erfolgen wird. Die Hoffnung der Regierung, schon für Mitte nächster Woche eine genügende Grundlage für die Reichstagsversammlung in Händen zu haben, dürfte wohl wieder ins Wasser gefallen sein.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat den Antrag eingebracht, den Landtag einen Tag nach dem Reichstagszusammentritt zusammenzurufen, damit auch der preußische Landtag sofort zu den wichtigsten außen- und innenpolitischen Fragen Stellung nehmen kann.

Deutsches Reich.

Zur Devisenabgabe.

Der Kommissar für Devisenerfassung teilt mit, daß Formulare für die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände vom 25. August bis 30. September 1923 abzugebende eidesstattliche Versicherung gedruckt werden. Sie werden den Finanzämtern in kürzester Frist zugestellt und sind dort für alle Erklärungspflichtigen erhältlich. Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die Versicherung nur nach dem gedruckten Muster abzugeben. Die Frist bis zum 30. September muß gewahrt werden. Wer sich die gedruckten Formulare nicht rechtzeitig beschaffen kann, muß sich bei Abgabe der Erklärung an das im Reichsgesetzblatt (Teil 1 Nr. 84 S. 875) vom 15. September 1923 abgedruckte Muster halten. Die Finanzämter sind jedoch für die Entgegennahme der eidesstattlichen Versicherung nicht zuständig. Sie sind lediglich Verteilungsstellen für die Formulare.

Die Versicherung ist in zwei Exemplaren an den Kommissar für Devisenerfassung, Berlin NW. 7, Am Weidendamm 1a, zu richten und zwar ist sie von allen Brotabgabepflichtigen abzugeben. Gegenüber andersartigen Auslegungen in der Presse wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es für die Versicherungspflicht nicht darauf ankommt, ob der Brotabgabepflichtige in der Zeit vom 10. bis 30. August ausländische Vermögensgegenstände im Sinne des § 3 der Verordnung vom 25. August besessen hat. Auch wer in dieser Zeit keinerlei derartige Vermögensgegenstände besaß, ist erklärungspflichtig. Inwiefern er brotabgabepflichtig ist.

Es ist vorgekommen, daß einzelne Ablieferungsstellen (das sind Zeichnungsstellen für die Goldanleihe), die zur Ablieferung angebotenen Werte mit der Begründung zurückgewiesen haben, daß mit dem 15. September die Ablieferungspflicht abgelaufen sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß auch noch zu diesem Termin abgeliefert werden kann. Dies ergibt sich einwandfrei aus § 5 der Verordnung, in welcher es heißt, daß sich die Ablieferungspflicht bei verspäteter Ablieferung um 5 v. H. des rückständigen Betrages für jeden angefangenen Monat Versäumnis erhöht. Die Kontrollpflicht, ob die 5 Proz. richtig berechnet und ob sie überhaupt berechnet sind, liegt den Banken nicht ob. Es wird jedoch zweckmäßig sein, daß die Banken die Ablieferungspflichtigen auf den fünfprozentigen Zuschlag hinweisen.

Es ist weiter vorgekommen, daß einzelne Banken die Zeichnung von Goldanleihe (als Gegenwert für die abgelieferten ausländischen Vermögenswerte) mit der Begründung abgelehnt haben, daß die Goldanleihe-Zeichnung mit dem 15. September geschlossen sei. Auch dies entspricht nicht der Verordnung. Die Ablieferungspflichtigen haben ein Recht auf Zeichnung von Goldanleihe. Für derartige Zeichnungen kommt der Zeichnungsschlußtermin nicht in Betracht. Auf dem für die Finanzämter bestimmten Abschnitt IV der Geldquittung (§ 24 der Durchführungsbestimmungen vom 30. August) ist der vom Ablieferungspflichtigen entrichtete Spesenbetrag besonders zu vermerken.

*

Um die Botschafterposten in Paris und Brüssel.

na. Von französischer Seite ist wiederholt die Forderung erhoben worden, Deutschland möge zur Erleichterung der diplomatischen Verhandlungen die diplomatischen Posten in Paris und Brüssel besetzen. Noch jüngst ist in Pariser Blättern diese Frage wieder aufgeworfen worden. Soweit wir unterrichtet sind, hat die deutsche Regierung dem französischen Ministerpräsidenten bereits zwei Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht, die aber beide auf die Gegenliste Poincarés nicht gestoßen sind. Es liegt also nicht an uns, wenn die diplomatische Fühlungnahme auch weiterhin unnötig erschwert ist.

*

Gegen Putsch und Diktatur.

Verfassungstreue von Bahn und Post.

Nürnberg, 20. Sept. (Telegr.) Eine Funktionärversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Deutschen Verkehrsbundes faßte eine Entschließung, in der es heißt: Die Mitglieder der Verkehrsorganisationen der Bahn und der Post stehen auf dem Boden der Reichsverfassung und lehnen jede Diktatur ab. Sie fühlen sich durch den Eid als Reichsbeamte und Reichsarbeiter und leisten nur dem Reiche Dienste. Die Rettung des Reiches ist nur auf dem Wege der Demokratie im Rahmen der bestehenden Verfassung möglich. Jeder Putschversuch in der heutigen schweren Zeit ist als verbrecherische Handlungsweise zu bezeichnen. Das Bahn- und Postpersonal wird daher allen separatistischen und reaktionären Bestrebungen entgegentreten und jeder Diktatur ihren Dienst verweigern.

Ausland.

Die Sühne Griechenlands.

Athen, 20. Sept. (Telegr.) Gestern vormittag fand in der katholischen Kathedrale des heiligen Dionysius in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps in Uniform ein feierlicher Gottesdienst für General Pellini statt. Gleichzeitig lief das interalliierte Geschwader in die Bucht von Phaleron ein. Es bestand aus zwei italienischen Kreuzern, einem italienischen Torpedobootszerstörer, einem englischen leichten Kreuzer und einem französischen Kreuzer.

Paris, 20. Sept. (Telegr.) Nach einer Havasmeldung aus Trevesa sind die Leichen der Mitglieder der albanischen Grenzfestsetzungskommission an Bord des italienischen Kreuzers „San Martino" gebracht worden. Ein griechischer Kreuzer nahm dabei einen Salut ab. Die Leiche des aus Albanien stammenden Dolmetschers Traveri wird auf dem Landwege nach Albanien überführt. Der Einschiffung der Leichen wohnten sämtliche Behörden und eine vieltausendköpfige Menschenmenge bei. Vorher hatte ein der Grenzfestsetzungskommission angehörender französischer Oberst und der die griechischen Truppen befehligende Oberstleutnant einige Worte an die Anwesenden gerichtet und den Mord verurteilt. Der italienische Admiral beantwortete die Rede mit einer kurzen Ansprache.

Um Fiume.

Die Verhandlungsziele.

§ Paris, 20. Sept. (Telegr.) Der Belgrader Korrespondent des „Matin" übermittelt seinem Blatte folgende Erklärung, die ihm vorgestern abend ein über die Außenpolitik des Kabinetts Pasitsch sehr gut unterrichteter südslawischer Politiker gegeben habe. Seit fünf Monaten würden zwischen Rom und Belgrad Noten ausgetauscht mit folgendem Verhandlungsziel:

1. Einverleibung von Fiume und seinen Landungsplätzen an Italien. Als Gegenleistung dafür erkennt die italienische Regierung die südslawische Souveränität über den Hafen von Baross und sein Delta an.

2. Eine Berichtigung der italienisch-südslawischen Grenze in Slowenien zugunsten Südslawiens und eine Freizone für Südslawien im Hafen von Fiume.

3. Alsbaldiger Abschluß eines Handelsvertrages, der zwischen Italien und Südslawien feste wirtschaftliche und Handelsbeziehungen herstellt.

4. Abschluß eines politischen und Militärvertrages, der eine enge Zusammenarbeit Italiens und Südslawiens auf dem Balkan vorsieht.

Außerdem wird festgestellt, daß Jugoslawien an der Adria keine Kriegsflotte schaffen dürfe.

Die Lage in Spanien.

Das Direktorium dem König vorgestellt.

Paris, 20. Sept. (Telegr.) Havas meldet aus Madrid, General Primo de Rivera hat gestern in einem unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat dem König die Mitglieder des endgültig gebildeten Direktoriums vorgestellt und dessen Programm auseinandergesetzt. Nach Schluß der Beratung erklärte der General dem Berichterstatter, daß er allen Behörden den Befehl erteilt habe, eine rasche Untersuchung über die gestern an der Börse in Barcelona in Umlauf gesetzten Gerüchte betr. gewisse Maßnahmen gegen die Eisenbahngesellschaften und über die Haftung der Eisenbahner vorzunehmen. Die Verantwortlichen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Bürgerwehren.

Madrid, 20. Sept. (Telegr.) Der König unterzeichnete eine Verordnung, die starke Bürgerwehren in sämtlichen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen Spaniens vorsieht.

*

Alba in Brüssel.

mt Brüssel, 20. Sept. (Telegr.) Der frühere spanische Minister des Aeußeren Alba ist in Begleitung seiner Frau und seines Privatsekretärs in Brüssel eingetroffen. Er weigerte sich, irgend welche Mitteilungen über die Lage in Spanien zu machen, erklärte aber, daß er nach einem Aufenthalt von etwa 10 Tagen sich nach der Schweiz zu begeben gedenke.

Polnisch-österreichischer Schiedsgerichtsvertrag.

Warschau, 19. Sept. Bundeskanzler Seipl und der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Gruenberger sind heute vormittag nach Wien zurückgereist.

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, ist anläßlich der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Seipl und des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. Gruenberger der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Oesterreich und Polen paraphiert worden. Nach dem Vertrag sollen alle etwa auftauchenden Streitfragen zwischen den beiden Ländern, die in dem Vertrage ausdrücklich vorgesehen sind, der obligatorischen schiedsgerichtlichen Behandlung unterliegen.

Neue polnische Währung.

dt. Warschau, 20. Sept. (Telegr.) Von der polnischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß Polen binnen kurzem zu einer neuen Währung, dem polnischen Sloty, übergehen wird.

(Die deutsche Regierung macht auf diese bevorstehende Maßnahmen aufmerksam und betont gleichzeitig die Wichtigkeit dieser Mitteilung für alle diejenigen, die im Besitze polnischer Mark sind, da diese binnen kurzem ihren Wert als Zahlungsmittel verlieren wird.)

Beamtenfragen.

Berlin, 20. Sept. (Telegr.) Auf Einladung des Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbundes höherer Beamten hatten sich am 20. September Vertreter der deutschen Presse in den Räumen des Deutschen Beamtenbundes zu einer Besprechung über die schwebenden Beamtenfragen in Verbindung mit der gegenwärtigen Lage des Reiches zusammengefunden. Den Hauptinhalt bildete die Frage der Abgrenzung der Interessen der Beamtenschaft gegenüber der Allgemeinheit. In Rede und Gegenrede kam die Auffassung zum Ausdruck, daß gemäß dem Programm der einladenden Organisationen das Staatsinteresse dem Interesse bestimmter Volkskreise vorangestellt werden müsse, daß aber andererseits die Notlage des Reiches nicht dazu führen dürfe, die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des für das Gemeinwohl heute besonders notwendigen berufenen Beamtentums zu untergraben.

Provinzielles.

Bochum, 20. Sept. Die kommunistische Partei hatte für Mittwochabend auf dem Schützenhofe für die diesseitigen Bezirke des Ruhrgebietes eine öffentliche Bergarbeiterversammlung einberufen. Es sprachen die bekannten Kommunisten Stolzenburg und Hammer. Die Ausführungen, welche an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen, bewegten sich in den üblichen kommunistischen Phrasen. Eine schwere Schimpfkanonade wurde gegen die Bezirksgemeinschaft der Bergarbeiter für das Ruhrgebiet und gegen die Parteien des Reichstages, von der deutschnationalen angefangen bis zur USP. ausgeführt. Es wurde die Auszahlung eines Teuerungszuschusses von 800 Millionen Mark und ein Schichtlohn von 500 Millionen Mark verlangt.

* Bergkamen, 20. Sept. Von der Zeche „Monopol" wird zur Zeit im Westfelde ihrer Schachtanlage „Grimberg" bei Bergkamen ein neuer Schacht abgeteuft, der bis in das Niveau der 4. Sohle des Schachtes „Grimberg" getrieben werden soll. Der Schacht soll als Fahr- und einziehender Wetterschacht dienen, wodurch vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen und eine Verbesserung der Wetterführung herbeigeführt werden wird. Dies wird wiederum eine erhebliche Vermehrung der Kohlenförderung zur Folge haben. Der Schacht ist zur Zeit etwa 8 Meter tief heruntergebracht. Sein Durchmesser beträgt 7 Meter. Nach Fertigstellung des Schachtes sollen nur elektrisch anzutreibende Maschinen verwendet werden.

* Diepholz, 20. Sept. Eine neue Eisenbahnstrecke wird am 1. Oktober im Nordwesten Deutschlands in Betrieb genommen. Es ist die Reststrecke Diepholz-Sulingen der Strecke von Nienburg an der Weser nach Diepholz. Auf der alten wie der neuen Strecke sind täglich zwei, werktags drei Züge vorgesehen. Die ganze neue Strecke verbindet die Linien von Bremen nach Hannover mit der von Bremen nach Münster. An der neuen Bahnstrecke liegen die Stationen Gr.-Lessen, Woorbleck, Freistatt, Barver und Rabden-Wetschen.

* Münster, 20. Sept. Eine fürstliche Belohnung erhielt der auf Erholungsreise befindliche Eisenbahnsekretär Rauschen hier für ein im Abteil des Zuges Meiningen—Eisenach gefundenes Dollarscheinpaket von mehreren Milliarden Wert nebst mehreren Dollarschecks. Ein Amerikaner, welcher als Verlierer des Schatzes festgestellt wurde, zahlte eine „Anerkennung" von 300 000 (dreihunderttausend) Mark aus.

* Düsseldorf, 20. Sept. In der katholischen Kirche in Reisholz wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen, nachdem sie mehrere Türfüllungen eingedrückt hatten, in die Sakristei ein und nahmen alles mit, was ihnen nur eben wertvoll schien, so daß den Einbrechern das gesamte Meßgerät, Altardecken und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von 10 bis 15 Milliarden Mark in die Hände fielen. Als die Diebe ihre Beute in Sicherheit bringen wollten, wurden sie von einem Polizeibeamten angehalten, wozauf sie sich ihrer kostbaren Pakete entledigten und flüchteten. Die Täter, drei an der Zahl, einigen Tagen aus dem Zuchthaus ausgebrochene schwere Jungens, konnten jedoch von der Polizei noch in der Nacht festgenommen und die gestohlenen Sachen zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden.

)(Jülich, 19. Sept. Heute mittag wurde auf einem Felde bei Welz der 27jährige Bergmann Lanzen ermordet. Als Täter kommen zwei anscheinend dem Arbeiterstand angehörige Leute in Frage, die auf dem Felde Kartoffeln stahlen. Auf die Ergreifung der Mörder sind zwei Milliarden Belohnung ausgesetzt worden.

Wie steht es im Ruhrgebiet?

Von Johannes Brebbemann.

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Essen.

In jüngster Zeit haben sich im Zusammenhang mit der Aktion an Ruhr und Rhein Vorgänge gezeigt, die geeignet sind, falsche Vorstellungen vor allem über die Lage im Ruhrgebiet und über den Geist der Bevölkerung zu wecken. Ein aufklärendes Wort scheint deshalb notwendig.

Der erste Vorgang spielt im Ruhrgebiet selbst. Er betrifft die nunmehr zum Abschluß gekommene Bewegung der Beamte im Essener Bezirk. Zunächst muß beachtet werden, daß im Ruhrbergbau mindestens 10 Prozent der Arbeiterschaft fremder Nationalität sind. Durch sie ergibt sich immerhin ein Element, für das wichtige Ehrgefühle und sittliche Kräfte der Abwehr nicht oder weniger in Frage kommen. Verstärkt wird diese Gruppe selbstverständlich durch einen kleinen Prozentsatz vaterländisch entwurzelter und durchweg moralisch verkommener Elemente, die sich im Ruhrgebiet aus allen Teilen des Reiches nach und nach zusammengefunden haben. Bei

---

Das Nachbarhaus.

(1

Roman von A. K. Green.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Ich fühle mich zwar sonst von der Neugierde meines Geschlechtes frei, doch als ich in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1896 um die Mitternachtsstunde hörte, wie ein Wagen bei meinem Nachbarhause in Grammercy Park vorfuhr, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, aus dem Bett zu springen und zwischen den Fenstervorhängen hinauszuspähen.

Das Nachbarhaus war, wie allgemein angenommen wurde, unbewohnt; die Besitzer sollten sich in Europa *) aufhalten; und vor diesem unbewohnten Hause hielt der Wagen. Die Laterne, die unser Stückchen Straße erleuchten soll, befindet sich wohl dreißig Schritte weiter auf der anderen Seite, so daß ich nur die schattenhaften Umrisse der Gestalten eines jungen Mannes und einer jungen Frau unterscheiden konnte, die dort auf dem Trottoir standen. Soviel aber konnte ich doch deutlich sehen: die Frau — und nicht der Mann — bezahlte den Kutscher. Im nächsten Augenblick schon standen beide auf der Freitreppe, und der Wagen rollte weiter.

Wie erwähnt, in der Dunkelheit konnte ich die jungen Leute nicht erkennen; aber da ich einen Augenblick später das Rasseln des Torschlüssels hörte und das Paar gleich darauf von der Freitreppe verschwand, nahm ich an, der junge Mann sei Herrn Van Burnams ältester Sohn Franklin und die Dame eine nahe Verwandte. Weshalb aber ein sonst so korrekter Herr zu so später Stunde einen Besuch in dieses Haus brachte, in dem alles zur Aufnahme selbst des anbruchslosesten Gastes fehlte, war für mich ein dunkles Rätsel, über das ich unwillkürlich nachsinnen mußte, selbst als ich wieder im Bett lag.

Die Lösung zu finden gelang mir nicht. Zehn Minuten später war ich wieder am Einschlummern, als ein neues Geräusch mich aufschreckte. Das Tor des Nachbarhauses, das sich erst vor kurzem geschlossen hatte, wurde wieder geöffnet, und als ich zum Fenster sprang, konnte ich noch sehen, wie der junge Mann in der Richtung des Broadway davonschritt. Die Dame begleitete ihn nicht, und ich mußte mich unwillkürlich fragen, ob es Franklin Van Burnams Lebensart entsprach, eine Frau allein in dem großen, leeren und, wie es schien, nicht einmal erleuchteten Hause zurückzulassen. War das nicht aber die Art seines leichtfertigen Bruders Howard, der doch vor zwei oder drei Jahren ein junges Mädchen aus sehr zweifelhafter Familie geheiratet hatte, und mit dem die Familie deshalb zerworfen war?

Mit solchen Gedanken schlief ich ein, nachdem ich noch die Uhr hatte halb eins schlagen hören.

Am nächsten Morgen unterzog ich, sobald ich aufgestanden war, das Nachbarhaus einer eingehenden Prüfung: kein Laden war geöffnet, kein Store emporgezogen. Doch das beunruhigte mich nicht weiter, da ich gewohnt bin, sehr früh aufzustehen. Als ich aber nach dem Frühstück wieder hinausspähte, und sich noch immer kein Leben hinter dieser starren Fassade zu regen schien, begann ich mich ungemütlich zu fühlen. Noch unternahm ich nichts; erst gegen Mittag, als ich in meinen Garten hinabstieg und sah, daß auch die Hinterfenster des Hauses der Van Burnams fest verschlossen waren, wurde ich von einer solchen Unruhe erfaßt, daß ich den ersten vorbeikommenden Schutzmann anrief, ihm meinen Verdacht mitteilte und ihn dringend bat, am Nachbarhause zu schellen, was er halb widerwillig tat.

Nichts regte sich.

„Ist ja niemand drin!" sagte der Schutzmann.

„Schellen Sie noch einmal", bat ich.

Er tat es, doch wieder erfolglos.

„Sehen Sie denn nicht, daß das Haus fest verschlossen ist?" brummte er. „Außerdem haben wir doch den Befehl erhalten, das Haus während der Abwesenheit des Besitzers zu bewachen, und dieser Befehl wurde nicht aufgehoben."

„Aber in dem Hause ist eine junge Dame", beharrte ich. „Und je länger ich über den Vorfall von heute nacht nachdenke, um so überzeugter bin ich, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein muß."

Der Schutzmann zuckte die Achseln und wollte sich entfernen. Da bemerkten wir beide eine einfach aussehende Frau, die uns gegenüber stand und uns anstarrte. Sie trug ein Bündel in der Hand. Ihr stark gerötetes Gesicht zeigte einen erschreckten Ausdruck, der um so auffälliger war, als ihre starren, harten Züge unter gewöhnlichen Umständen ziemlich ausdruckslos sein mußten. Die Frau schien mir bekannt; ich mußte sie schon früher in oder bei dem Hause der Van Burnams gesehen haben.

Ich konnte meine Erregung nicht mehr bemeistern: ich sprang die Freitreppe hinab und auf die Frau zu: „Wer sind Sie?" fragte ich. „Arbeiten Sie bei den Van Burnams, und kennen Sie die Dame, die diese Nacht ins Haus kam?"

Das Weib erschrak, wahrscheinlich über meine plötzliche Anrede oder über mein erregtes Gebaren, und wandte sich, offenbar um wegzulaufen. Die Anwesenheit des Schutzmanns hinderte sie aber wohl daran, und so blieb sie stehen, und nur die Röte ihrer Wangen und ihrer Stirn wurde noch flammender.

„Ich bin die Aufwartefrau," stammelte sie. „Ich bin gekommen, um die Fenster zu öffnen, um zu lüften" — —

Meine letzte Frage schien sie überhört zu haben.

„Soll denn die Familie zurückkommen?" fragte der Schutzmann.

„Das weiß ich nicht, — ich glaube ja", erwiderte sie tonlos.

„Haben Sie die Schlüssel?" fragte ich, da ich sah, wie sie etwas in der Tasche suchte.

Sie antwortete nicht. Ihr vorher ängstlicher Gesichtsausdruck wurde finster; sie wandte sich ab und brummte: „Das kümmert doch die Nachbarn nicht!" Dabei warf sie mir einen unwilligen Blick zu.

„Wenn Sie die Schlüssel haben, so wollen wir hineingehen und sehen, ob auch alles in Ordnung ist", sagte der Polizist.

Sie begann zu zittern. Meine Erregung steigerte sich noch. Gewiß war bei den Van Burnams etwas nicht in Ordnung, und ich würde der Entdeckung des Geheimnisses betwohnen! Doch die nächsten Worte der Frau enttäuschten meine Hoffnung.

„Ich habe nichts dagegen, wenn Sie eintreten wollen", wandte sie sich zu dem Schutzmann. „Aber ihr will ich die Schlüssel nicht geben. Was hat sie in unserem Haus zu suchen?" Und sie brummte noch etwas, das so klang wie: ne alte Jungfer, die ihre Nase überall reinstecken muß!

Der Blick, den der Polizist mir zuwarf, überzeugte mich, daß mein Ohr mich nicht getäuscht hatte.

Die Frau hat recht, erklärte er. Ohne Umstände schob er mich nun beiseite und schritt zur Tür des Erdgeschosses. Einen Augenblick später trat er mit der Aufwartefrau durch diese Nebentür in das Haus.

Ich wartete draußen. Ich fühlte, das war meine Pflicht. Vorübergehende musterten mich erstaunt, doch ich regte und rührte mich nicht. An meine Arbeit konnte ich doch nicht gehen, ehe ich nicht mit eigenen Augen mich überzeugt hatte, daß der Frau, die um Mitternacht in das Haus gekommen war, nichts zugestoßen war, und daß die Fenster nur infolge gewohnter Langschläferei einer Weltdame noch nicht geöffnet waren. Einige Minuten verstrichen, ehe die Fensterläden im dritten Stock aufgestoßen wurden, und noch länger dauerte es, bis sich im zweiten Stock ein Fenster öffnete, der Polizist herausblickte, meinem fragenden Blick begegnete und wieder verschwand.

Schon waren drei oder vier Personen neben mir stehen geblieben; ich fürchtete, daß sich bald die Menge hier ansammeln würde und begann, meine pflichtbewußte Ausdauer zu bereuen. Da plötzlich wurde die Nebentür heftig aufgerissen, und die Aufwartefrau stürzte, an allen Gliedern zitternd, mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens heraus. „Sie ist tot!" schrie sie. „Sie ist tot! Mörder! Mörder!" Sie wollte noch weiter schreien, doch der Schutzmann packte sie und zog sie wieder zur Tür herein, wobei er sich nicht enthalten konnte, einen halblauten Fluch auszustoßen.

Wäre ich nicht so flink gewesen, so hätte er mir die Tür vor der Nase zugeschlagen. So aber kam ich ihm zuvor, — glücklicherweise; denn im nächsten Augenblick fiel die Aufwartefrau, die bleicher und bleicher geworden war, wie eine leblose Masse zu Boden. Dieser Zwischenfall brachte den Schutzmann noch mehr aus der Fassung; er ließ mich daher das bewußtlose Weib aufheben und durch die Halle schleppen. Kaum aber hatte ich die Tür des Empfangszimmers erreicht, so bot sich mir ein so entsetzlicher Anblick, daß ich das arme Weib aus meinen Armen auf den Boden fallen ließ.

In dem Halbdunkel einer Ecke — das Licht drang nur durch die Tür, in der ich stand, herein — konnte man die Gestalt einer Frau unterscheiden, die von einem umgestürzten Möbel halb bedeckt war. Bloß die ausgebreiteten Arme und die Röcke waren zu sehen; doch beim Anblick der starren Glieder konnte man nicht einen Augenblick zweifeln, daß die Frau tot war.

Bei diesem schrecklichen und trotz all meiner Befürchtungen doch so unerwarteten Anblick fühlte ich mich schwach werden; auch ich wäre wohl in Ohnmacht gefallen, hätte ich mir nicht gesagt, daß ich von diesem unerschütterlichen Polizisten keine Hilfe erwarten durfte. So überwand ich meine Schwäche und schrie den Polizisten an, der nicht wußte, ob er sich der bewußtlosen oder der toten Frau zuwenden sollte: „So helfen Sie doch! Die da ist tot, aber diese hier lebt. Bringen Sie mir rasch einen Krug Wasser aus der Küche und holen Sie sich dann Hilfe. Ich werde bei der Frau bleiben, bis sie wieder zu sich kommt. Das wird nicht lange dauern, sie ist ja sehr robust."

„Sie wollen allein hier bleiben mit dieser . . .?" begann er. Aber ich unterbrach ihn verächtlich.

„Gewiß will ich hier bleiben; weshalb denn nicht? Wegen der Toten? Man schütze mich nur vor den Lebendigen, vor den Toten werde ich mich schon selbst schützen!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Schauplatz des Romans ist Neuyork.

D. Uebersetzer.

Nr. 212
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Freitag,
den 21. September 1923.

Der Arbeitstag des Reichspräsidenten Ebert.

Ottomar Reichard schreibt im „Neuen Wiener Journal" u. a.:

„Als der ehemalige Gewerkschaftler Fritz Ebert sein Amt als Präsident der deutschen Republik antrat, fand in allen jenen Kreisen, die dem Umsturz des 9. November ablehnend gegenüberstanden, die Empörung keine Grenzen. Besonders liebevoll nahmen sich die bürgerlichen Frauen der Frau des Reichspräsidenten an, deren einfache Herkunft natürlich reichlich Stoff zu billigen Witzeleien und Gehässigkeiten gab.

Mit der Zeit verstummten die bösen Zungen. Frau Ebert trat überhaupt nicht in den Vordergrund. Ebert, ein bescheidener und taktvoller Mann, übte die größte Zurückhaltung und redete so wenig wie möglich. Das machte die aus kaiserlichen Zeiten an ganz andere Dinge Gewöhnten nun erst recht nervös. Nun wurde behauptet, er sei ein Popanz, der überhaupt keine Tätigkeit auszuüben habe. Als Ebert dann schließlich bei allerlei Gelegenheiten öffentlich reden mußte, stellte man mit Erstaunen fest, daß es so schlimm nicht sei, ohne ihm übrigens im geringsten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Natürlich — hieß es nun — verfasse er seine Reden nicht selbst. Ein wegen seiner sarkastischen Bemerkungen bekannter Berliner Schriftsteller äußerte damals nicht unrichtig: „Die Monarchen verfassen ihre Reden nicht selbst, die Männer des Volkes verfassen sie auch nicht selbst. Wer verfaßt eigentlich die Reden?

Als dann die endgültige Präsidentenwahl vorgenommen werden sollte, als Ebert selbst dringend um Neuwahl ersuchte, wollte keine der Parteien so recht an die Sache heran. Man wollte, hieß es da, keinen Zwiespalt ins Volk tragen und Eberts Präsidentschaft stillschweigend weiterlaufen lassen. In Wirklichkeit hatte man allerorten erkannt, wenn man es auch nicht zugeben wollte, daß der Präsident über ein hohes Maß gesellschaftlichen und politischen Taktes verfüge, und man wußte vor allen Dingen keinen besseren.

Ebert übt nach wie vor die größte Zurückhaltung. Er ist ängstlich bemüht, nicht „aufzufallen". Stets und überall verbirgt er seine Person hinter seinem Amt. Nie gibt er Gelegenheit zur Bekrittelung seines persönlichen Benehmens. Ebert würde wahrscheinlich lieber tagtäglich mit der Straßenbahn von Behörde zu Behörde fahren, statt im Auto und würde wahrscheinlich lieber heute als morgen die beiden stahlhelmbewehrten Posten abschaffen.

Der Reichspräsident ist Repräsentant des deutschen Volkes und vertritt dieses völkerrechtlich nach innen und außen. Zu seinen Repräsentationspflichten gehört in erster Linie der Empfang fremder Botschafter und Gesandten und die Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Die Botschafter pflegen beim Empfang, dem der Reichsminister des Auswärtigen und der Bureauchef des Reichspräsidenten beiwohnen, ebenso wie der Reichspräsident im Gehrock zu erscheinen. Die Sprachenfrage wird von Fall zu Fall entschieden. Meist sprechen die fremden Diplomaten in ihrer Landessprache. Der Reichspräsident antwortet immer in deutscher Sprache. Nach Beendigung der Reden unterhalten sich Präsident und Botschafter, eventuell durch Vermittlung eines Dolmetschers. Die Zeremonie bei der Ueberreichung des Abberufungsschreibens ist ähnlich.

Sehr wichtige Funktionen liegen dem Präsidenten auf dem Gebiete der inneren Politik ob. Er bildet die Reichsregierung. Ernennungen und Entlassungen der Reichsbeamten, die auf Vorschlag der zuständigen Ressorts erfolgen, nehmen einen breiten Raum ein. Er führt den Oberbefehl über die Wehrmacht, ernennt die Offiziere und ist die oberste Beschwerdestelle für das Militär. Er übt das Gnadenrecht für das Reich aus. Er kann durch Herbeiführung eines Volksentscheides vom Reichstag an das Volk appellieren, er ist in allen Fällen Träger des Verordnungsrechtes, wo öffentliche Sicherheit und Ordnung gestört sind.

Reichspräsident Ebert ist Frühaufsteher. Nachdem er schon in seiner Wohnung verschiedentlich Arbeiten erledigt und Zeitungen gelesen hat (alle Parteirichtungen), betritt er um ½9 Uhr sein Arbeitszimmer, das sich im unteren Flügel des Hauses in der Wilhelmstraße befindet. Um 9 Uhr hört er den Vortrag des Chefs seines Bureaus, Ministerialdirektors Dr. Meißner. Um 10 Uhr empfängt er den Pressechef der Reichsregierung. Dann folgt der Besuch einer Reihe von Persönlichkeiten aus allen Berufsschichten — Minister, Staatsbeamte, Parlamentarier, Vertreter der Gewerkschaften und Verbände, der Landwirtschaft, des Handels, der Kunst und Wissenschaft, der Banken und nicht zuletzt zahlreicher Privatpersonen, die den Präsidenten in wichtigen Angelegenheiten sprechen wollen. Diese Vorträge und Besuche nehmen fast den ganzen Tag in Anspruch. Um 1,30 Uhr pflegt er Mittag zu essen. Ebert wird durch Vorträge der Reichsminister und Staatssekretäre, sowie durch schriftliche Berichterstattung auf das genaueste über alles, was sich in den Ressorts und im Parlament abspielt, unterrichtet. Nebenbei erhält er aus seinen weiten Bekanntenkreis ständig private Mitteilungen prominenter Persönlichkeiten über alle wichtigen Vorkommnisse und bemerkenswerten Zustände.

Ein großer Teil seiner Arbeit entfällt auf die Wohlfahrtspflege. Dies ein trauriges Zeichen der Zeit. Ihm fließen Unterstützungsgelder aus allen Teilen der Welt zu, die zu Linderung der deutschen Not bestimmt sind. Er verteilt sie nach Beratung mit den großen Wohltätigkeitsorganisationen. Die Mittel kommen vornehmlich der Alters- und Kinderhilfe des schwer leidenden Mittelstandes, sowie den notleidenden Geistesarbeitern zugute. Der Präsident steht auch an der Spitze des Kuratoriums der deutschen Studentenhilfe.

Ebert begnügt sich, der finanziellen Lage des Reiches entsprechend, mit einem kleinen Dienstapparat. Das Bureau ist in einem unteren Seitenflügel des Hauses Wilhelmstraße 73 untergebracht, das früher dem preußischen Minister des königlichen Hauses als Wohnung und Dienstgebäude diente.

Solange Ebert in Berlin ist, weht über seinem Hause die Präsidentenstandarte. Am Eingang halten zwei Reichswehrsoldaten die Ehrenwache. Seine Privatwohnung besteht aus verhältnismäßig wenigen Räumen. Bei großen Empfängen, die dem Ernst der Zeit entsprechend nur selten stattfinden, werden die besonderen Empfangsräume benutzt. Es handelt sich da meistens um sogenannte parlamentarische Abende, zu denen zweihundert bis dreihundert Einladungen an die Minister des Reiches und der Länder, an Parlamentarier, hohe Beamte, Vertreter der Presse, des Handels, der Wissenschaft, der Landwirtschaft und der Gewerkschaften, der Industrie, sowie Männer und Frauen des öffentlichen Lebens ergehen. Der Abend wird in der Regel durch einen ernsten Vortrag wissenschaftlicher oder künstlerischer Art eingeleitet. Die Bewirtung ist einfach.

Zu seiner persönlichen Zerstreuung bleibt dem Präsidenten fast keine Zeit übrig. Nur selten wohnt er einer Theater- oder Opernaufführung bei, und auch dann nur ernsten Stücken. Bei solchen Gelegenheiten wird eine Loge für ihn und seine Familie reserviert. Ueber eine Sonderloge verfügt der Reichspräsident in den Theatern nicht.

Ebert liest viel und interessiert sich lebhaft für alle literarischen Neuerscheinungen, besonders auf den Gebieten der Politik und Wirtschaft."

Lokales.

Gelsenkirchen, den 21. September 1923.

Volkshochschule der Staat Gelsenkirchen.

= Die Volkshochschule wird ungeachtet der jetzigen politischen Verhältnisse ihre fruchtbringende Tätigkeit fortsetzen. Der 2. Schulabschnitt 1923 beginnt in der Woche vom 24. bis 28. September d. Js. und dauert bis Ende November d. Js. Es sind Vorträge über Literatur, Kunstgeschichte, Philosophie, Religionsgeschichte, Naturwissenschaften und Geschichte. Der Lehrplan liegt in allen öffentlichen Gebäuden, in den Gewerkschaftsbureaus, in den Bureaus der Zechen und Werke, sowie in Buchhandlungen, Banken und größeren Geschäften aus. — Einzeichnungen werden im Geschäftszimmer der Volkshochschule, Vestalozzischule, Schalterstraße 16, 3. Stockwerk, Zimmer 12, ferner in den Bureaus der Gewerkschaftskartelle aller Richtungen vorgenommen.

Zur Deckung der Kosten wird von jedem Hörer eine einmalige Einzeichnungsgebühr von 300 000 Mk., sowie für jede belegte Vorlesung ein Hörergeld von 4 Millionen Mk. bzw. 5 Millionen Mark erhoben, letzteres für solche Vorträge, die mit besonderen Unkosten (für Lichtbilder, Ausflüge, Chemikalien u. a.) verbunden sind. — Alles Nähere ist aus den Lehrplänen zu ersehen.

Um eine Uebersicht über die Beteiligung zu gewinnen und rechtzeitig entsprechende Maßnahmen hinsichtlich Raumverteilung usw. treffen zu können, wird gebeten, die Anmeldungen möglichst noch in dieser Woche vorzunehmen.

Anmerkungen zum Lehrplan: Die Arbeitsgemeinschaft des Professor Herrn Niemann über „Reformationsgeschichte" findet nicht — wie im Lehrplan angegeben — jeden Mittwoch, sondern jeden Freitag in dem Raum U. 2b des Realgymnasiums statt.

*

Herbstschauer.

✡ Es ist anders geworden in der Natur. Wohl blühen noch Blumen. Hier und da singt noch im schon lichter werdenden Blättergrün ein Vogel. Keine duftige, sonnige Schleier weben mehr grüßend vom sonst so blauen Himmel. Wolkenverschleiert lastet er grau über der Stadt. Nasse Herbstwinde höhnen durch die Straßen. Regenschauer ziehen durch Wald und Feld. Fröstelnd kommt früh die Dämmerung durch die feuchten Gassen und hockt stumm in Ecken. Leise fallen Blätter vom Baum wie sterbendes Glück.

Alle selige Sommerherrlichkeit mit Rosen, Nachtigallgesang und bezauberndem Abendfrieden wird immer mehr ein Traum. Eintönig, alles Licht, alle Lust verscheuchend schickt der Herbst seine Regenschauer über die Stadt. Immer mehr löschen sie das nur noch matt leuchtende Licht des scheidenden Sommers. Das frohe Kinderlachen verstummt, und die Seele friert. Ueberall wachsen statt der wärmenden Farbenpracht düstere Schatten. An Stelle der fröhlich singenden Vögel höhnt voll Bosheit und Schadenfreude der Herbstwind. Blatt um Blatt reißt er ab.

Müde fallen Glockenschläge in die Eintönigkeit und suchen enttäuscht Freude und Wärme.

= **Zur Notgeld-Einlösung.** In den Zeitungen begegnet man jetzt öfter Bekanntmachungen von Zechen, Werken usw., wonach diese das von ihnen ausgegebene Notgeld zur Einlösung aufrufen. Dieses Notgeld hat seit der Ausgabe Verbreitung im ganzen Industriegebiet und darüber hinaus gefunden und es muß daher vom Publikum als ein großer Mangel empfunden werden, daß die Einlösungen nach den Bekanntmachungen nur von den ausgebenden Stellen vorgenommen werden, die zudem oft noch recht isoliert außerhalb des Stadtweichbildes liegen. Die Ausgabestelle täte daher gut daran, diesen Umstand zu berücksichtigen, besonders bei den heutigen schwierigen Verkehrsverhältnissen, und dafür Sorge zu tragen, daß das Publikum mindestens in jeder größeren Stadt des Industriegebietes Gelegenheit hat, das Notgeld umzuwechseln. Es dürfte sich daher empfehlen, daß die Ausgabestellen mit den Banken an möglichst vielen Orten des Industriegebietes ein Abkommen treffen und durch diese die Einlösung des Notgeldes vornehmen lassen, wobei es sich mit Rücksicht auf die starke Arbeitsüberlastung aller Banken empfiehlt, mit möglichst vielen Banken an den einzelnen Orten ein Einlösungsabkommen zu treffen.

** **An städtischen Musik-Veranstaltungen** sind für die Wintersaison 7 Symphoniekonzerte einschließlich eines Chorwerkes und 5 Meister-Kammermusikabende in Aussicht genommen. Als Sonderveranstaltungen sind ein Gastkonzert des Berliner Domchores zu Ostern und ein Konzertabend westfälischer Komponisten geplant. Das erste Symphoniekonzert soll am 8. Okt. stattfinden und wird vom Bochumer Orchester gegeben. Einzelheiten werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Ob Theatergastspiele durchgeführt werden können, steht noch nicht fest, da die Vorverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

= **Verwandtenkinder aus Ostpreußen.** Die Ausgabe der Blaukarten für die Kinder, welche zur Rückfahrt aus Ostpreußen angemeldet sind, erfolgt in Gelsenkirchen am Freitag, den 21. September, im Vereinshause in der Neustadt, Mühlenstraße 22, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr. Gemäß den jetzigen Tarifsätzen ist das Reisegeld zuzüglich der polnischen Korridorgebühr mit 72 Millionen einzuzahlen. Eine Befreiung der Rubrikinder vom Fahrgeld, wovon in verschiedenen Zeitungen die Rede war, findet nach Erkundigungen an maßgebender Stelle nicht statt.

= **Beim Fundbureau der städtischen Polizeiverwaltung,** Gabelsbergerstraße 14, Zimmer 1, sind 1 Herrenmantel und 1 Herrenhut, 1 Karton mit Geldscheinen, 1 Schlüsselbund mit mehreren Schlüsseln und 1 Handtasche mit größerem Geldbetrag als gefunden abgegeben worden, sowie 13 Hunde und 2 Enten als zugelaufen angemeldet worden. Eigentumsrechte sind umgehend geltend zu machen.

= **Großer Kleiderdiebstahl.** In der Nacht zum 20. September wurde in die Geschäftsräume einer Färberei eingebrochen und erhebliche Mengen Herrenbekleidungsstücke gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Milliarden Mark.

= **Eingebrochen.** Am 18. September drangen Diebe vom Hofe durch ein Kellerfenster in die Kellerräume eines Hauses in der Marktstraße und erbrachen mehrere Kisten, die Tabak enthielten. Wieviel Tabak entwendet worden ist, ließ sich noch nicht feststellen. Anscheinend sind die Diebe bei ihr Arbeit gestört worden.

= **Festgenommen** wurden drei Personen wegen Diebstahls, vier Personen auf Grund eines Haftbefehls.

= **Karitasverband.** Die in Altenbeken, Neuenbecken und Benhausen untergebrachten Kinder werden heute abend 7.30 Uhr am Bahnhof Bismarck eintreffen.

= **Das Obst waschen!** Eindringlich sei darauf hingewiesen, daß es unbedingt nötig ist, alles Obst vor dem Genusse zu waschen. Beim Anblick des Waschwassers erschrickt man schier vor die Unmenge Schmutz, die dem Obste anhaftet. Es ist einleuchtend, daß auch viele Keime und Bazillen dabei sind, die in der Luft dahinfliegend, sich auf dem Obste niederließen, oder durch Insekten dahingetragen wurden, oder beim Pflücken, Verpacken, Versenden, Verkaufen darauf gekommen sind. Will man auf Wanderungen Obst gleich frisch gepflückt genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuche ab oder schäle sie, wenigstens Aepfel und Birnen. Im übrigen soll man freilich die Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährsalze.

Aus der Umgegend.

* **Stoppenberg,** 20. Sept. In der Nacht zum 17. September ist in einem Lebensmittellager auf der Gelsenkirchenerstraße ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Einbrechern fielen größere Vorräte an Speck, Schmalz (Marke Norio Voularos) und Kokosfett (Marke Nußla) in Paketen von 20 Pfund in die Hände.

* **Horst,** 20. Sept. Nachdem der Verkehr der Westischen Kleinbahnen auf der Strecke Horst—Gladbeck—Bottrop und Horst—Horst-Süd seit Montag, den 10. September, stillgelegt war, ist jetzt auf dieser Strecke der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

* **Gladbeck,** 20. Sept. Seit dem 17. September wird das 3jährige Lieschen Löschnik, Landstraße 90, vermißt: das Kind trug ein blaues Kleidchen und dunkle Schürze, war ohne Schuhe, das Haar kurz geschnitten.

= **Karnap,** 20. Sept. Hier versammelten sich gestern vormittag mehrere hundert Bergmannsfrauen auf Schacht „Matthias Stinnes 1/2", um gegen zu geringe Lohnzahlungen zu demonstrieren. Die Nachmittagsschicht fuhr nicht an, die Frühschicht ist heute ebenfalls nicht angefahren. Die Belegschaft soll sich bis 4 Uhr nachmittags erklären, ob sie arbeiten will.

✡ **Bochum,** 20. Sept. In einer großen Versammlung der Wirte von Bochum und der Nachbarbezirke auf dem Schützenhofe wurde beschlossen, von Donnerstag dieser Woche ab den Bierverbrauch einzustellen. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Brauereien verhandeln soll, statt der täglichen Dollarberechnung eine Wochenberechnung des Bierpreises einzuführen.

= **Iserlohn,** 20. Sept. Der 1913/14 vom Sauerländischen Gebirgsverein auf der höchsten Erhebung des Ebbegebirges zwischen Valbert und Herscheid unmittelbar an der Hauptwanderstrecke 6 (Hagen—Bad Wildungen) errichtete Aussichtsturm war durch langjährige Unterlassung jeglicher Instandsetzungsarbeiten zu einem Bilde des Grauens geworden. Der einst schmucke Turm drohte zu zerfallen; damit wäre eine der prächtigsten Ausblicksmöglichkeiten im Sauerlande den tausenden Ebbewanderern für immer entgangen. Bekanntlich wurde der Turm seinerzeit zu Ehren des langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden des Hauptwegeausschusses im S. G. V., des Erfinders der einfachen und sicheren, überall in Deutschland hochgeschätzten Wegebezeichnung (weißes liegendes, sog. Andreaskreuz), Ingenieurs Robert Kolb aus Hagen, errichtet. Nunmehr ist es dem S. G. V. trotz schwerster Zeiten gelungen, dank größter Opferbereitschaft zahlreicher Industrieller und der 235 Vereinsabteilungen den Turm wieder in ordnungsmäßigen Zustand zu setzen, zur Freude jedes Natur- und Ebbegebirgsfreundes. Besonderen Dank verdient dabei die Abteilung Hagen. Die gründliche Instandsetzung dieses Nordhelleturmes beweist, daß auch in der Notzeit unseres Volkes noch größere Leistungen möglich sind, wenn nur die rechte Begeisterung und herzliche Opferwilligkeit aller Kreise nicht fehlen.

* **Münster,** 20. Sept. Kirchendiebstähle ohne Zahl hat ein Münsteraner namens August Welle seit Anfang 1922 im Münster- und Oldenburger Lande verübt. Er hat diese Gegenden angeblich als Vertreter einer Konservenfabrik bereist, in Wirklichkeit bestand aber seine Haupttätigkeit darin, überall in den kleinen Städten und Gemeinden die unverschlossenen katholischen Kirchen zu bestehlen. Kürzlich wurde er in Legden (Kr. Ahaus) beim Diebstahl eines Aschenbechers in einer Wirtschaft ertappt, wobei man auch zwei Kerzenleuchter bei ihm fand, die aus der Pfarrkirche in Legden gestohlen waren. Die Kriminalpolizei in Münster, der er dann zugeführt wurde, weil man vermutete, daß er vielleicht mit dem bekannten Monstranzdiebstahl im Dom zu Münster in Verbindung stehe, förderte ein umfangreiches Belastungsmaterial für seine Kirchendiebstähle zutage. Der Mann hat derartig viele Kirchendiebstähle ausgeführt, daß er nicht mehr angeben kann, aus welchen Kirchen er die Sachen entwendet hat, und welcher Art diese sind. Vorerst nennt er 35 Ortschaften, in denen die Kirchen von ihm heimgesucht wurden. An dem Monstranzdiebstahl in Münster ist der Mann jedoch nicht beteiligt.

* **Aachen,** 20. Sept. Der Geheime Bergrat und Oberbergrat Dr. jur. und Dr. ing. h. c. Viktor Weidtman auf Schloß Rahe bei Aachen beging seinen 70. Geburtstag. In rastloser Tätigkeit nahm er an der industriellen Entwicklung unserer Zeit namhaften und erfolgreichen Anteil. Nach Absolvierung seiner Studien war er zunächst als Rechtsanwalt, späterhin bei der Verwaltung der indirekten Steuern; dann als Justitiar der Königl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken und Dortmund tätig. Hervorragend sind seine Verdienste um das Knappschaftswesen. Seit nahezu 30 Jahren ist Herr W. Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Knappschaftsvereins in Bochum, den er selbst gegründet hat. 1899 aus dem Staatsdienst ausgeschieden, war W. lange Jahre Generaldirektor der Maschinenfabrik Schüchtermann u. Kremer in Dortmund, um nach vorübergehender Tätigkeit als leitender Direktor der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld 1906 in die Dienste der Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, Aachen, als Generaldirektor einzutreten. Diese Stellung bekleidet Herr W. noch heute. W. ist stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer in Aachen und trat politisch 1919 hervor als Abgeordneter von Köln—Aachen zur Nationalversammlung. Zum Reichskommissar zur Durchführung des Reichsknappschaftsgesetzes wurde Herr Weidtman vor kurzem vom Reichspräsidenten ernannt.

Auf den ersten Blick

erkennt jeder Geschäftsmann die Reichhaltigkeit des Arbeitsmarktes der „Gelsenkirchener Zeitung". Er sucht deshalb sein Personal durch eine Anzeige in der

Gelsenkirchener Zeitung

weil er weiß, daß sie am stärksten in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet ist.

Theater • Musik • Vorträge

„Die Spitzenkönigin."

Operette in drei Akten von Richard Bars und Oskar Felix. Musik von Walter Göhe.

✡ Diese großangelegte Operette überragt die moderne Kitschware durch ihre zweifache, tragisch-heitere Linienführung, die Dank eines nicht alltäglichen Sujet mit seinem formalen Wert und der gesunden Beherrschung der musikalischen Mittel des Komponisten zu einem anziehenden organischem Gefüge sich vereint. Der Inhalt des Stückes ist ganz kurz stilisiert der, daß es der Gräfin Florence in die der alte, mit seltsamen Allüren behaftete Gouverneur von Brabant platonisch, schmachtend verliebt ist, mit Hilfe von Situation und Fügung gelingt, auf dem großen Spitzenfeste Spitzenkönigin zu werden und schließlich Dank dieses Sieges ihren seit acht Jahren verschollenen Gatten voll Freude in die Arme schließen kann. Neben dieser an tragischen Momenten nicht armen Handlung, läuft in lichten, lustigen Farben gemalt die Liebesständelei zwischen dem Spitzenfabrikanten Marcel Bremon und seiner besten Arbeiterin Seraphine.

Die von Göhe geschriebene Musik ist im ganzen vom straffen Rythmus getragen und zeugt von einem ernsten Wollen des Komponisten. Von einem wunderbar wiegen-

Boxen als Sport und Körperpflege.

Von Hans Riegelmann, Boxklub „Sparta" Gelsenkirchen.

Dieser Artikel ist in gemeinverständlicher Art zur Aufklärung für die des Boxens Unkundigen und diesem Sport Fernstehenden geschrieben, in der Hoffnung, daß er seinen Zweck erfüllt und dem Boxsport neue Freunde, Gönner und Anhänger zuführt.

Ein für die männliche Körperpflege wichtiger Sportszweig ist zweifellos das Boxen. Leider wird dieser für Körper so vorteilhafte und für das körperliche Wohlbefinden außerordentlich nützliche Sport noch soviel verkannt. Boxen ist nicht, wie die meisten Menschen glauben, eine „Prügelei", sondern ein Fechten, daß mit den anerschaffenen Naturwaffen, den menschlichen Fäusten, die durch lederne, mit Roßhaar gepolsterte Boxhandschuhe ihrer Schärfe beraubt werden, ausgeführt wird. Das Boxen ist gleich dem Säbel- oder Bajonettfechten, ein Kämpfen mit Parade, Angriff, Decken, Ducken, Fintieren und Ausweichen, das nach bestimmten internationalen Regeln und Vorschriften ausgetragen wird. Der sogenannte Ring ist eine vier bis sechs Quadratmeter große umseilte Arena. Das Kämpfen mit entblößtem Oberkörper ist bequem und gesundheitlich von Vorteil. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Zeitgenossen gibt, die, ohne den Sport selbst zu kennen, ohne jemals einen von guten Boxern ausgeführten Kampf gesehen zu haben, das Boxen rücksichtslos verurteilen. Es wäre sehr angebracht, wenn derartige Leute sich einmal von den Vorteilen des Boxsportes überzeugten. Säßen diese „persönlichen Gegner des sich gegenseitig in die Fresse Schlagens" unsere frischen, lebensfrohen, kraftstrotzenden Jungen beim Training, sie würden gewiß ihr Urteil als voreilig bezeichnen. Bekommen sie aber erst einen Neuling, der sich mit eingefallener Brust, schleppendem Gang und schlaffer Körperhaltung, aber mit sonst gesunden Organen, dem Sport widmete, nach sechs Monaten mit gewölbter Brust und straffem Körper, der von den hervortretenden Muskelpartien gestärkt ist, mit energische Entschlossenheit verratenden Gesichtszügen wieder zu sehen, ihr Urteil würde bestimmt anders lauten.

Das diese Umwandlung schaffende Box-Training besteht aus einer gründlichen Atemgymnastik, verbunden mit speziell auf den Boxsport zugeschnittenen Freiübungen. Zur Abhärtung der unteren Partien werden auf Matten Bodenübungen ausgeführt, die, wenn sie mit zäher Ausdauer durchgeführt werden, dem Ausübenden eine erstaunliche Härte im Hinnehmen von harten Schlägen und Stößen gegen Magen, Herz, Rippenspitzen und Leber, den sogenannten unteren Partien, bringen. Ferner Dauerläufe zur Regulierung der Herz- und Lungentätigkeit, sowie Seilspringen, um die unbedingt nötige Gewandtheit und Beweglichkeit in die Beine zu bringen. Das Arbeiten am Plattform- und Doppeltenddall hat den Zweck, die Rücken und Schultermuskeln, also die Schlagmuskeln auszubilden und vor allen Dingen den Oberkörper so schnell und beweglich wie möglich zu machen. Durch den blitzschnell hin und her pendelnden Ball wird auch das Auge ausgebildet, das sich daran gewöhnt, dem beweglichen Ziel zu folgen und die Distanz abzuschätzen, also festzustellen, ob sich der schnellbewegliche Ball in oder außer Reichweite der Faust befindet, um im richtigen Moment den Ball erneut zu treffen. Um einen sogenannten harten Schlag zu bekommen, bedient man sich des Sandsacks. An diesem werden nun mit bandagierten Händen die eingeübten Stöße mit ganzer Kraft ausgeführt. Für die weiter Vorgeschrittenen und die Kampfriege kommt dann noch das Arbeiten am Punktball in Betracht. Der Punktball bildet ein bewegliches Ziel von mittlerer Faustgröße, — er stellt den Kinnpunkt dar — das nun aus jeder Lage und Stellung mit Links- und Rechtsstößen getroffen werden muß. Ferner kommen noch hinzu das Spiegelboxen, der Schattenkampf und die Trainingskämpfe im Ring. Außer dem kommt noch ein Spezialtraining in Frage, ein Einstellen auf den Kampfstil eines bestimmten Gegners und ein Anpassen an dessen Kampfmethode. Als letztes wird auch noch der Geist ausgebildet, d. h. es wird die Geistesgegenwart, sowie schnellste Entschließung zum zweckmäßigen Handeln bei Gefahr oder in Not und eine schnelle Verteidigungsbereitschaft bei plötzlichen und unverhofften An- oder Ueberfällen ausgebildet. M. E. ist bei keinem Sport die schnelle Denkfähigkeit so vorteilhaft wie gerade beim Boxen. Der Kampf soll nicht bloß mit den Fäusten, sondern auch mit dem Kopfe geführt werden. Das Gehirn des Boxers arbeitet dabei mit äußerster Anstrengung, um sich blitzschnell jeder neuen Lage, die während des Kampfes ständig in Bruchteilen von Sekunden wechselt, anzupassen. Dabei ist der Anblick eines Kampfes, in dem zwei technisch gut ausgebildete Gegner sich gegenüberstehen, ein wirklicher Genuß. Die fortwährend wechselnden Stellungen, der stürmische Angriff, die feinen Finten und Paraden bieten dem Auge immer wieder neue Bilder und versetzen den Zuschauer in eine Spannung, der er sich nicht entziehen kann, selbst wenn er als Feind des Boxens zu der Veranstaltung gekommen ist. Natürlich spreche ich von einem Kampf zwischen technisch ausgebildeten, hervorragenden Boxern, nicht etwa von einer Keilerei zwischen zwei ehrgeizigen Anfängern oder „Bin auch Boxern". Durch Fintieren muß der Gegner über die Angriffsstellen getäuscht und über die Art und Weise des Angriffs im Unklaren gehalten werden. Man täuscht z. B. einen linken Stoß vor, um die Aufmerksamkeit des Gegners auf die linke Faust zu richten und stößt dann mit der unbeobachteten Rechten ins Ziel. Will man seinen Gegner am Kinn treffen, um einen knock out (sprich nok aut) oder kurz k. o. genannt, herbeizuführen, so fintiert man nach unten, um in dem Moment, wenn die Deckung von oben nach unten verlegt wird, oben, da das Kinn nun frei ist, zu landen. Verboten ist das Schlagen mit der Innenfläche der Hand oder der Handkante, da die Innenfläche sowie die untere Handkante beim Vorhandschuh nicht gepolstert sind, das Trommeln auf den Hinterkopf, das Schlagen in Nierengegend (Rücken) und das Stoßen unter die Gürtellinie (Unterleib). Das Schiedsgericht besteht aus dem Ringrichter, der im Ring amtiert und aus 2 oder 3 Punktrichtern. Die Punktrichter befinden sich außerhalb des Ringes und werten dort den Kampf nach bestimmten Vorschriften. Außerdem ist noch ein Zeitnehmer vorhanden, der den Anfang und das Ende der Runden und Pausen durch Gongschlag angibt. Eine Runde dauert 3 Minuten. Nach jeder Runde folgt 1 Minute Pause. Jeder Kämpfer hat Anspruch auf zwei Sekundanten, meist erfahrene Boxer, die in den Pausen ihrem Schützling behilflich sind. Im Boxen gibt es 8 Gewichtsklassen. Diese sind Fliegen-, Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter-, Mittel-, Halbschwer- und Ganschwergewicht oder kurz Schwergewicht genannt. Das Fliegengewicht geht bis 100 Pfd., Bantamgewicht von 101—108 Pfd., Federgewicht von 109 bis 115 Pfd., Leichtgewicht von 116—123 Pfd., Weltergewicht von 124—133 Pfd., Mittelgewicht von 134—144 Pfd., Halbschwergewicht von 145—159 Pfd. Was über 160 Pfd. wiegt gehört zur Schwergewichtsklasse. Das Gewicht versteht sich selbstverständlich im Sportdreß, mit Schuhen und Hose bekleidet, aber ohne Handschuhe. Man unterscheidet einen Distanz-, Halbdistanz- und Nahkampf. Der typisch englische Stil ist der Distanzkampf. In Deutschland sieht man den Halbdistanzkampf am meisten. Vom Clinchen möchte ich noch kurz erwähnen, daß der Clinch nicht verboten ist, aber auch nicht zu häufig benutzt werden darf. Er gilt als Zeichen von Schwäche, da man seinen Gegner durch clinchen (halten oder klammern) am Kämpfen hindert. Berührt der Gegner mit irgend einem Körperteil außer den Fußsohlen den Boden, so hört jedes Schlagen sofort auf. Der Ringrichter greift dann ein und zählt 1 — 2 usw. bis 10 — aus. Bleibt er für die Zeit (10 Sek.) am Boden, so gilt er als ausgezählt und hat durch k. o. verloren. Steht er vor der Zeit auf, so geht der Kampf weiter. Nun wird noch vielfach behauptet, der Sport wirkt verrohend auf die Menschen oder wird direkt als roh bezeichnet. Für zartbesaitete Menschen gibt es ja auch noch andere Sportarten wie Tennis usw. Wenn der Boxsport verrohend wirkt, muß der Fechtsport, der mit der blanken Waffe, wie beim Säbel-, Schläger- oder Florettfechten, ausgeführt wird, bestimmt roh sein. Es gibt 4, 6 und 8 Unzen (Unzen engl. Gewicht, 1 Unze 27 Gramm) Boxhandschuhe. Da 8 Unzen die stärkste Polsterung besitzen, ist es fast unmöglich, hiermit einen Menschen bewußtlos zu schlagen. Gelingen kann es nur dem, der eine jahrelange Uebung und eine außergewöhnliche Schlagkraft besitzt. Mit 4 Unzen genügt ein genauer Treffer, um den Gegner k. o. auf die Bretter zu sehen. Ein Kampf mit 8 Unzen ist darum am schönsten, weil bei ihm der Punktsieg erstritten werden muß.

Der Boxsport wirkt nicht verrohend, sondern erziehend auf den Charakter seiner Jünger. Jähzorn, Wutanfälle, Verschlagenheit und Aengstlichkeit verlieren sich und machen einem freien, offenen und sicherem Wesen Platz. Auch wird das Ehrgefühl und das Selbstvertrauen geweckt. Dieser geist- und körperausbildende Boxsport erzieht die reifere Jugend durch seine angeführten Vorteile zu widerstandsfähigen, tatkräftigen, gesunden und solliden Männern. Denn ein ehrgeiziger Boxer gönnt sich kaum ein Glas Bier und noch viel seltener eine Zigarette. Außerdem ist der Sport, bei regelmäßiger Erledigung des täglichen Pensums, dermaßen anstrengend, daß ein ausschweifendes Leben absolut nicht in Frage kommt.

*

Durch den Boxsport wird die Jugend auf solide Bahnen gebracht. Es ist daher traurig, daß ein Gelsenkirchener Klub, der sich derartige Ziele gesteckt hat und über 100 Mitglieder (passive mit eingerechnet) verfügt, keine städtische Turnhalle bekommen kann, weil die Turnhallen belegt sind und er noch nicht das Ansehen bei den Zivilbehörden genießt, das ihm bei seinem hohen Zweck und Ziel zusteht und darauf angewiesen ist, seine Uebungsabende in einem Wirtschaftssaal abzuhalten. Es ist zu hoffen, daß dieser Artikel auch einmal von den Stadtvätern und andern um die Jugendpflege der Stadt besorgten Männern gelesen wird, damit auch sie sich den Sportzweig genauer ansehen.

rates wurde erörtert, ob, wie vorgeschlagen, Lord Robert Cecil in öffentlicher Sitzung auf Salandras Rede vom Montag über die Rechtmäßigkeit der Besetzung Korfus antworten und die Frage der Zuständigkeit des Völkerbundes nochmals aufwerfen sollte. Der italienische Delegierte erhob Einspruch gegen jede derartige Debatte, worauf hin Lord Robert Cecil auf seine Rede und der Rat auf eine Aussprache verzichteten. Man einigte sich auf einen Kompromißantrag, der in der anschließenden öffentlichen Sitzung der Völkerbundsversammlung durch Ishii (Japan) verlesen wurde.

Ruhr und Rhein.

Die übliche Geldbeschlagnahme.

Bochum, 20. Sept. Auf der Stadthauptkasse wurden 120 Milliarden Mark Papiergeld beschlagnahmt.

)(Bonn, 19. Sept. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, sind vor einigen Tagen rund 13 Milliarden Mark, die zur Auszahlung regelmäßiger Renten bestimmt waren, beschlagnahmt worden. Ein Antrag der Stadtverwaltung auf Freigabe der Summen ist abgelehnt worden.

Verkehrssperre über den Kreis Rheinbach.

Köln, 19. Sept. Wegen angeblicher Sabotageakte an Fernsprechleitungen ist über den Kreis Rheinbach seit der Nacht zum Montag eine Verkehrssperre verhängt worden. Am Tage erstreckt sich die Sperre auch auf den Auto- und Motorverkehr.

Das Mannheimer Schloß besetzt.

Mannheim, 20. Sept. (Telegr.) Die Franzosen kamen heute früh um ½6 Uhr in Stärke von 2 bis 4 Kompagnien über die Rheinbrücke und besetzten das Mannheimer Schloß, das sie durch eine Truppenkette absperrten. Im Mannheimer Schloß, der früheren Residenz des Großherzogs von Baden, sind gegenwärtig Verwaltungsbureaus der Stadt Mannheim untergebracht.

Verworfene Revision.

Düsseldorf, 20. Sept. (Telegr.) Das Revisionsgericht hat die von dem am 8. September zum Tode verurteilten Studenten Raabe eingelegte Revision verworfen.

*

Düsseldorf, 20. Sept. (Telegr.) Oberregierungsrat Tiemann, der Ende Juni als Stellvertreter des Regierungspräsidenten verhaftet worden war, ist vom belgischen Kriegsgericht in Aachen wegen angeblicher Beleidigung der belgischen Armee zu drei Monaten Gefängnis und 150 Franken Geldstrafe verurteilt worden.

*

Aachen, 19. Sept. Die Eisenbahnverwaltung ist von den Belgiern aufgefordert worden, die Beamten wurden aus den Bureaus verwiesen. Sie durften nur ihr Privateigentum mitnehmen. Das Bureau ist von Militäreisenbahnern besetzt.

* Essen, 19. Sept. Die Besatzungsbehörde hat folgende Essener Zeitungen verboten: „Rhein.-Westf. Zeitung", „Essener Anzeiger", „Essener Arbeiterzeitung" und „Essener Volkszeitung". Die Dauer des Verbotes erstreckt sich auf acht bzw. vier Tage. Das Verbot wird begründet mit der Veröffentlichung einer Nachricht über die Zeche „Viktoria", die der Besatzungsbehörde unzutreffend erschien.

WTB Dortmund, 20. Sept. Das Wolffsche Bureau meldet: Nachdem am 18. September 81 Bergarbeiterfamilien aus Essen ausgewiesen worden waren, wurden gestern noch 30 und heute 40 Bergarbeiterfamilien ausgewiesen. Die Bergleute hatten sich geweigert, unter französischer Verwaltung auf der Zeche zu arbeiten.

Eine Absurdität.

WTB Essen, 20. Sept. Aus einer amtlichen Uebersicht über die Kohlen- und Koksabfuhr aus dem Ruhrbezirk über die Brücken bei Duisburg-Hochfeld-Süd und Düsseldorf und auf dem Rhein in Richtung Frankreich und Belgien vor der Ruhraktion und im Monat August 1923 ergibt sich, daß, während Deutschland auf den Eisenbahn- und Wasserstraßen vor der Ruhraktion an Frankreich und Belgien 65 600 Wagen geliefert hatte, die Abfuhr von Kohlen und Koks durch Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eisenbahn und auf dem Rhein (die Schiffsladungen sind in Wagenladungen umgerechnet) eine Höhe von nur 17 291 Wagen erreichte. Die von Deutschland monatlich nur auf der Eisenbahn an Frankreich und Belgien gelieferte Reparationskohle betrug 49 950 Wagen, während Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eisenbahn nur 15 431 Wagen abgefahren haben. Wenn die Ruhraktion nicht erfolgt wäre, wären im Monat August an Reparationskohlen und Koks von Deutschland nach Frankreich und Belgien 1850 Wagen arbeitstäglich abgefahren worden. Jetzt sind durch die Regie über die beiden Brücken täglich im Durchschnitt nur 498 Wagen befördert worden.

Parlamentarisches.

Die Parlamentstagung.

Berlin, 20. Sept. (Telegr.) Die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, daß der gestern bekannt gegebene Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages in letzter Stunde wieder unsicher geworden ist. Es sei wahrscheinlich, daß der Zusammentritt erst an einem späteren Termin erfolgen wird. Die Hoffnung der Regierung, schon für Mitte nächster Woche eine genügende Grundlage für die Reichstagsversammlung in Händen zu haben, dürfte wohl wieder ins Wasser gefallen sein.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat den Antrag eingebracht, den Landtag einen Tag nach dem Reichstagszusammentritt zusammenzurufen, damit auch der preußische Landtag sofort zu den wichtigsten außen- und innenpolitischen Fragen Stellung nehmen kann.

Deutsches Reich.

Zur Devisenabgabe.

Der Kommissar für Devisenerfassung teilt mit, daß Formulare für die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände vom 25. August bis 30. September 1923 abzugebende eidesstattliche Versicherung gedruckt werden. Sie werden den Finanzämtern in kürzester Frist zugestellt und sind dort für alle Erklärungspflichtigen erhältlich. Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die Versicherung nur nach dem gedruckten Muster abzugeben. Die Frist bis zum 30. September muß gewahrt werden. Wer sich die gedruckten Formulare nicht rechtzeitig beschaffen kann, muß sich bei Abgabe der Erklärung an das im Reichsgesetzblatt (Teil 1 Nr. 84 S. 875) vom 15. September 1923 abgedruckte Muster halten. Die Finanzämter sind jedoch für die Entgegennahme der eidesstattlichen Versicherung nicht zuständig. Sie sind lediglich Verteilungsstellen für die Formulare.

Die Versicherung ist in zwei Exemplaren an den Kommissar für Devisenerfassung, Berlin NW. 7, Am Weidendamm 1a, zu richten und zwar ist sie von allen Brotabgabepflichtigen abzugeben. Gegenüber andersartigen Auslegungen in der Presse wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es für die Versicherungspflicht nicht darauf ankommt, ob der Brotabgabepflichtige in der Zeit vom 10. bis 30. August ausländische Vermögensgegenstände im Sinne des § 3 der Verordnung vom 25. August besessen hat. Auch wer in dieser Zeit keinerlei derartige Vermögensgegenstände besaß, ist erklärungspflichtig, insofern er Brotabgabenpflichtig ist.

Es ist vorgekommen, daß einzelne Ablieferungsstellen (bas sind Zeichnungsstellen für die Goldanleihe), die zur Ablieferung angebotenen Werte mit der Begründung zurückgewiesen haben, daß mit dem 15. September die Ablieferungspflicht abgelaufen sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß auch noch zu diesem Termin abgeliefert werden kann. Dies ergibt sich einwandfrei aus § 5 der Verordnung, in welcher es heißt, daß sich die Ablieferungspflicht bei verspäteter Ablieferung um 5 v. H. des rückständigen Betrages für jeden angefangenen Monat Versäumnis erhöht. Die Kontrollpflicht, ob die 5 Prozentrichtig berechnet und ob sie überhaupt berechnet sind, liegt den Banken nicht ob. Es wird jedoch zweckmäßig sein, daß die Banken die Ablieferungspflichtigen auf den fünfprozentigen Zuschlag hinweisen.

Es ist weiter vorgekommen, daß einzelne Banken die Zeichnung von Goldanleihe (als Gegenwert für die abgelieferten ausländischen Vermögenswerte) mit der Begründung abgelehnt haben, daß die Goldanleihe-Zeichnung mit dem 15. September geschlossen sei. Auch dies entspricht nicht der Verordnung. Die Ablieferungspflichtigen haben ein Recht auf Zeichnung von Goldanleihe. Für derartige Zeichnungen kommt der Zeichnungsschlußtermin nicht in Betracht. Auf dem für die Finanzämter bestimmten Abschnitt IV der Geldquittung (§ 24 der Durchführungsbestimmungen vom 30. August) ist der vom Ablieferungspflichtigen entrichtete Spesenbeitrag besonders zu vermerken.

*

Um die Botschafterposten in Paris und Brüssel.

na. Von französischer Seite ist wiederholt die Forderung erhoben worden, Deutschland möge zur Erleichterung der diplomatischen Verhandlungen die diplomatischen Posten in Paris und Brüssel besetzen. Noch jüngst ist in Pariser Blättern diese Frage wieder aufgeworfen worden. Soweit wir unterrichtet sind, hat die deutsche Regierung dem französischen Ministerpräsidenten bereits zwei Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht, die aber beide auf die Gegnerschaft Poincarés nicht gestoßen sind. Es liegt also nicht an uns, wenn die diplomatische Fühlungnahme auch weiterhin unnötig erschwert ist.

*

Gegen Putsch und Diktatur.

Verfassungstreue von Bahn und Post.

Nürnberg, 20. Sept. (Telegr.) Eine Funktionärversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Deutschen Verkehrsbundes faßte eine Entschließung, in der es heißt: Die Mitglieder der Verkehrsorganisationen der Bahn und der Post stehen auf dem Boden der Reichsverfassung und lehnen jede Diktatur ab. Sie fühlen sich durch den Eid als Reichsbeamte und Reichsarbeiter und leisten nur dem Reiche Dienste. Die Rettung des Reiches ist nur auf dem Wege der Demokratie im Rahmen der bestehenden Verfassung möglich. Jeder Putschversuch in der heutigen schweren Zeit ist als verbrecherische Handlungsweise zu bezeichnen. Das Bahn- und Postpersonal wird daher allen separatistischen und reaktionären Bestrebungen entgegentreten und jeder Diktatur ihren Dienst verweigern.

Ausland.

Die Sühne Griechenlands.

Athen, 20. Sept. (Telegr.) Gestern vormittag fand in der katholischen Kathedrale des heiligen Dyonisius in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps in Uniform ein feierlicher Gottesdienst für General Pellini statt. Gleichzeitig lief das interalliierte Geschwader in die Bucht von Phaleron ein. Es bestand aus zwei italienischen Kreuzern, einem italienischen Torpedobootszerstörer, einem englischen leichten Kreuzer und einem französischen Kreuzer.

Paris, 20. Sept. (Telegr.) Nach einer Havasmeldung aus Trevesa sind die Leichen der Mitglieder der albanischen Grenzfestsetzungskommission an Bord des italienischen Kreuzers „San Martino" gebracht worden. Ein griechischer Kreuzer gab dabei einen Salut ab. Die Leiche des aus Albanien stammenden Dolmetschers Craveri wird auf dem Landwege nach Albanien überführt. Der Einschiffung der Leichen wohnten sämtliche Behörden und eine vieltausendköpfige Menschenmenge bei. Vorher hatte ein der Grenzfestsetzungskommission angehörender französischer Oberst und der die griechischen Truppen befehligende Oberstleutnant einige Worte an die Anwesenden gerichtet und den Mord verurteilt. Der italienische Admiral beantwortete die Rede mit einer kurzen Ansprache.

Um Fiume.

Die Verhandlungsziele.

Paris, 20. Sept. (Telegr.) Der Belgrader Korrespondent des „Matin" übermittelt seinem Blatte folgende Erklärung, die ihm vorgestern abend ein über die Außenpolitik des Kabinetts Pasitsch sehr gut unterrichteter südslawischer Politiker gegeben habe. Seit fünf Monaten würden zwischen Rom und Belgrad Noten ausgetauscht mit folgendem Verhandlungsziel:

1. Einverleibung von Fiume und seinen Landungsplätzen an Italien. Als Gegenleistung dafür erkennt die italienische Regierung die südslawische Souveränität über den Hafen von Bargos und sein Delta an.

2. Eine Berichtigung der italienisch-südslawischen Grenze in Slowenien zugunsten Südslawiens und eine Freizone für Südslawien im Hafen von Fiume.

3. Alsbaldiger Abschluß eines Handelsvertrages, der zwischen Italien und Südslawien feste wirtschaftliche und Handelsbeziehungen herstellt.

4. Abschluß eines politischen und Militärvertrages, der eine enge Zusammenarbeit Italiens und Südslawiens auf dem Balkan vorsieht.

Außerdem wird festgestellt, daß Jugoslawien an der Adria keine Kriegsflotte schaffen dürfe.

Die Lage in Spanien.

Das Direktorium dem König vorgestellt.

Paris, 20. Sept. (Telegr.) Havas meldet aus Madrid, General Priomo de Rivera hat gestern in einem unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat dem König die Mitglieder des endgültig gebildeten Direktoriums vorgestellt und dessen Programm auseinandergesetzt. Nach Schluß der Beratung erklärte der General dem Berichterstatter, daß er allen Behörden den Befehl erteilt habe, eine rasche Untersuchung über die gestern an der Börse in Barcelona in Umlauf gesetzten Gerüchte betr. gewisse Maßnahmen gegen die Eisenbahngesellschaften und über die Haltung der Eisenbahner vorzunehmen. Die Verantwortlichen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Bürgerwehren.

Madrid, 20. Sept. (Telegr.) Der König unterzeichnete eine Verordnung, die starke Bürgerwehren in sämtlichen Provinzen und in den afrikanischen Besitzungen Spaniens vorsieht.

*

Alba in Brüssel.

mt Brüssel, 20. Sept. (Telegr.) Der frühere spanische Minister des Aeußeren Alba ist in Begleitung seiner Frau und seines Privatsekretärs in Brüssel eingetroffen. Er weigerte sich, irgend welche Mitteilungen über die Lage in Spanien zu machen, erklärte aber, daß er nach einem Aufenthalt von etwa 10 Tagen sich nach der Schweiz zu begeben gedenke.

Polnisch-österreichischer Schiedsgerichtsvertrag.

Warschau, 19. Sept. Bundeskanzler Seipl und der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Gruenberger sind heute vormittag nach Wien zurückgereist.

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, ist anläßlich der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Seipl und des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. Gruenberger der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Oesterreich und Polen paraphiert worden. Nach dem Vertrag sollen alle etwa auftauchenden Streitfragen zwischen den beiden Ländern, die in dem Vertrage ausdrücklich vorgesehen sind, der obligatorischen schiedsgerichtlichen Behandlung unterliegen.

Neue polnische Währung.

dt. Warschau, 20. Sept. (Telegr.) Von der polnischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß Polen binnen kurzem zu einer neuen Währung, dem polnischen Sloty, übergehen wird.

(Die deutsche Regierung macht auf diese bevorstehende Maßnahmen aufmerksam und betont gleichzeitig die Wichtigkeit dieser Mitteilung für alle diejenigen, die im Besitze polnischer Mark sind, da diese binnen kurzem ihren Wert als Zahlungsmittel verlieren wird.)

Beamtenfragen.

Berlin, 20. Sept. (Telegr.) Auf Einladung des Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbundes höherer Beamten hatten sich am 20. September Vertreter der deutschen Presse in den Räumen des Deutschen Beamtenbundes zu einer Besprechung über die schwebenden Beamtenfragen in Verbindung mit der gegenwärtigen Lage des Reiches zusammengefunden. Den Hauptinhalt bildete die Frage der Abgrenzung der Interessen der Beamtenschaft gegenüber der Allgemeinheit. In Rede und Gegenrede kam die Auffassung zum Ausdruck, daß gemäß dem Programm der einladenden Organisationen das Staatsinteresse dem Interesse bestimmter Volkskreise vorangestellt werden müsse, daß aber andererseits die Notlage des Reiches nicht dazu führen dürfe, die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des für das Gemeinwohl heute besonders notwendigen berufenen Beamtentums zu untergraben.

Provinzielles.

Bochum, 20. Sept. Die kommunistische Partei hatte für Mittwochabend auf dem Schützenhofe für die diesseitigen Bezirke des Ruhrgebietes eine öffentliche Bergarbeiterversammlung einberufen. Es sprachen die bekannten Kommunisten Stolzenburg und Hammer. Die Ausführungen, welche an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen, bewegten sich in den üblichen kommunistischen Phrasen. Eine schwere Schimpfkanonade wurde gegen die Bezirksgemeinschaft der Bergarbeiter für das Ruhrgebiet und gegen die Parteien des Reichstages, von der deutschnationalen angefangen bis zur USP. ausgeführt. Es wurde die Auszahlung eines Teuerungszuschusses von 800 Millionen Mark und ein Schichtlohn von 500 Millionen Mark verlangt.

* Bergkamen, 20. Sept. Von der Zeche „Monopol" wird zur Zeit im Westfelde ihrer Schachtanlage „Grimberg" bei Bergkamen ein neuer Schacht abgeteuft, der bis in das Niveau der 4. Sohle des Schachtes „Grimberg" getrieben werden soll. Der Schacht soll als Fahr- und einziehender Wetterschacht dienen, wodurch vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen und eine Verbesserung der Wetterführung herbeigeführt werden wird. Dies wird wiederum eine erhebliche Vermehrung der Kohlenförderung zur Folge haben. Der Schacht ist zur Zeit etwa 8 Meter tief heruntergebracht. Sein Durchmesser beträgt 7 Meter. Nach Fertigstellung des Schachtes sollen nur elektrisch angetriebene Maschinen verwendet werden.

* Diepholz, 20. Sept. Eine neue Eisenbahnstrecke wird am 1. Oktober im Nordwesten Deutschlands in Betrieb genommen. Es ist die Reststrecke Diepholz-Sulingen der Strecke von Nienburg an der Weser nach Diepholz. Auf der alten wie der neuen Strecke sind täglich zwei, werktags drei Züge vorgesehen. Die ganz neue Strecke verbindet die Linien von Bremen nach Hannover mit der von Bremen nach Münster. An der neuen Bahnstrecke liegen die Stationen Gr.-Lessen, Wehrbleck, Freistatt, Barver und Abeden-Wetschen.

* Münster, 20. Sept. Eine fürstliche Belohnung erhielt der auf Erholungsreise befindliche Eisenbahnsekretär Rauschen hier für ein im Abteil des Zuges Meiningen—Eisenach gefundenes Dollarschrankpaket von mehreren Milliarden Wert nebst mehreren Dollarschecks. Ein Amerikaner, welcher als Verlierer des Schatzes festgestellt wurde, zahlte eine „Anerkennung" von 300 000 (dreihunderttausend) Mark aus.

* Düsseldorf, 20. Sept. In der katholischen Kirche in Reisholz wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen, nachdem sie mehrere Türfüllungen eingedrückt hatten, in die Sakristei ein und nahmen alles mit, was ihnen nur eben wertvoll schien, so daß den Einbrechern das gesamte Messelsegerät, Altardecken und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von 10 bis 15 Milliarden Mark in die Hände fielen. Als die Diebe ihre Beute in Sicherheit bringen wollten, wurden sie von einem Polizeibeamten angehalten, worauf sie sich ihrer kostbaren Pakete entledigten und flüchteten. Die Täter, drei an der Zahl, vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus ausgebrochene schwere Jungens, konnten jedoch von der Polizei noch in der Nacht festgenommen und die gestohlenen Sachen zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden.

)(Jülich, 19. Sept. Heute mittag wurde auf einem Felde bei Welz der 27jährige Bergmann Lanzen ermordet. Als Täter kommen zwei anscheinend dem Arbeiterstand angehörige Leute in Frage, die auf dem Felde Kartoffeln stahlen. Auf die Ergreifung der Mörder sind zwei Milliarden Belohnung ausgesetzt worden.

Wie steht es im Ruhrgebiet?

Von Johannes Breidbach.

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Essen.

In jüngster Zeit haben sich im Zusammenhang mit der Aktion an Ruhr und Rhein Vorgänge ergeben, die geeignet sind, falsche Vorstellungen vor allem über die Lage im Ruhrgebiet und über den Geist der Bevölkerung zu wecken. Ein aufklärendes Wort scheint deshalb notwendig.

Der erste Vorgang spielt im Ruhrgebiet selbst. Er betrifft die nunmehr zum Abschluß gekommene Bewegung der Bergleute im Essener Bezirk. Zunächst muß beachtet werden, daß im Ruhrbergbau mindestens 10 Prozent der Arbeiterschaft fremder Nationalität sind. Durch sie ergibt sich immerhin ein Element, für das wichtige Erwägungen und sittliche Kräfte der Abwehr nicht oder weniger in Frage kommen. Verstärkt wird diese Gruppe selbstverständlich durch einen kleinen Prozentsatz vaterlandslos entwurzelter und durchweg moralisch verkommener Elemente, die sich im Ruhrgebiet aus allen Teilen des Reiches nach und nach zusammengefunden haben. Bei

---

Das Nachbarhaus. (1

Roman von A. K. Green.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Ich fühle mich zwar sonst von der Neugierde meines Geschlechtes frei, doch als ich in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1895 um die Mitternachtsstunde hörte, wie ein Wagen bei meinem Nachbarhause in Grammercy Park vorfuhr, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, aus dem Bett zu springen und zwischen den Fenstervorhängen hinauszuspähen.

Das Nachbarhaus war, wie allgemein angenommen wurde, unbewohnt; die Besitzer sollten sich in Europa *) aufhalten; und vor diesem unbewohnten Hause hielt der Wagen. Die Laterne, die unser Stückchen Straße erleuchten soll, befindet sich wohl dreißig Schritte weiter auf der anderen Seite, so daß ich nur die schattenhaften Umrisse der Gestalten eines jungen Mannes und einer jungen Frau unterscheiden konnte, die dort auf dem Trottoir standen. Soviel aber konnte ich doch deutlich sehen: die Frau — und nicht der Mann — bezahlte den Kutscher. Im nächsten Augenblick schon standen beide auf der Freitreppe, und der Wagen rollte weiter.

Wie erwähnt, in der Dunkelheit konnte ich die jungen Leute nicht erkennen; aber da ich einen Augenblick später das Rasseln des Torschlüssels hörte und das Paar gleich darauf von der Freitreppe verschwand, nahm ich an, der junge Mann sei Herrn Van Burnams ältester Sohn Franklin und die Dame eine nahe Verwandte. Weshalb aber ein sonst so korrekter Herr zu so später Stunde einen Besuch in dieses Haus brachte, in dem alles zur Aufnahme jedes anspruchslosesten Gastes fehlte, war für mich ein dunkles Rätsel, über das ich unwillkürlich nachsinnen mußte, selbst als ich wieder im Bett lag.

Die Lösung zu finden gelang mir nicht. Zehn Minuten später war ich wieder am Einschlummern, als ein neues Geräusch mich aufschreckte. Das Tor des Nachbarhauses, das sich erst vor kurzem geschlossen hatte, wurde wieder geöffnet, und als ich zum Fenster sprang, konnte ich noch sehen, wie der junge Mann in der Richtung des Broadway davonschritt. Die Dame begleitete ihn nicht, und ich mußte mich unwillkürlich fragen, ob es Franklin Van Burnams Lebensart entsprach, eine Frau allein in dem großen, leeren und, wie es schien, nicht einmal erleuchteten Hause zurückzulassen. War das nicht aber die Art seines leichtfertigen Bruders Howard, der doch vor zwei oder drei Jahren ein junges Mädchen aus sehr zweifelhafter Familie geheiratet hatte, und mit dem die Familie deshalb zerworfen war?

Mit solchen Gedanken schlief ich ein, nachdem ich noch die Uhr hatte halb eins schlagen hören.

Am nächsten Morgen unterzog ich, sobald ich aufgestanden war, das Nachbarhaus einer eingehenden Prüfung: kein Laden war geöffnet, kein Store emporgezogen. Doch das beunruhigte mich nicht weiter, da ich gewohnt bin, sehr früh aufzustehen. Als ich aber nach dem Frühstück wieder hinausspähte, und sich noch immer kein Leben hinter dieser starren Fassade zu regen schien, begann ich mich ungemütlich zu fühlen. Noch unternahm ich nichts; erst gegen Mittag, als ich in meinen Garten hinabstieg und sah, daß auch die Hinterfenster des Hauses der Van Burnams fest verschlossen waren, wurde ich von einer solchen Unruhe erfaßt, daß ich den ersten vorbeikommenden Schutzmann anrief, ihm meinen Verdacht mitteilte und ihn dringend bat, am Nachbarhause zu schellen, was er bald widerwillig tat.

Nichts regte sich.

„Ist ja niemand drin!" sagte der Schutzmann.

„Schellen Sie noch einmal", bat ich.

Er tat es, doch wieder erfolglos.

„Sehen Sie denn nicht, daß das Haus fest verschlossen ist?" brummte er. „Außerdem haben wir doch den Befehl erhalten, das Haus während der Abwesenheit des Besitzers zu bewachen, und dieser Befehl wurde nicht aufgehoben."

„Aber in dem Hause ist eine junge Dame", beharrte ich. „Und je länger ich über den Vorfall von heute nacht nachdenke, um so überzeugter bin ich, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein muß."

Der Schutzmann zuckte die Achseln und wollte sich entfernen. Da bemerkten wir beide eine einfach aussehende Frau, die uns gegenüber stand und uns anstarrte. Sie trug ein Bündel in der Hand. Ihr stark gerötetes Gesicht zeigte einen erschreckten Ausdruck, der um so auffälliger war, als ihre starren, harten Züge unter gewöhnlichen Umständen ziemlich ausdruckslos sein mußten. Die Frau schien mir bekannt; ich mußte sie schon früher in oder bei dem Hause der Van Burnams gesehen haben.

Ich konnte meine Erregung nicht mehr bemeistern; ich sprang die Freitreppe hinab und auf die Frau zu: „Wer sind Sie?" fragte ich. „Arbeiten Sie bei den Van Burnams, und kennen Sie die Dame, die diese Nacht ins Haus kam?"

Das Weib erschrak, wahrscheinlich über meine plötzliche Anrede oder über mein erregtes Gebaren, und wandte sich, offenbar um wegzulaufen. Die Anwesenheit des Schutzmanns hinderte sie aber wohl daran, und so blieb sie stehen, und nur die Röte ihrer Wangen und ihrer Stirn wurde noch flammender.

„Ich bin die Aufwartefrau," stammelte sie. „Ich bin gekommen, um die Fenster zu öffnen, um zu lüften" — —

Meine letzte Frage schien sie überhört zu haben.

„Soll denn die Familie zurückkommen?" fragte der Schutzmann.

„Das weiß ich nicht, — ich glaube ja", erwiderte sie tonlos.

„Haben Sie die Schlüssel?" fragte ich, da ich sah, wie sie etwas in der Tasche suchte.

Sie antwortete nicht. Ihr vorher ängstlicher Gesichtsausdruck wurde finster; sie wandte sich ab und brummte: „Das kümmert doch die Nachbarn nicht!" Dabei warf sie mir einen unwilligen Blick zu.

„Wenn Sie die Schlüssel haben, so wollen wir hineingehen und sehen, ob auch alles in Ordnung ist", sagte der Polizist.

Sie begann zu zittern. Meine Erregung steigerte sich noch. Gewiß war bei den Van Burnams etwas nicht in Ordnung, und ich würde der Entdeckung des Geheimnisses beiwohnen! Doch die nächsten Worte der Frau enttäuschten meine Hoffnung.

„Ich habe nichts dagegen, wenn Sie eintreten wollen", wandte sie sich zu dem Schutzmann. „Aber ihr will ich die Schlüssel nicht geben. Was hat sie in unserem Haus zu suchen?" Und sie brummte noch etwas, das so klang wie: 'ne alte Jungfer, die ihre Nase überall reinstecken muß!

Der Blick, den der Polizist mir zuwarf, überzeugte mich, daß mein Ohr mich nicht getäuscht hatte.

Die Frau hat recht, erklärte er. Ohne Umstände schob er mich nun beiseite und schritt zur Tür des Erdgeschosses. Einen Augenblick später trat er mit der Aufwartefrau durch diese Nebentür in das Haus.

Ich wartete draußen. Ich fühlte, das war meine Pflicht. Vorübergehende musterten mich erstaunt, doch ich regte und rührte mich nicht. An meine Arbeit konnte ich doch nicht gehen, ehe ich nicht mit eigenen Augen mich überzeugt hatte, daß der Frau, die um Mitternacht in das Haus gekommen war, nichts zugestoßen war, und daß die Fenster nur infolge gewohnter Langschläferei einer Weltdame noch nicht geöffnet waren. Einige Minuten verstrichen, ehe die Fensterläden im dritten Stock aufgestoßen wurden, und noch länger dauerte es, bis sich im zweiten Stock ein Fenster öffnete, der Polizist herausblickte, meinem fragenden Blick begegnete und wieder verschwand.

Schon waren drei oder vier Personen neben mir stehen geblieben; ich fürchtete, daß sich bald die Menge hier ansammeln würde und begann, meine pflichtbewußte Ausdauer zu bereuen. Da plötzlich wurde die Nebentür heftig aufgerissen, und die Aufwartefrau stürzte, an allen Gliedern zitternd, mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens heraus. „Sie ist tot!" schrie sie. „Sie ist tot! Mörder! Mörder!" Sie wollte noch weiter schreien, doch der Schutzmann packte sie und zog sie wieder zur Tür herein, wobei er sich nicht enthalten konnte, einen halblauten Fluch auszustoßen.

Wäre ich nicht so flink gewesen, so hätte er mir die Tür vor der Nase zugeschlagen. So aber kam ich ihm zuvor, — glücklicherweise; denn im nächsten Augenblick fiel die Aufwartefrau, die bleicher und bleicher geworden war, wie eine leblose Masse zu Boden. Dieser Zwischenfall brachte den Schutzmann noch mehr aus der Fassung; er ließ mich daher das bewußtlose Weib aufheben und durch die Halle schleppen. Kaum aber hatte ich die Tür des Empfangszimmers erreicht, so bot sich mir ein so entsetzlicher Anblick, daß ich das arme Weib aus meinen Armen auf den Boden fallen ließ.

In dem Halbdunkel einer Ecke — das Licht drang nur durch die Tür, in der ich stand, herein — konnte man die Gestalt einer Frau unterscheiden, die von einem umgestürzten Möbel halb bedeckt war. Bloß die ausgebreiteten Arme und die Nacken waren zu sehen; doch beim Anblick der starren Glieder konnte man nicht einen Augenblick zweifeln, daß die Frau tot war.

Bei diesem schrecklichen und trotz all meiner Befürchtungen doch so unerwarteten Anblick fühlte ich mich schwach werden; auch ich wäre wohl in Ohnmacht gefallen, hätte ich mir nicht gesagt, daß ich von diesem unvernünftigen Polizisten keine Hilfe erwarten durfte. So überwand ich meine Schwäche und schrie den Polizisten an, der nicht wußte, ob er sich der bewußtlosen oder der toten Frau zuwenden sollte: „So helfen Sie doch! Die da ist tot, aber diese hier lebt. Bringen Sie mir rasch einen Krug Wasser aus der Küche und holen Sie sich dann Hilfe. Ich werde bei der Frau bleiben, bis sie wieder zu sich kommt. Das wird nicht lange dauern, sie ist ja sehr robust."

„Sie wollen allein hier bleiben mit dieser . . .?" begann er. Aber ich unterbrach ihn verächtlich.

„Gewiß will ich hier bleiben; weshalb denn nicht? Wegen der Toten? Man schütze mich nur vor den Lebendigen, vor den Toten werde ich mich schon selbst schützen!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Schauplatz des Romans ist Neuyork.

D. Uebersetzer.

Nr. 212
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Freitag,
den 21. September 1923.

Der Arbeitstag des Reichspräsidenten Ebert.

Ottomar Reichard schreibt im „Neuen Wiener Journal" u. a.:

„Als der ehemalige Gewerkschaftler Fritz Ebert sein Amt als Präsident der deutschen Republik antrat, fand in allen jenen Kreisen, die dem Umsturz des 9. November ablehnend gegenüberstanden, die Empörung keine Grenzen. Besonders liebevoll nahmen sich die bürgerlichen Frauen der Frau des Reichspräsidenten an, deren einfache Herkunft natürlich reichlich Stoff zu billigen Witzeleien und Gehässigkeiten gab.

Mit der Zeit verstummten die bösen Zungen. Frau Ebert trat überhaupt nicht in den Vordergrund. Ebert, ein bescheidener und taktvoller Mann, übte die größte Zurückhaltung und redete so wenig wie möglich. Das machte die aus kaiserlichen Zeiten an ganz andere Dinge Gewöhnten nun erst recht nervös. Nun wurde behauptet, er sei ein Popanz, der überhaupt keine Tätigkeit auszuüben habe. Als Ebert dann schließlich bei allerlei Gelegenheiten öffentlich reden mußte, stellte man mit Erstaunen fest, daß es so schlimm nicht sei, ohne ihm übrigens im geringsten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Natürlich — hieß es nun — verfasse er seine Reden nicht selbst. Ein wegen seiner sarkastischen Bemerkungen bekannter Berliner Schriftsteller äußerte damals nicht unrichtig: „Die Monarchen verfassen ihre Reden nicht selbst, die Männer des Volkes verfassen sie auch nicht selbst. Wer verfaßt eigentlich die Reden?

Als dann die endgültige Präsidentenwahl vorgenommen werden sollte als Ebert selbst dringend um Neuwahl ersuchte, wollte keine der Parteien so recht an die Sache heran. Man wollte, hieß es da, keinen Zwiespalt ins Volk tragen und Eberts Präsidentschaft stillschweigend weiterlaufen lassen. In Wirklichkeit hatte man allerorten erkannt, wenn man es auch nicht zugeben wollte, daß der Präsident über ein hohes Maß gesellschaftlichen und politischen Taktes verfüge, und man wußte vor allen Dingen keinen besseren.

Ebert übt nach wie vor die größte Zurückhaltung. Er ist ängstlich bemüht, nicht „aufzufallen". Stets und überall verbirgt er seine Person hinter seinem Amt. Nie gibt er Gelegenheit zur Bekrittelung seines persönlichen Benehmens. Ebert würde wahrscheinlich lieber tagtäglich mit der Straßenbahn von Behörde zu Behörde fahren, statt im Auto und würde wahrscheinlich lieber heute als morgen die beiden stahlhelmbewehrten Posten abschaffen.

Der Reichspräsident ist Repräsentant des deutschen Volkes und vertritt dieses völkerrechtlich nach innen und außen. Zu seinen Repräsentationspflichten gehört in erster Linie der Empfang fremder Botschafter und Gesandten und die Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Die Botschafter pflegen beim Empfang, dem der Reichsminister des Auswärtigen und der Bureauchef des Reichspräsidenten beiwohnen, ebenso wie der Reichspräsident im Gehrock zu erscheinen. Die Sprachenfrage wird von Fall zu Fall entschieden. Meist sprechen die fremden Diplomaten in ihrer Landessprache. Der Reichspräsident antwortet immer in deutscher Sprache. Nach Beendigung der Reden unterhalten sich Präsident und Botschafter, eventuell durch Vermittlung eines Dolmetschers. Die Zeremonie bei der Ueberreichung des Abberufungsschreibens ist ähnlich.

Sehr wichtige Funktionen liegen dem Präsidenten auf dem Gebiete der inneren Politik ob. Er bildet die Reichsregierung. Ernennungen und Entlassungen der Reichsbeamten, die auf Vorschlag der zuständigen Ressorts erfolgen, nehmen einen breiten Raum ein. Er führt den Oberbefehl über die Wehrmacht, ernennt die Offiziere und ist die oberste Beschwerdestelle für das Militär. Er übt das Gnadenrecht für das Reich aus. Er kann durch Herbeiführung eines Volksentscheides vom Reichstag an das Volk appellieren, er ist in allen Fällen Träger des Verordnungsrechtes, wo öffentliche Sicherheit und Ordnung gestört sind.

Reichspräsident Ebert ist Frühaufsteher. Nachdem er schon in seiner Wohnung verschiedentlich Arbeiten erledigt und Zeitungen gelesen hat (alle Parteirichtungen), betritt er um ½9 Uhr sein Arbeitszimmer, das sich im unteren Flügel des Hauses in der Wilhelmstraße befindet. Um 9 Uhr hört er den Vortrag des Chefs seines Bureaus, Ministerialdirektors Dr. Meißner. Um 10 Uhr empfängt er den Pressechef der Reichsregierung. Dann folgt der Besuch einer Reihe von Persönlichkeiten aus allen Berufsschichten — Minister, Staatsbeamte, Parlamentarier, Vertreter der Gewerkschaften und Verbände, der Landwirtschaft, des Handels, der Kunst und Wissenschaft, der Banken und nicht zuletzt zahlreicher Privatpersonen, die den Präsidenten in wichtigen Angelegenheiten sprechen wollen. Diese Vorträge und Besuche nehmen fast den ganzen Tag in Anspruch. Um 1.30 Uhr pflegt er Mittag zu essen. Ebert wird durch Vorträge der Reichsminister und Staatssekretäre, sowie durch schriftliche Berichterstattung auf das genaueste über alles, was sich in den Ressorts und im Parlament abspielt, unterrichtet. Nebenbei erhält er aus seinen weiten Bekanntenkreis ständig private Mitteilung. prominenter Persönlichkeiten über alle wichtigen Vorkommnisse und bemerkenswerten Zustände.

Ein großer Teil seiner Arbeit entfällt auf die Wohlfahrtspflege. Dies ein trauriges Zeichen der Zeit. Ihm fließen Unterstützungsgelder aus allen Teilen der Welt zu, die zu Linderung der deutschen Not bestimmt sind. Er verteilt sie nach Beratung mit den großen Wohlfahrtsorganisationen. Die Mittel kommen vornehmlich der Alters- und Kinderhilfe des schwer leidenden Mittelstandes, sowie den notleidenden Geistesarbeitern zugute. Der Präsident steht auch an der Spitze des Kuratoriums der deutschen Studentenhilfe.

Ebert begnügt sich, der finanziellen Lage des Reiches entsprechend, mit einem kleinen Dienstapparat. Das Bureau ist in einem unteren Seitenflügel des Hauses Wilhelmstraße 73 untergebracht, das früher dem preußischen Minister des königlichen Hauses als Wohnung und Dienstgebäude diente.

Solange Ebert in Berlin ist, weht über seinem Hause die Präsidentenstandarte. Am Eingang halten zwei Reichswehrsoldaten die Ehrenwache. Seine Privatwohnung besteht aus verhältnismäßig wenigen Räumen. Bei großen Empfangen, die dem Ernst der Zeit entsprechend nur selten stattfinden, werden die besonderen Empfangsräume benutzt. Es handelt sich da meistens um sogenannte parlamentarische Abende, zu denen zweihundert bis dreihundert Einladungen an die Minister des Reiches und der Länder, an Parlamentarier, hohe Beamte, Vertreter der Presse, des Handels, der Wissenschaft, der Landwirtschaft und der Gewerkschaften, der Industrie, sowie Männer und Frauen des öffentlichen Lebens ergehen. Der Abend wird in der Regel durch einen ernsten Vortrag wissenschaftlicher oder künstlerischer Art eingeleitet. Die Bewirtung ist einfach.

Zu seiner persönlichen Zerstreuung bleibt dem Präsidenten fast keine Zeit übrig. Nur selten wohnt er einer Theater- oder Opernaufführung bei, und auch dann nur ernsten Stücken. Bei solchen Gelegenheiten wird eine Loge für ihn und seine Familie reserviert. Ueber eine Sonderloge verfügt der Reichspräsident in den Theatern nicht.

Ebert liest viel und interessiert sich lebhaft für alle litterarischen Neuerscheinungen, besonders auf den Gebieten der Politik und Wirtschaft."

Lokales.

Gelsenkirchen, den 21. September 1923.

Volkshochschule der Stadt Gelsenkirchen.

= Die Volkshochschule wird ungeachtet der jetzigen politischen Verhältnisse ihre fruchtbringende Tätigkeit fortsetzen. Der 2. Schulabschnitt 1923 beginnt in der Woche vom 24. bis 28. September d. Js. und dauert bis Ende November d. Js. Es sind Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften vorgesehen in Literatur, Kunstgeschichte, Philosophie, Religionsgeschichte, Naturwissenschaften und Geschichte. Der Lehrplan liegt in allen öffentlichen Gebäuden, in den Gewerkschaftsbureaus, in den Bureaus der Zechen und Werke, sowie in Buchhandlungen, Banken und größeren Geschäften aus. — Einzeichnungen werden im Geschäftszimmer der Volkshochschule, Pestalozzischule, Schalterstraße 16, 3. Stock, Zimmer 12, ferner in den Bureaus der Gewerkschaftskartelle aller Richtungen vorgenommen.

Zur Deckung der Kosten wird von jedem Hörer eine einmalige Einzeichnungsgebühr von 300 000 Mk., sowie für jede belegte Vorlesung ein Hörergeld von 4 Millionen Mk. bzw. 5 Millionen Mark erhoben, letzteres für solche Vorträge, die mit besonderen Unkosten (für Lichtbilder, Ausflüge, Chemikalien u. a.) verbunden sind. — Alles Nähere ist aus den Lehrplänen zu ersehen.

Um eine Uebersicht über die Beteiligung zu gewinnen und rechtzeitig entsprechende Maßnahmen hinsichtlich Raumverteilung usw. treffen zu können, wird gebeten, die Anmeldungen möglichst noch in dieser Woche vorzunehmen.

Anmerkungen zum Lehrplan: Die Arbeitsgemeinschaft des Professor Herrn Niemann über „Religionsgeschichte" findet nicht — wie im Lehrplan angegeben — jeden Mittwoch, sondern jeden Freitag in dem Raum U. 2b des Realgymnasiums statt.

*

Herbstschauer.

✡ Es ist anders geworden in der Natur. Wohl blühen noch Blumen. Hier und da singt noch im schon lichter werdenden Blättergrün ein Vogel. Keine duftige, sonnige Schleier wehen mehr grüßend vom sonst so blauen Himmel. Wolkenverschleiert lastet er grau über der Stadt. Nasse Herbstwinde höhnen durch die Straßen. Regenschauer ziehen durch Wald und Feld. Fröstelnd kommt früh die Dämmerung durch die feuchten Gassen und hockt stumm in Ecken. Leise fallen Blätter vom Baum wie sterbendes Glück.

Alle selige Sommerherrlichkeit mit Rosen, Nachtigallgesang und bezauberndem Abendfrieden wird immer mehr ein Traum. Eintönig, alles Licht, alle Luft verscheuchend schickt der Herbst seine Regenschauer über die Stadt. Immer mehr löschen sie das nur noch matt leuchtende Licht des scheidenden Sommers. Das frohe Kinderlachen verstummt, und die Seele friert. Ueberall wachsen statt der wärmenden Farbenpracht düstere Schatten. An Stelle der fröhlich singenden Vögel höhnt voll Bosheit und Schadenfreude der Herbstwind. Blatt um Blatt reißt er ab.

Würde fallen Glockenschläge in die Eintönigkeit und suchen enttäuscht Freude und Wärme.

= **Zur Notgeld-Einlösung.** In den Zeitungen begegnet man jetzt öfter Bekanntmachungen von Zechen, Werken usw., wonach diese das von ihnen ausgegebene Notgeld zur Einlösung aufrufen. Dieses Notgeld hat seit der Ausgabe Verbreitung im ganzen Industriegebiet und darüber hinaus gefunden und es muß daher vom Publikum als ein großer Mangel empfunden werden, daß die Einlösungen nach den Bekanntmachungen nur von den ausgebenden Stellen vorgenommen werden, die zudem oft noch recht isoliert außerhalb des Stadtweichbildes liegen. Die Ausgabestelle täte daher gut daran, diesen Umstand zu berücksichtigen, besonders bei den heutigen schwierigen Verkehrsverhältnissen, und dafür Sorge zu tragen, daß das Publikum mindestens in jeder größeren Stadt des Industriegebietes Gelegenheit hat, das Notgeld umzuwechseln. Es dürfte sich daher empfehlen, daß die Ausgabestellen mit den Banken an möglichst vielen Orten des Industriegebietes ein Abkommen treffen und durch diese die Einlösung des Notgeldes vornehmen lassen, wobei es sich mit Rücksicht auf die starke Arbeitsüberlastung aller Banken empfiehlt, mit möglichst vielen Banken an den einzelnen Orten ein Einlösungsabkommen zu treffen.

** **An städtischen Musik-Veranstaltungen** sind für die Wintersaison 7 Symphoniekonzerte einschließlich eines Chorwerkes und 5 Meister-Kammermusikabende in Aussicht genommen. Als Sonderveranstaltungen sind ein Gastkonzert des Berliner Domchores zu Ostern und ein Konzertabend westfälischer Komponisten geplant. Das erste Symphoniekonzert soll am 8. Okt. stattfinden und wird vom Bochumer Orchester gegeben. Einzelheiten werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Ob Theatergastspiele durchgeführt werden können, steht noch nicht fest, da die Vorverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

= **Verwandtenkinder aus Ostpreußen.** Die Ausgabe der Platzkarten für die Kinder, welche zur Rückfahrt aus Ostpreußen angemeldet sind, erfolgt in Gelsenkirchen am Freitag, den 21. September, im Vereinshause in der Neustadt, Mühlenstraße 22, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr. Gemäß den jetzigen Tarifsätzen ist das Reisegeld zuzüglich der polnischen Korridorgebühr mit 72 Millionen einzuzahlen. Eine Befreiung der Aufrkinder vom Fahrgeld, wovon in verschiedenen Zeitungen die Rede war, findet nach Erkundigungen an maßgebender Stelle nicht statt.

= **Beim Fundbureau der städtischen Polizeiverwaltung,** Gabelsbergerstraße 14, Zimmer 1, sind 1 Herrenmantel und 1 Herrenhut, 1 Karton mit Geldscheinen, 1 Schlüsselbund mit mehreren Schlüsseln und 1 Handtasche mit größerem Geldbetrag als gefunden abgegeben worden, sowie 13 Hunde und 2 Enten als zugelaufen angemeldet worden. Eigentumsrechte sind umgehend geltend zu machen.

= **Großer Kleiderdiebstahl.** In der Nacht zum 20. September wurde in die Geschäftsräume einer Färberei eingebrochen und erhebliche Mengen Herrenbekleidungsstücke gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Milliarden Mark.

= **Eingebrochen.** Am 18. September drangen Diebe vom Hofe durch ein Kellerfenster in die Kellerräume eines Hauses in der Marktstraße und erbrachen mehrere Kisten, die Tabak enthielten. Wieviel Tabak entwendet worden ist, ließ sich noch nicht feststellen. Anscheinend sind die Diebe bei ihrer Arbeit gestört worden.

= **Festgenommen** wurden drei Personen wegen Diebstahls, vier Personen auf Grund eines Haftbefehls.

= **Karitasverband.** Die in Altenbeeken, Neuenbeeken und Benhausen untergebrachten Kinder werden heute abend 7.30 Uhr am Bahnhof Bismarck eintreffen.

= **Das Obst waschen!** Eindringlich sei darauf hingewiesen, daß es unbedingt nötig ist, alles Obst vor dem Genusse zu waschen. Beim Anblick des Waschwassers erschrickt man schier über die Unmenge Schmutz, die dem Obste anhaftet. Es ist einleuchtend, daß auch viele Keime und Bazillen dabei sind, die, in der Luft dahinfliegend, sich auf dem Obste niederließen, oder durch Insekten dahingetragen wurden, oder beim Pflücken, Verpacken, Versenden, Verkaufen darauf gekommen sind. Will man auf Wanderungen Obst gleich frisch gepflückt genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuche ab oder schäle sie, wenigstens Aepfel und Birnen. Im übrigen soll man freilich die Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährsalze.

Aus der Umgegend.

* **Stoppenberg**, 20. Sept. In der Nacht zum 17. September ist in einem Lebensmittellager auf der Gelsenkirchenerstraße ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Einbrechern fielen größere Vorräte an Speck, Schmalz (Marke Norto Voularos) und Kotosett (Marke Nußla) in Paketen von 20 Pfund in die Hände.

* **Horst**, 20. Sept. Nachdem der Verkehr der Westfälischen Kleinbahnen auf der Strecke Horst—Gladbeck—Bottrop und Horst—Horst-Süd seit Montag, den 10. September, stillgelegt war, ist jetzt auf dieser Strecke der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

* **Gladbeck**, 20. Sept. Seit dem 17. September wird das 3jährige Lieschen Löschnik, Landstraße 90, vermißt: das Kind trug ein blaues Kleidchen und dunkle Schürze, war ohne Schuhe, das Haar kurz geschnitten.

= **Karnap**, 20. Sept. Hier versammelten sich gestern vormittag mehrere hundert Bergmannsfrauen auf Schacht „Matthias Stinnes 1/2", um gegen zu geringe Zahlungen zu demonstrieren. Die Nachmittagsschicht fuhr nicht an, die Frühschicht ist heute ebenfalls nicht angefahren. Die Belegschaft soll sich bis 4 Uhr nachmittags erklären, ob sie arbeiten will.

✡ **Bochum**, 20. Sept. In einer großen Versammlung der Wirte von Bochum und der Nachbarbezirke auf dem Schützenhofe wurde beschlossen, von Donnerstag dieser Woche ab den Bierverbrauch einzustellen. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Brauereien verhandeln soll, statt der täglichen Dollarberechnung eine Wochenberechnung des Bierpreises einzuführen.

= **Iserlohn**, 20. Sept. Der 1913/14 vom Sauerländischen Gebirgsverein auf der höchsten Erhebung des Ebbegebirges zwischen Valbert und Herscheid unmittelbar an der Hauptwanderstrecke 6 (Hagen—Bad Wildungen) errichtete Aussichtsturm war durch langjährige Unterlassung jeglicher Instandsetzungsarbeiten zu einem Bilde des Grauens geworden. Der einst schmucke Turm drohte zu zerfallen; damit wäre eine der prächtigsten Ausblicksmöglichkeiten im Sauerlande den tausenden Ebbewanderern für immer entgangen. Bekanntlich wurde der Turm seinerzeit zu Ehren des langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden des Hauptwegeausschusses im S. G. V., des Erfinders der einfachen und sicheren, überall in Deutschland hochgeschätzten Wegebezeichnung (weißes liegendes, sog. Andreaskreuz), Ingenieurs Robert Kolb aus Hagen, errichtet. Nunmehr ist es dem S. G. V. trotz schwerster Zeiten gelungen, dank größter Opferbereitschaft zahlreicher Industrieller und der 235 Vereinsabteilungen den Turm wieder in ordnungsmäßigen Zustand zu setzen, zur Freude jedes Natur- und Ebbegebirgsfreundes. Besonderen Dank verdient dabei die Abteilung Hagen. Die gründliche Instandsetzung dieses Nordhelleturmes beweist, daß auch in der Notzeit unseres Volkes noch größere Leistungen möglich sind, wenn nur die rechte Begeisterung und herzliche Opferwilligkeit aller Kreise nicht fehlen.

* **Münster**, 20. Sept. Kirchendiebstähle ohne Zahl hat ein Münsteraner namens August Welle seit Anfang 1922 im Münster- und Oldenburger Lande verübt. Er hat diese Gegenden angeblich als Vertreter einer Konservenfabrik bereist, in Wirklichkeit bestand aber seine Haupttätigkeit darin, überall in den kleinen Städten und Gemeinden die unverschlossenen katholischen Kirchen zu bestehlen. Kürzlich wurde er in Legden (Kr. Ahaus) beim Diebstahl eines Aschenbechers in einer Wirtschaft ertappt, wobei man auch zwei Kerzenleuchter bei ihm fand, die aus der Pfarrkirche in Legden gestohlen waren. Die Kriminalpolizei in Münster, der er dann zugeführt wurde, weil man vermutete, daß er vielleicht mit dem bekannten Monstranzdiebstahl im Dom zu Münster in Verbindung stehe, förderte ein ungeheures Belastungsmaterial für seine Kirchendiebstähle zutage. Der Mann hat derartig viele Kirchendiebstähle ausgeführt, daß er nicht mehr angeben kann, aus welchen Kirchen er die Sachen entwendet hat, und welcher Art diese sind. Vorerst nennt er 35 Ortschaften, in denen die Kirchen von ihm heimgesucht wurden. An dem Monstranzdiebstahl in Münster ist der Mann jedoch nicht beteiligt.

* **Aachen**, 20. Sept. Der Geheime Bergrat und Oberbergrat Dr. jur. und Dr. ing. h. c. Viktor Weidtman auf Schloß Rahe bei Aachen beging seinen 70. Geburtstag. In rastloser Tätigkeit nahm er an der industriellen Entwicklung unserer Zeit namhaften und erfolgreichen Anteil. Nach Ablolvierung seiner Studien war er zunächst als Rechtsanwalt, späterhin bei der Verwaltung der indirekten Steuern; dann als Justitiar der Königl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken und Dortmund tätig. Hervorragend sind seine Verdienste um das Knappschaftswesen. Seit nahezu 30 Jahren ist Herr W. Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Knappschaftsvereins in Bochum, den er selbst gegründet hat. 1899 aus dem Staatsdienst ausgeschieden, war W. lange Jahre Generaldirektor der Maschinenfabrik Schlichtermann u. Kremer in Dortmund, um nach vorübergehender Tätigkeit als leitender Direktor der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld 1906 in die Dienste der Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, Aachen, als Generaldirektor einzutreten. Diese Stellung bekleidet Herr W. noch heute. W. ist stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer in Aachen und trat politisch 1919 hervor als Abgeordneter von Köln—Aachen zur Nationalversammlung. Zum Reichskommissar zur Durchführung des Reichsknappschaftsgesetzes wurde Herr Weidtman vor kurzem vom Reichspräsidenten ernannt.

Auf den ersten Blick

erkennt jeder Geschäftsmann die Reichhaltigkeit des Arbeitsmarktes der „Gelsenkirchener Zeitung". Er sucht deshalb sein Personal durch eine Anzeige in der

Gelsenkirchener Zeitung

weil er weiß, daß sie am stärksten in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet ist.

Theater • Musik • Vorträge

„Die Spitzenkönigin."

Operette in drei Akten von Richard Bars und Oskar Felix. Musik von Walter Götze.

✡ Diese großangelegte Operette überragt die moderne Kitschware durch ihre zweifache, tragisch-heitere Linienführung, die Dank eines nicht alltäglichen Sujet mit seinem formalen Wert und der gesunden Beherrschung der musikalischen Mittel des Komponisten zu einem anziehenden organischem Gefüge sich vereint. Der Inhalt des Stückes ist ganz kurz stilisiert der, daß es der Gräfin Florence in die der alte, mit seltsamen Allüren behaftete Gouverneur von Brabant platonisch, schmachtend verliebt ist, mit Hilfe von Situation und Fügung gelingt, auf dem großen Spitzenfeste Spitzenkönigin zu werden und schließlich Dank dieses Sieges ihren seit acht Jahren verschollenen Gatten voll Freude in die Arme schließen kann. Neben dieser an tragischen Momenten nicht armen Handlung, läuft in lichten, lustigen Farben gemalt die Liebesständelei zwischen dem Spitzenfabrikanten Marcel Bremon und seiner besten Arbeiterin Seraphine.

Die von Götze geschriebene Musik ist im ganzen vom straffen Rythmus getragen und zeugt von einem ernsten Wollen des Komponisten. Von einem wunderbar wiegen-

---

Boxen als Sport und Körperpflege.

Von Hans Riegelmann, Boxklub „Sparta" Gelsenkirchen.

Dieser Artikel ist in gemeinverständlicher Art zur Aufklärung für die des Boxens Unkundigen und diesem Sport Fernstehenden geschrieben, in der Hoffnung, daß er seinen Zweck erfüllt und dem Boxsport neue Freunde, Gönner und Anhänger zuführt.

Ein für die männliche Körperpflege wichtiger Sportszweig ist zweifellos das Boxen. Leider wird dieser für Körper so vorteilhafte und für das körperliche Wohlbefinden außerordentlich nützliche Sport noch soviel verkannt. Boxen ist nicht, wie die meisten Menschen glauben, eine „Prügelei", sondern ein Fechten, daß mit den anerschaffenen Naturwaffen, den menschlichen Fäusten, die durch lederne, mit Roßhaar gepolsterte Boxhandschuhe ihrer Schärfe beraubt werden, ausgeführt wird. Das Boxen ist gleich dem Säbel- oder Bajonettfechten, ein Kämpfen mit Parade, Angriff, Decken, Ducken, Finten und Ausweichen, das nach bestimmten internationalen Regeln und Vorschriften ausgetragen wird. Der sogenannte Ring ist eine vier bis sechs Quadratmeter große umseilte Arena. Das Kämpfen mit entblößtem Oberkörper ist bequem und gesundheitlich von Vorteil. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Zeitgenossen gibt, die, ohne den Sport selbst zu kennen, ohne jemals einen von guten Boxern ausgeführten Kampf gesehen zu haben, das Boxen rücksichtslos verurteilen. Es wäre sehr angebracht, wenn derartige Leute sich einmal von den Vorteilen des Boxsportes überzeugten. Säßen diese „persönlichen Gegner des sich gegenseitig in die Fresse Schlagens" unsere frischen, lebensfrohen, kraftstrotzenden Jungen beim Training, sie würden gewiß ihr Urteil als voreilig bezeichnen. Bekommen sie aber erst einen Neuling, der sich mit eingefallener Brust, schleppendem Gang und schlaffer Körperhaltung, aber mit sonst gesunden Organen, dem Sport widmete, nach sechs Monaten mit gewölbter Brust und straffem Körper, der von den hervortretenden Muskelpartien geziert ist, mit energische Entschlossenheit verratenden Gesichtszügen wieder zu sehen, ihr Urteil würde bestimmt anders lauten.

Das diese Umwandlung schaffende Box-Training besteht aus einer gründlichen Atemgymnastik, verbunden mit speziell auf den Boxsport zugeschnittenen Freiübungen. Zur Abhärtung der unteren Partien werden auf Matten Bodenübungen ausgeführt, die, wenn sie mit zäher Ausdauer durchgeführt werden, dem Ausübenden eine erstaunliche Härte im Hinnehmen von harten Schlägen und Stößen gegen Magen, Herz, Rippenspitzen und Leber, den sogenannten unteren Partien, bringen. Ferner Dauerläufe zur Regulierung der Herz- und Lungentätigkeit, sowie Seilspringen, um die unbedingt nötige Gewandtheit und Beweglichkeit in die Beine zu bringen. Das Arbeiten am Plattform- und Doppeltendball hat den Zweck, die Rücken und Schultermuskeln, also die Schlagmuskeln auszubilden und vor allen Dingen den Oberkörper so schnell und beweglich wie möglich zu machen. Durch den blitzschnell hin und her pendelnden Ball wird auch das Auge ausgebildet, das sich daran gewöhnt, dem beweglichen Ziel zu folgen und die Distanz abzuschätzen, also festzustellen, ob sich der schnellbewegliche Ball in oder außer Reichweite der Faust befindet, um im richtigen Moment den Ball erneut zu treffen. Um einen sogenannten harten Schlag zu bekommen, bedient man sich des Sandsacks. An diesem werden nun mit bandagierten Händen die eingeübten Stöße mit ganzer Kraft ausgeführt. Für die weiter Vorgeschrittenen und die Kampftriege kommt dann noch das Arbeiten am Punktball in Betracht. Der Punktball bildet ein bewegliches Ziel von mittlerer Faustgröße, — er stellt den Kinnpunkt dar — das nun aus jeder Lage und Stellung mit Links- und Rechtsstößen getroffen werden muß. Ferner kommen noch hinzu das Spiegelboxen, der Schattenkampf und die Trainingskämpfe im Ring. Außer dem kommt noch ein Spezialtraining in Frage, ein Einstellen auf den Kampfstil eines bestimmten Gegners und ein Anpassen an dessen Kampfmethode. Als letztes wird auch noch der Geist ausgebildet, d. h. es wird die Geistesgegenwart, sowie schnellste Entschließung zum zweckmäßigen Handeln bei Gefahr oder in Not und eine schnelle Verteidigungsbereitschaft bei plötzlichen und unverhofften An- oder Ueberfällen ausgebildet. M. E. ist bei keinem Sport die schnelle Denkfähigkeit so vorteilhaft wie gerade beim Boxen. Der Kampf soll nicht bloß mit den Fäusten, sondern auch mit dem Kopfe geführt werden. Das Gehirn des Boxers arbeitet dabei mit äußerster Anstrengung, um sich blitzschnell jeder neuen Lage, die während des Kampfes ständig in Bruchteilen von Sekunden wechselt, anzupassen. Dabei ist der Anblick eines Kampfes, in dem zwei technisch gut ausgebildete Gegner sich gegenüberstehen, ein wirklicher Genuß. Die fort während wechselnden Stellungen, der stürmische Angriff, die feinen Finten und Paraden bieten dem Auge immer wieder neue Bilder und versetzen den Zuschauer in eine Spannung, der er sich nicht entziehen kann, selbst wenn er als Feind des Boxens zu der Veranstaltung gekommen ist. Natürlich spreche ich von einem Kampf zwischen technisch ausgebildeten, hervorragenden Boxern, nicht etwa von einer Keilerei zwischen zwei ehrgeizigen Anfängern oder „Bin auch Boxern". Durch Fintieren muß der Gegner über die Angriffsstellen getäuscht und über die Art und Weise des Angriffs im Unklaren gehalten werden. Man täuscht z. B. einen linken Stoß vor, um die Aufmerksamkeit des Gegners auf die linke Faust zu richten und stößt dann mit der unbeobachteten Rechten ins Ziel. Will man seinen Gegner am Kinn treffen, um einen knock out (sprich nok aut) oder kurz k. o. genannt, herbeizuführen, so fintiert man nach unten, um in dem Moment, wenn die Deckung von oben nach unten verlegt wird, oben, da das Kinn nun frei ist, zu landen. Verboten ist das Schlagen mit der Innenfläche der Hand oder der Handkante, da die Innenfläche sowie die untere Handkante beim Vorhandschuh nicht gepolstert sind, das Trommeln auf den Hinterkopf, das Schlagen in Nierengegend (Rücken) und das Stoßen unter die Gürtellinie (Unterleib). Das Schiedsgericht besteht aus dem Ringrichter, der im Ring amtiert und aus 2 oder 3 Punktrichtern. Die Punktrichter befinden sich außerhalb des Ringes und werten dort den Kampf nach bestimmten Vorschriften. Außerdem ist noch ein Zeitnehmer vorhanden, der den Anfang und das Ende der Runden und Pausen durch Gongschlag angibt. Eine Runde dauert 3 Minuten. Nach jeder Runde folgt 1 Minute Pause. Jeder Kämpfer hat Anspruch auf zwei Sekundanten, meist erfahrene Boxer, die in den Pausen ihrem Schützling behilflich sind. Im Boxen gibt es 8 Gewichtsklassen. Diese sind Fliegen-, Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter-, Mittel-, Halbschwer- und Ganzschwergewicht oder kurz Schwergewicht genannt. Das Fliegengewicht geht bis 100 Pfd., Bantamgewicht von 101—108 Pfd., Federgewicht von 109 bis 115 Pfd., Leichtgewicht von 116—123 Pfd., Weltergewicht von 124—133 Pfd., Mittelgewicht von 134—144 Pfd., Halbschwergewicht von 145—159 Pfd. Was über 160 Pfd. wiegt gehört zur Schwergewichtsklasse. Das Gewicht versteht sich selbstverständlich im Sportdreß, mit Schuhen und Hose bekleidet, aber ohne Handschuhe. Man unterscheidet einen Distanz-, Halbdistanz- und Nahkampf. Der typisch englische Stil ist der Distanzkampf. In Deutschland sieht man den Halbdistanzkampf am meisten. Vom Clinchen möchte ich noch kurz erwähnen, daß der Clinch nicht verboten ist, aber auch nicht zu häufig benutzt werden darf. Er gilt als Zeichen von Schwäche, da man seinen Gegner durch clinchen (halten oder klammern) am Kämpfen hindert. Berührt der Gegner mit irgend einem Körperteil außer den Fußsohlen den Boden, so hört jedes Schlagen sofort auf. Der Ringrichter greift dann ein und zählt 1 — 2 usw. bis 10 — aus. Bleibt er für die Zeit (10 Sek.) am Boden, so gilt er als ausgezählt und hat durch k. o. verloren. Steht er vor der Zeit auf, so geht der Kampf weiter. Nun wird noch vielfach behauptet, der Sport wirkt verrohend auf die Menschen oder wird direkt als roh bezeichnet. Für zartbesaitete Menschen gibt es ja auch noch andere Sportarten wie Tennis usw. Wenn der Boxsport verrohend wirkt, muß der Fechtsport, der mit der blanken Waffe, wie beim Säbel-, Schläger- oder Florettfechten, ausgeführt wird, bestimmt roh sein. Es gibt 4, 6 und 8 Unzen (Unzen engl. Gewicht, 1 Unze 27 Gramm) Boxhandschuhe. Da 8 Unzen die stärkste Polsterung besitzen, ist es fast unmöglich, hiermit einen Menschen bewußtlos zu schlagen. Gelingen kann es nur dem, der eine jahrelange Uebung und eine außergewöhnliche Schlagkraft besitzt. Mit 4 Unzen genügt ein genauer Treffer, um den Gegner k. o. auf die Bretter zu setzen. Ein Kampf mit 8 Unzen ist darum am schönsten, weil bei ihm der Punktsieg erstritten werden muß.

Der Boxsport wirkt nicht verrohend, sondern erziehend auf den Charakter seiner Jünger. Jähzorn, Wutanfälle, Verschlagenheit und Aengstlichkeit verlieren sich und machen einem freien, offenen und sicheren Wesen Platz. Auch wird das Ehrgefühl und das Selbstvertrauen geweckt. Dieser geist- und körperausbildende Boxsport erzieht die reifere Jugend durch seine angeführten Vorteile zu widerstandsfähigen, tatkräftigen, gesunden und soliden Männern. Denn ein ehrgeiziger Boxer gönnt sich kaum ein Glas Bier und noch viel seltener eine Zigarette. Außerdem ist der Sport, bei regelmäßiger Erledigung des täglichen Pensums, dermaßen anstrengend, daß ein ausschweifendes Leben absolut nicht in Frage kommt.

*

Durch den Boxsport wird die Jugend auf solide Bahnen gebracht. Es ist daher traurig, daß ein Gelsenkirchener Klub, der sich derartige Ziele gesteckt hat und über 100 Mitglieder (passive mit eingerechnet) verfügt, keine städtische Turnhalle bekommen kann, weil die Turnhallen belegt sind und er noch nicht das Ansehen bei den Zivilbehörden genießt, das ihm bei seinem hohen Zweck und Ziel zusteht und darauf angewiesen ist, seine Uebungsabende in einem Wirtschaftssaal abzuhalten. Es ist zu hoffen, daß dieser Artikel auch einmal von den Stadtvätern und andern um die Jugendpflege der Stadt besorgten Männern gelesen wird, damit auch sie sich den Sportzweig genauer ansehen.

den Melos und einer duftigen Lyrik ist z. B. die Partie „Im Park von Mont-Plaisir ..." Dem Publikum gefiel die Aufführung im Zentraltheater am ersten Abend sehr, das bewies der zahllose Applaus.

Eine abgerundete Leistung brachte Anni Favre (Stadttheater Essen) als Florence de Cemens. Die Sängerin verfügt über ein angenehmes, volltönendes Organ, von weitem Ausmaße und ließ auch schauspielerisch nichts zu wünschen übrig. Anstelle des an diesem Abend verhinderten Hans Levendecker (Stadttheater Hamburg) spielte Albert Münch den Grafen Alfred de Cemens. Er gab ein ganz ansprechendes Spiel, das noch dadurch gewann, daß er erst im letzten Augenblick für Herrn Levendecker eingesprungen war. Leo Silpert als Marcel Bremon war wohl Exzentriker als Spitzenfabrikant, doch blendend in seiner Art. Benny Rhein als Gouverneur von Leuwen gab geschmackvoll, aber etwas zu flach den düpierten Verehrer. Hilde Ingenbaag spielte mit viel Gewandtheit und Drolligkeit die Seraphine. Lotte Sobieska traf in Kostüm und Akzent gut die Russin Vera Vontoff, doch fehlte ihr das heißblütige, leidenschaftliche Wesen der Slavin. Heinrich Rienkämper führte den Stock mit sicherer Hand und trug wesentlich zum Erfolge des Abends bei.

Die Bühnenbilder waren zufriedenstellend, von einem eigentümlichen Reiz die Szenerie des zweiten Aktes.

Turnen • Sport • Spiel.

Leichtathletik.

1. Bezirk des Ruhr-Turngaues (Gelsenkirchen u. Umgeb.)

Kr. In der letzten Sitzung des Bezirksvorstandes wurde hauptsächlich der Werbeabend des Bezirks, der Sonntag, den 21. Okt., beim Tv. Stoppenberg stattfindet, besprochen. Zur weiteren Ausgestaltung des Tages sollen Wettkämpfe in volkstümlichen Uebungen damit verbunden werden, die auf dem neuen, schönen Spielplatze der Gemeinde Stoppenberg zum Austrag gelangen sollen. Begonnen wird vormittags 11 Uhr mit einem Dreikampf der Altersturner in 3 Gruppen, dann folgen um 1 Uhr Dreikämpfe für Jugendturner und Jugendturnerinnen in je 2 Abteilungen, sowie für Turner und Turnerinnen über 18 Jahre. Die Geräte sind folgende: Altersturner: Weitsprung, Kugelstoßen (10 Kilogramm), Laufen; Jugendturner-Unterstufe: Hochsprung, Schlagballwerfwurf, 100-Meter-Lauf; Jugendturner-Oberstufe: Weitsprung, Kugelstoßen 5 Kilogr., 100-Meter-Lauf; Jugendturnerinnen-Unterstufe: Hochsprung, Schlagballwurf, 75-Meter-Lauf; Turnerinnen Jahrgang 1904 und ältere: dasselbe; Turner: Weitsprung, Kugelstoßen 10 Kilogr., 100-Meter-Lauf. An Einzelkämpfen sind Diskuswerfen und Laufen über 3000 Meter vorgesehen; außerdem Staffellaufe über 4 mal 100 Meter für sämtliche Abteilungen. Die Anmeldungen müssen bis zum 14. Oktober an Bezirksschriftwart Turnlehrer Karl Engelke, Horst-Emscher, erfolgt sein; Nenngeld wird nicht erhoben.

Am Sonntag, den 30. Sept., findet vormittags 9.30 Uhr im Vereinsheim des Tv. Stoppenberg ein Bezirksvorturnertag statt. Es sollen die Bezirksriegen für den Wettkampfabend aufgestellt (Reck, Barren, Pferd) und außerdem Unterweisungen im Ringen, dieser schönen Jahnschen Leibesübung, gegeben werden.

Faustball.

Handball-Wettspiele im Ruhrturngau.

Kr. Die Gauklasse ist entsprechend den heutigen Verkehrsverhältnissen in 3 Gruppen eingeteilt worden und umfaßt folgende Vereine:

Gruppe 1: Essener Turnerbund, Tv. Rüttenscheid, Turn- und Sportverein Essen 1859, Tv. Essen-West, Tv. Kettwig, Tv. Essen-West 1881. Obmann: Vos-Bergeborbeck.

Gruppe 2: Turn- und Sportverein Katernberg, Tv. Bergeborbeck, Tv. Essen-Segeroth, Tv. Stoppenberg, Turnerklub Gelsenkirchen, Tv. Steele. Obmann: Lehrer Evinghaus, Katernberg.

Gruppe 3: Turn- und Sportverein Duisburg von 1848, Tv. Ruhrort, Tv. Sterkrade, Turnerbund Oberhausen, Tv. Oberhausen. Obmann: Weingarten, Duisburg.

Das Nenngeld wird auf 200 000 Mark je Spieler, 100 000 Mk. für die Jugend festgesetzt. Die Aufstellung der Bezirksklassen und die Einteilung der Mannschaften in besondere Gruppen wird den Bezirks-Spielwarten überlassen. Im ersten Bezirk, Gelsenkirchen und Umgebung, sind 7 Mannschaften zur Beteiligung an den Wettspielen gemeldet worden.

Das Handballspiel hat in der Deutschen Turnerschaft einen ganz erheblichen Aufschwung genommen. In der abgelaufenen Spielzeit spielten in der Deutschen Turnerschaft 1532 Mannschaften gegen höchstens 200 der deutschen Sportverbände und des Deutschen Fußballbundes. Das Spiel gleicht im übrigen dem Fußballspiele: auf jeder Seite stehen 11 Mann, nur darf der Ball nicht getreten, sondern muß geworfen werden. Ein sehr schönes Spiel wurde gelegentlich der Vereins-Wettkämpfe des Turnvereins Ueckendorf von diesem und dem Turn- und Ballspielverein Wattenscheid unter der Leitung des Schiedsrichters Schlüter-Stoppenberg vorgeführt. Es bot außerordentlich spannende Augenblicke und setzte die Vorzüge des Handballspiels, allseitige Durchbildung des Körpers, ins beste Licht. Stand das Spiel zur Halbzeit 0 : 1 für Wattenscheid, so konnte Ueckendorf in der zweiten Spielhälfte 3 Tore aufholen und so das Spiel mit 3 : 1 für sich entscheiden.

Handel und Gewerbe.

1 Dollar = 181 545 000 Mark.

Amtliche Devisenkurse.

	20. September		19. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	71 221 500	71 578 500	71 421 000	71 779 000
Belgien	8 977 500	9 022 500	8 778 000	8 822 000
Italien	8 079 750	8 120 250	8 039 850	8 080 150
England	822 937 500	827 062 500	822 934 500	827 042 050
Amerika	181 545 000	182 455 000	181 545 000	182 455 000
Frankreich	10 773 000	10 827 000	10 573 500	10 626 500
Schweiz	32 119 500	32 280 500	31 920 000	32 080 000
Dtsch.-Oester.	249 375	250 625	255 360	256 640

Der amtliche Mittelkurs.

= **Berlin, 20. Sept. Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollar ist heute am 20. September 1923 182 000 000.**

Wie die Reichsbank Devisen kauft.

Devisenablieferung nach der Brotversorgungsabgabe — Devisenerfassung durch den Devisenkommissar, das sind heute Dinge, welche einen großen Teil der deutschen Staatsbürger lebhaft bewegen. Darunter sind auch heute noch viele, die sich bemühen, Verordnungen gewissenhaft und rechtzeitig zu erfüllen. Die meisten wählen für die Ablieferung den Weg, der es ihnen, wie es nach dem Wortlaut der Verordnung scheint, ermöglicht, sich für ihre abgegebenen Devisen Dinge, die sie dringend benötigen, anzuschaffen, also Umwechselung gegen Papiermark. Die Notverordnung vom 25. August, die auch sonst sehr geschickt abgefaßt ist, um dem Pflichtigen die Ablieferung möglichst schmackhaft zu machen, hat ja diesen Weg in ihrem § 7 ausdrücklich vorgesehen:

„Der Ablieferungspflichtige kann die Entrichtung des Gegenwertes in Reichsmark zum Dollarkurs des der Ablieferung vorangehenden Berliner Börsennotiztages wählen."

Diese Bestimmung faßt der naive Staatsbürger so auf, daß er zwar einen — unter den jetzigen Verhältnissen sogar meist ziemlich starken — Kursverlust erleiden werde, wenn ihm nicht der Tageskurs, sondern nur der des Vortages gewährt werde, und daß das Reich einen entsprechenden Kursgewinn machen werde, aber er legt sie immerhin dahin aus, daß er, wenn er seine Devisen abliefert, sofort den Gegenwert in Papiermark zum Kurse des Vortages erhalten werde. Er geht also mit seinen paar Devisen zur Reichsbank. Ist er sehr gewissenhaft gewesen und hat er gleich in den ersten Septembertagen dies getan, so erlebte er eine Ueberraschung. Er erhielt nämlich keine Papiermark, dafür aber die tröstliche Mitteilung, die Reichsbank besitze noch nicht die vorgeschriebenen Formulare und er solle in etwa acht Tagen nach seinem Gelde fragen. Ist er jetzt nach acht Tagen wieder zur Reichsbank gegangen, so erhielt er wieder kein Geld, sondern die tröstliche Mitteilung, er solle in wieder etwa acht Tagen nochmals nach seinem Gelde fragen; bis jetzt sei der Gegenwert von Berlin noch nicht angewiesen.

Man hätte wohl erwarten dürfen, daß die Reichsfinanzverwaltung dafür Sorge trägt, daß eine so einschneidende Maßnahme, wie die Verpflichtung zum Zwangsverkauf von Devisen, möglichst glatt und in einer für die Pflichtigen möglichst entgegenkommenden Weise durchgeführt werde. Dies ist aber jedenfalls bei der Ablieferung gegen Papiermark nicht geschehen. Der Vorgang erfolgt vielmehr in folgender umständlicher Weise, die für die Devisengeschäfte der Reichsbank überhaupt charakteristisch ist. Die Reichsbank übernimmt nämlich Devisen „nur zum Einzug", dies selbst dann, wenn es sich um Auszahlungen, Scheks usw. handelt, für deren Honorierung am Platze angesehene Firmen die Garantie übernehmen wollen. Sie übernimmt aber auch Noten „nur zum Einzug"! Die sämtlichen bei den Reichsbankstellen eingehenden Valuten werden zunächst einige Tage bei diesen angesammelt und dann von Zeit zu Zeit nach Berlin gesandt. Dort werden die Noten gewissenhaft auf ihre Echtheit geprüft, die Scheks, Auszahlungen usw. an die Banken, auf die sie lauten, weitergegeben, und erst, wenn man in Berlin gefunden hat, daß alles wirklich in Ordnung ist, und wenn man die Unterstellen zur Auszahlung angewiesen hat, dann werden die Ablieferungspflichtigen endlich für ihre Devisen Papiermark bekommen.

Interessant wird nun sein, zu welchem Kurse die Reichsbank dann die Papiermark auszahlen wird. Denn daß dies, wenn die Auszahlung erst zwei bis drei Wochen nach der Ablieferung geschieht, nicht zum Kurse des Tages erfolgen kann, der dem Tage der Ablieferung vorangeht, wird auch der Reichsbank klar sein. Die Ablieferungspflichtigen können wohl verlangen, daß sie, wenn bei der Reichsbank, im Gegensatz zu dem Verfahren aller anderen Banken, die Auszahlung nicht sofort erfolgt, sondern sich durch Gründe, die lediglich in der Eigenart des Reichsbankbetriebes liegen, verzögert, in analoger Anwendung der Bestimmung der Verordnung den Kurs des Tages erhalten, der die Auszahlung vorangeht. Nur dann bleibt der Ablieferungspflichtige vor finanziellen Verlusten in höherem Maße, als sie ihm die Notverordnung auferlegen wollte, bewahrt, und auch der Reichsbank entspringt aus der Bewilligung dieses Kurses kein Schaden; denn sie besitzt ja die wertbeständigen Devisen und zahlt bei in der Zwischenzeit eingetretenen Geldentwertung in entsprechend schlechterer Papiermark.

Berliner Produktenbericht.

)(**Berlin,** 20. Sept. **(Telegr.)** Der heutige Produktenmarkt war schwach besucht und das Geschäft bewegte sich infolgedessen in engen Grenzen. Der gestrige Preisstand hatte nach der Feststellung der amtlichen Notierungen noch eine weitere Erhöhung erfahren und die Besserung konnte sich ungefähr behaupten, obwohl die Geldknappheit und die schweren Zahlungsbedingungen die Geschäftsabschlüsse erschwerten. Weizen war wenig am Markte. Roggen war mehr angeboten und wurde zum Teil für die Reichsgetreidestelle ziemlich viel gekauft. Braugerste war zu hohen Preisen angeboten. Hafer wurde für Westdeutschland zu verhältnismäßig hohen Preisen ziemlich viel gehandelt. Mehl war begehrt. Futterstoffe hatten rubiges Geschäft.

Berliner Devisenbericht.

= **Berlin,** 20. Sept. **(Telegr.)** Vormittags herrschte im Devisenfreiverkehr bei anhaltender Nachfrage eine feste Stimmung. Der Dollar stellte sich gegen 210 Millionen Mark. Gegen Mittag für Neuyork von 200 Millionen genannt. Bei der amtlichen Feststellung der Kurse erfolgte zu allgemeiner Ueberraschung für die wichtigsten Devisen volle Zuteilung, nur Paris wurde mit 50 Proz. repartiert. Die Notierungen selbst blieben gegen gestern unverändert oder wichen nur unbedeutend davon ab. Man glaubt, daß die Folge der vollen Zuteilung sich in einer großen Geldknappheit auswirken wird.

Düsseldorfer Kurzenbörse.

h. **Düsseldorf,** 19. Sept. Die Düsseldorfer Kurzenbörse verkehrte heute im Einklang mit der Berliner Börse in eher schwacher Haltung, doch blieb der Kursstand im allgemeinen gegenüber der letzten Börse unverändert. Die Abschwächungen auf dem Kurzenmarkt hielten sich in den Grenzen von 10 bis 200 Milliarden Mark, bei den Aktien zwischen 50 und 300 Millionen Prozent. Im allgemeinen blieben die Umsätze gering. Kohlenwerte hatten einige kleine Umsätze. Für einzelne schwere Kohlenwerte bestand gute Nachfrage, so waren Königs Ludwig bis 1¼ Billion Mark gesucht. Braunkohlenwerte hatten Kursfalls kleines Geschäft und auch hatten eine ganze Anzahl von Papieren Einbußen aufzuweisen. Der Industrieaktienmarkt hatte gleichfalls eine rückgängige Bewegung. Hier machte sich eine weitere gewisse Bevorzugung der neu eingeführten und kleineren Werte bemerkbar. Während die übrigen Märkte meistens Kursrückgänge zu verzeichnen hatten, konnten sich hier eine ganze Reihe von Papieren weiter verbessern. Es notierten ferner Chemische Wöller 4, Rhenania Papier 18—26, Löwenstein 20—24, Spannagel 30—40, Deie 60—75, Deutsche Volksbank 33—39.

Frankreichs Ein- und Ausfuhr.

)(**Paris,** 20. Sept. Nach einer durch Havas veröffentlichten amtlichen Zollstatistik beläuft sich die französische Einfuhr in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 36 368 372 Tonnen im Werte von 19 988 324 000 Franken. Die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Vorjahres beträgt 230 585 Tonnen im Werte von 5 332 214 000 Franken und gegenüber den ersten acht Monaten des Jahres 1913 650 592 Tonnen im Werte von 14 442 845 000 Franken. Die Ausfuhr beläuft sich in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 14 965 061 Tonnen im Werte von 19 128 066 000 Franken, wobei die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Vorjahres 1 642 458 Tonnen bezw. 5 682 145 000 Franken und die Erhöhung gegenüber den ersten acht Monaten des Jahres 1913 1 360 165 Tonnen bezw. 14 691 497 Franken beträgt.

Ernteergebnisse im Sowjetbund-Gebiet.

∴ **Moskau,** 20. Sept. **(Telegr.)** Die russische Telegraphen-Agentur erhält vom zentralen statistischen Amt Angaben über die Ernteergebnisse im Gebiet des Sowjetbundes. Danach beträgt die Getreideernte im landwirtschaftlichen Zuschußgebiet 296 Millionen Pud, im landwirtschaftlichen Ueberschußgebiet 685 Millionen Pud, im Südosten 179 Millionen Pud, im kirgisischen Gebiet 38 Millionen Pud, in Sibirien 119 Millionen Pud und in der Ukraine 839 Millionen Pud, insgesamt sind im Gebiete des Sowjetbundes 2153 Millionen Pud eingebracht worden. Unter Hinzurechnung der Kartoffelernte und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse beträgt die Gesamternte etwa 2800 Millionen Pud (1 Pud = 16 Kilogramm.)

Wochenmarkt Gelsenkirchen.

= **Gelsenkirchen,** 19. Sept. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Koch-Aepfel Pfd. 3 000 000 Mk. Birnen, frische, Pfd. 7 000 000 Mk. Blumenkohl Kopf 10 000 000 Mk. Schnitt-Bohnen Pfund 10 000 000 Mk. Endivien Kopf 3 500 000 Mk., Grünkohl Pfund 500 000 Mk. Einmach-Gurken Pfd. 25 000 000 Mk. Karotten Pfd. 1 500 000 Mk. Kohl, weiß, Pfd. 600 000 Mk. Kohl, Wirsing, Pfd. 2 500 000 Mk. Kohlrabi Stck. 700 000 Mk. Mohrrüben Pfd. 2 000 000 Mk. Pflaumen, frische, Pfd. 1 500 000 Mk. Porree 1 Pfd. 900 000 Mk. Rhabarber Pfd. 200 000 Mk. Radieschen Bund 500 000 Mk. Salat, Blatt. 3 Kopf 11 500 000 Mk. Sellerie Knolle 1 000 000 Mk. Stielmus Bund 1 200 000 Mk. Tomaten Pfd. 7 000 000 Mk. Zwiebeln Pfd. 1 600 000 Mk. Trink-Eier Stck. 4 000 000 Mk. Hammelfleisch Pfd. 34 000 000 Mk. Speck, geräuchert 50 000 000 Mk. Schellfisch, groß, Pfund 5 500 000 Mk.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)(Wir befinden uns noch im Wirkungsbereich eines umfangreichen Tiefdruckgebietes. — Aussichten für Freitag. Veränderlich bewölkt mit einzelnen Regenschauern, kühl.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 1 Uhr nach langem schweren Leiden meinen lieben unvergeßlichen Mann, unsern guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Schneidermeister

Herrn August Pfeil

versehen mit den heil. Sterbesakramenten unserer heiligen Kirche, im Alter von beinahe 60 Jahren abzurufen.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Schalke, Fulda, Menden, Balve, Altenhundem, den 19. September 1923.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Weidenstraße 2a, aus statt. Montag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche der Neustadt. Besondere Einladungen ergehen nicht. 23874

Maristen-Trank

Das altbewährte Kräftigungemittel bei **Magen- und Nerven-Krankheiten, Skrofulose, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwäche-Zuständen, Erkrankungen des Knochensystems und der Sinnesorgane** ist zu haben:

In Gelsenkirchen:
Drogerie **M. Schneider,** Bahnhofstraße 37
Drogerie **W. Fritzen,** Kreuzstr. 1
Drogerie **Eschenröder,** Hochstr. 32
Drogerie **F. Gückler,** Hof- und Schalkerstraßen-Ecke
Drog. **Th. Husmann,** Kaiserplatz
Drogerie **Wörishofener Kräuterhaus,** Hochstraße
Drog. **Reichstein,** Bismarckstr. 66
Stern-Drogerie, Schützenstr. 22
Drogerie **Bökenkamp,** Wilhelminenstraße 61.

In Neustadt:
Drog. **Wegmann,** Bochumerstr. 18
Drogerie **Hoffmann,** Bochumerstraße 51 und 56
Drogerie **Stallberg,** Bochumerstr.

In Ueckendorf:
Drog. **F. K. Krahe,** Nordstr. 43
Drogerie **Rohrer,** Ueckendorferstr.

Im Feldmark
Drogerie **Brommer,** Rotthauserstraße 40

In Schalke:
Drogerie **Schmitz,** Kaiserstraße, Ecke Grillostraße
Drog. **Paschen,** König Wilh.-Str

In Bismarck:
Drog. **Ahlmann,** Bismarckstr. 194
Drogerie **Blackmann,** Bismarckstraße 153

In Heßler:
Drogerie **Nissen,** Heßlerstraße

In Bulmke:
Drogerie **Wiele,** Wannerstraße 78
Drogerie **Held,** Wannerstraße
Löwen-Drogerie, Heinrichstr.

Verlangen Sie in obengenannten Drogerien Aufklärung und Prospekte gratis.

Allgemeine Ortskrankenkasse Gelsenkirchen

Zufolge der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 31. August 1923 gilt mit Wirkung vom 21. September 1923 (unter Abänderung der Lohnstufeneinteilung vom 11. September 1923) folgende Lohnstufeneinteilung:

Stufe	Entgelt für den Kalendertag			Grundlohn	Beitrag
				ℳ	ℳ
1		bis	1 200 000	900 000	72 000
2	über 1 200 000	„	2 400 000	1 800 000	144 000
3	„ 2 400 000	„	3 600 000	3 000 000	240 000
4	„ 3 600 000	„	6 000 000	4 800 000	384 000
5	„ 6 000 000	„	9 000 000	7 500 000	600 000
6	„ 9 000 000	„	15 000 000	12 000 000	960 000
7	„ 15 000 000	„	21 000 000	18 000 000	1 440 000
8	„ 21 000 000	„	33 000 000	27 000 000	2 100 000
9	„ 33 000 000	„	51 000 000	42 000 000	3 360 000
10	„ 51 000 000	„	69 000 000	60 000 000	4 800 000
11	„ 69 000 000	„	87 000 000	78 000 000	6 240 000
12	„ 87 000 000	„	113 000 000	100 000 000	8 000 000
Dazu kommen ab 1. Oktober 1923 noch folgende Stufen:					
13	„ 113 000 000	„	139 000 000	126 000 000	10 080 000
14	„ 139 000 000			150 000 000	12 000 000

Die Aenderung des Grundlohnes in den Stufen 5 bis 7 wirkt auf die Barleistung der Kasse ab 7. Oktober, in den Stufen 8 bis 12 ab 14. Oktober 1923 und in den Stufen 13 bis 14 ab 21. Oktober 1923.

Die Arbeitgeber haben der Kasse unverzüglich neue Lohnlisten einzureichen. Unterbleibt dieses, so wird angenommen, daß die betr. Personen der jeweils höchsten Lohnstufe zugeteilt werden sollen.

Diese Bekanntmachung ist auszuschneiden und aufzubewahren. Größere Betriebe können Abzüge dieser Tabelle im Kassenlokale erhalten. 22910

Gelsenkirchen, den 20. November 1923.

Der Kassenvorstand. J. V.: Vonderhagen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Ueckendorf in Gelsenkirchen.

Mit Wirkung vom 21. September 1923 treten zu den am 15. September 1923 veröffentlichten Lohnstufen, folgende Stufen:

Stufe	Kalendertägl. Arbeitsverdienst			Grundlohn	Tägl. Beitr.
12	über 34 000 000	bis	40 000 000 ℳ	37 000 000	2 220 000 ℳ
13	über 40 000 000	bis	50 000 000 ℳ	45 000 000	2 700 000 ℳ
14	über 50 000 000	bis	60 000 000 ℳ	55 000 000	3 300 000 ℳ
15	über 60 000 000	bis	70 000 000 ℳ	65 000 000	3 900 000 ℳ
16	über 70 000 000			75 000 000	4 500 000 ℳ

Erforderliche Lohnanzeigen für die richtige Einstufung sind von den Arbeitgebern sofort zu erstatten. Unterbleiben diese Anzeigen, dann wird angenommen, daß die betr. Versicherten der Stufe 16 zugeteilt werden sollen. 23888

Der Kassenvorstand: L. Kistner.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Schneider-Innung Gelsenkirchen
Sterbekasse.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Kollegen

August Pfeil

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Sept., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Weidenstraße 1a, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 23906

Der Vorstand.

Ernst-Adolf
Die glückliche Geburt eines kräftigen gesunden
Jungen
zeigen hocherfreut an 23909
Dr. Ernst Kunz u. Frau
Gertrud geb. Wiebe.
Gelsenkirch.-Schalke, 19. Sept. 1923.

Täglich 23858
werden sämtliche **Möbel, Kleidungsstücke etc. etc.** zum
Versteigern
angenommen.
F. Kiesse, Auktionator u. Taxator,
Auktionshalle Alter Markt 10,
Bureau: Liboriusstr. 49. Tel. 548.

Kranken-Unterstützungsbund
der Schneider.
Zahlst. Gelsenkirch.



Unser liebes Mitglied, Herr Schneidermeister
Aug. Pfeil
wurde in die Ewigkeit abberufen.
Die Beerdigung ist Samstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Weidenstr. 2a.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Suche
2 Bureauräume
im Zentrum d. Stadt gegen Goldmiete.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23821 a. d. Geschäftsstelle.

600 Millionen Belohnung
wer kinderlos. Ehepaar ein leeres
Zimmer
oder Mansarde abgibt.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23918 a. d. Gesch.

Großes Bureau
Nähe Kaiserplatz Gelsenkirchen mit Telephon nebst dahinterliegendem Wohnzimmer, sowie trockenem Lagerraum an nur rentables Unternehmen bei Gewinnanteil sofort zu vermieten.
Eilofferten sind an Postfach 212 Gelsenkirchen zu richten. 23878

Wohnungstausch!
Geboten wird:
Eine 2.-Etagen-Wohnung Nähe des Stadtgart., 5 Zimmer, Mansarde, Vorratskammer und Balkon, evtl. **3 Zimmer** der Neustadt.
Gesucht wird:
Wohnung von 6—7 Zimmern, Stadtmitte.
Schriftl. Anerbieten unter Nr. 23871 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung erb.

Zum 1. Oktober eine 23899
Kontoristin
die in sämtlichen vorkommenden Bureauarbeiten erfahren ist, gesucht.
Georg Röhrscheid
Eisen- u. Eisenwarengroßhandlung
Hindenburgstraße 43/45.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Da augenblicklich die Kartoffelzufuhr wieder knapp geworden ist, so wird hierdurch bestimmt, daß die Abgabe von Kartoffeln zentnerweise nur dann gestattet ist, wenn die Nachfrage der Bevölkerung nach pfundweisem Verkauf befriedigt ist. 23897

Zuwiderhandelnde haben weitere Schritte zu erwarten.

Gelsenkirchen, 20. September 1923.

Der Oberbürgermeister.

Gebührenordnung
für die Bezirksschornsteinfegermeister der Stadt Gelsenkirchen.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung werden im Einverständnis mit der Gemeindebehörde die in den §§ 1 und 2 der Gebührenordnung vom 31. März 1922 vorgesehenen Gebührensätze ab 19. September 1923 auf das 2 100 000fache erhöht. Demgemäß bestehen die Gebühren aus der Grundgebühr und von dieser das 2 099 999fache als Teuerungszuschlag. Die Gebühren sind sofort nach Vorlage der Rechnung fällig. Verzögert sind die Zahlung, dann komme nicht am Zahltage gültigen Gebührensätze in Anrechnung. Ueber den Unterschiedsbetrag ist eine Nachtragsrechnung zu erteilen. 23899

Gelsenkirchen, 20. September 1923.

Der Oberbürgermeister.

In unser Handelsregister Abt. B ist heute unter Nr. 377 die Firma **Ziegelei Herbert, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** mit dem Sitz in Gelsenkirchen eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. August 1923 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Fortführung des Betriebes der Heinrich Herbert sen. Ringofenziegelei auf dem Grundstück Festweg Nr. 19 in Gelsenkirchen und demgemäß die Herstellung und der Vertrieb von Ziegelsteinen aller Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, alle Rechtsgeschäfte vorzunehmen, die zu dem vorbezeichneten Ziegeleibetrieb in Beziehung stehen, sie kann auch den Ziegeleibetrieb ausdehnen auf Grundstücke, die von Eigentümern des jetzigen Ziegeleigrundstücks oder von anderen Personen zu Eigentum erworben oder gepachtet werden. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt sechs Millionen Mk. Zum Geschäftsführer ist Gutsbesitzer **Heinrich Herbert sen.** zu Gelsenkirchen bestellt. Der Gesellschafter Heinrich Herbert sen. zu Gelsenkirchen bringt in Anrechnung auf die von ihm zu leistende Stammeinlage ein den Ziegelofen sowie die Geräte des bislang von ihm auf dem Grundstücke, Festweg Nr. 19, in Gelsenkirchen geführten Ziegeleibetriebes nebst allem Zubehör sowie den eisernen Bestand an fertigen und halbfertigen Steinen. Durch diese Sacheinlage ist die Stammeinlage des **Heinrich Herbert sen.** mit 2 000 000 Mk. in voller Höhe gedeckt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. 23866

Gelsenkirchen, 6. September 1923.

H.-R. B. 376 **Amtsgericht.**

Jung. Bureaubeamter sucht freundlich
möbl. Zimmer
in besserem Hause.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23865 a. d. Gesch.

Junger Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
oder saubere Schlafstelle.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23898 a. d. Gesch.

Junger Angestellter in fester Stell. sucht sofort
möbl. Zimmer
mit Abendessen.
Anerb. u. Nr. 23924 an die Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
evtl. mit Pension, sofort gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23842 an d. Geschäftsstelle.

Von zwei Freund.
möbl. Zimmer
od. Schlafstelle gen.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23917 a. d. Gesch.

Sohn achtb. Eltern findet Stellung als
Lehrling
in Metzgerei. 23884
Näh. i. d. Geschäftsst.

Frackkomiker
Ia. Referenzen, ist frei für Festlichkeit., Vereine und Gesellschaften. 23901
Näh. i. d. Gesch.

Rüstiger
Invalide
als Nachtwächt. gesucht.
Schriftl. Anerb. unter Nr. 23885 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg.

Friseurgehilfe
19 Jahre, sucht sofort Stellung. 23914
Näh. i. d. Geschäftsst.

Jüngere Kontoristin
perfekt in Stenographie u. Maschinenschreiben, die sicher rechnen kann, sofort gesucht. — Schriftl. Anerb. unter Nr. 23905 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lehrling
sucht 23869
H. Strängers Drogenhaus
Schalke, Gewerkenstraße 2.



der letzten Bewegung im Bergbau hat noch ein besonderer Umstand eine wichtige Rolle gespielt. Die Essener Arbeitslosenbewegung ist im Laufe der Zeit zum geistigen Zentrum aller demoralisierenden Erscheinungen geworden. Führende Syndikalisten aus dem besetzten und aus dem unbesetzten Gebiet spielen eine ausschlaggebende Rolle. Unter Führung dieser Kreise sind manche Ausschreitungen der letzten Wochen begangen worden. Diese Kreise haben auch die Terrorisierung eines großen Teiles der Bergleute im Essener Bezirk planmäßig betrieben. Die Arbeitslosen sind erwiesenermaßen in organisierter Weise zu einzelnen Zechen gezogen und haben auf den Zechenplätzen mit Teilen der Belegschaft völlig unberufenerweise Belegschaftsversammlungen abgehalten, die als solche in Wirklichkeit gar nicht angesprochen werden können. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die Eigenart des Bergbaubetriebes es einer Handvoll entschlossenen Leuten möglich macht, mit Drohungen und terroristischer Gewalt den Betrieb lahmzulegen; das um so mehr in einer Zeit, in der die Staatsgewalt im Ruhrgebiet außerordentlich wenig zu bedeuten hat. Ein Umstand muß allerdings beklagt werden: die große Zahl der ruhigen und anständigen Bergleute hat zu wenig Aktivität entwickelt gegenüber dem Mißbrauch, den die oben gekennzeichneten Kreise in den letzten Wochen mit dem ehrlichen Namen der Essener Bergarbeiterschaft getrieben haben. Zum Teil muß das zurückgeführt werden auf die tiefgehende und nicht unberechtigte Erbitterung, die eine wenig glückliche Lohnpolitik im Bergbau im Laufe der Zeit erzeugt hatte. Wer jedoch die Bergarbeiterschaft des Ruhrgebietes auch nur in nennenswerter Zahl für fähig hält, daß sie ihre Stellungnahme zum Vaterland und Volk ändern könnte, der würde ihr bitteres Unrecht tun. Dasselbe trifft auf die Angestellten und Beamten im Bergbau zu. Diese wichtige und für die Ausbeutung der Ruhrkohle unentbehrliche Schicht ist vollständig gesund.

Der zweite Vorgang hat seinen Ausgangspunkt im unbesetzten Deutschland. Durch die sozialdemokratische Presse, vom „Vorwärts" angefangen, sind in den letzten Tagen Artikel und Notizen gegangen, deren Kern in folgendem Passus festgelegt ist: „Die Abwehrausschüsse sind in Uebereinstimmung mit der Ruhrbevölkerung bereit zu einem vernünftigen Kompromiß und zur Verzichtleistung auf den passiven Widerstand, so bald sich Frankreich durch eine Formulierung bereit erklärt, die Ausgewiesenen zurückzulassen, die Gefangenen freizugeben und allgemeine Sicherheiten für Leben und Existenz der Bevölkerung zu bieten."

Zu dieser Meinungsäußerung ist folgendes zu sagen: Regelrecht organisierte Ausschüsse in ständiger engster Fühlung mit den Massen der Bevölkerung des Gebietes deshalb autorisiert zu ihrer Vertretung, gibt es gar nicht. Daß in letzter Zeit mehrfach Vertrauenspersonen aus den besetzten Gebieten von der Reichsregierung gehört worden sind, ist richtig. Ebenfalls ist es zutreffend, daß dieser kleine Personenkreis in Uebereinstimmung mit allen einsichtigen Kreisen und vor allem auch mit der notleidenden Bevölkerung des Gebietes wünscht, daß die Reichsregierung kein Mittel unversucht lasse, um zu einer ehrenvollen Verständigung zu kommen. Zum größten Teil unzutreffend und irreführend ist jedoch die Formulierung der Voraussetzungen, unter denen die „Ausschüsse" angeblich in Uebereinstimmung der Ruhrbevölkerung zum Verzicht bereit sein sollen. Mit aller Deutlichkeit muß festgestellt werden, daß die Ruhrbevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit dieser nichtssagenden Formel vollständig fernsteht. Die im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Arbeiter, Angestellten und Beamten — für die zu sprechen ich autorisiert bin — lehnen sie mit aller Entschiedenheit ab. Die anders gerichteten Arbeitnehmerkreise gehen in weitestem Maße mit ihnen einig in dieser Ablehnung. Die Verzichtleistung auf den passiven Widerstand und die Verständigung mit der Gegenseite müssen folgende Richtlinien zur Voraussetzung haben: 1. Rückkehr der Ausgewiesenen mit ihren Familien. Freilassung der Gefangenen. 2. Ablehnung jedes Versuches einer Schmälerung der staatlichen Hoheitsrechte des Reiches und der Länder. Forderung der Aufhebung der fremden Maßnahmen, die diese Rechte beeinträchtigen. 3. Uebernahme festumgrenzter wirtschaftlicher Verpflichtungen bis zur Grenze des Möglichen, jedoch nicht auf Grund einseitigen Diktats, sondern auf dem Wege von Verhandlungen. — Mit anderen Worten: wenn eine ehrliche Verständigung möglich werden soll, dann muß das nationale Lebensrecht unseres Volkes gesichert werden. Auf der anderen Seite wird unser Volk bereit sein, die wirtschaftlichen Forderungen aus dem Frieden unter gerechter Abwägung der deutschen Leistungsfähigkeit zu erfüllen.

Die Lage wird gewiß in zunehmendem Maße ernster. Der Schwerpunkt liegt aber weniger bei der Ruhrbevölkerung als vielmehr in Berlin und im übrigen unbesetzten Deutschland. Wir erwarten gewiß, daß keine Möglichkeit verabsäumt wird, die zu einer endgültigen Verständigung führen könnte. Unser Verständigungswille kann aber nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn er wenigstens in etwa auf Gegenliebe stößt. Von einer solchen ist aber auf der Gegenseite bisher keine Spur zu entdecken. Wir erwarten von der verantwortlichen Regierung dringend, daß sie den moralischen Fonds, der durch das bisherige Verhalten der Ruhrbevölkerung angesammelt werden konnte, in bestmöglichster Weise für die Endabrechnung verwendet.

Vermischtes.

○ **Berlin**, 20. Sept. (Telegr.) Die politische Polizei hob gestern abend eine Versammlung der Jugendgruppe Prinz Louis Ferdinand wegen dringenden Verdachts des Verstoßes gegen das republikanische Schutzgesetz und gegen die Verordnung über das Verbot militärischer Verbände auf. 70 Personen wurden verhaftet und zugleich die Durchsuchung ihrer Wohnungen angeordnet. Nach eingehender Vernehmung wurden die meisten Festgenommenen wieder freigelassen.

= **Stuttgart**, 20. Sept. (Telegr.) In einem Vorort von Stuttgart wurde eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt, in der für 60 Milliarden falsche 20 Millionenscheine und eine Steindruckplatte beschlagnahmt wurden. Da auch eine Anzahl 50 000 Markscheine gefunden wurden, dürfte die Werkstatt schon längere Zeit in Betrieb sein. Es wurden die Gebrüder Gramm und deren Vater verhaftet.

∴ **London**, 20. Sept. (Telegr.) Reuter meldet aus Washington: Nach einer Meldung des Marinedepartements sind heute früh auf der Höhe von New York das Schlachtschiff „Arkansas" und ein Zerstörer zusammengestoßen. Der Zerstörer wurde schwer beschädigt und befindet sich unter der Eskorte auf dem Wege nach Boston.

= **Moskau**, 20. Sept. Im Hafen von Odessa legte, wie die russische Telegraphen-Agentur meldet, zum ersten Male wieder ein ausländisches Schiff an, um Getreide zu laden. Im Odessa-Hafen sind zur Zeit alle vorbereitenden Arbeiten für den Getreideexport beendet. Am 15. September verließ als erstes aller Schiffe nach neunjähriger Unterbrechung das Schiff „Tschitscherin" den Hafen mit Kurs nach den türkischen Häfen.

Die Devisenrazzia in Berlin.

= **Berlin**, 20. Sept. (Telegr.) Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums sind bei der Devisenrazzia in Berlin noch folgende Geldsorten beschlagnahmt worden: 42 523 österreichische Kronen, 200 französische Franken, 148 serbische Dinar, 87 dänische Kronen, 30 schwedische Kronen, 18 000 bulgarische Lewa, 5100 polnische Mark, 800 ungarische Kronen, 30 estländische Mark und 500 Sowjetrubel. Fünf Ausländer sind wegen ungültiger Auslandspässe ins Polizeipräsidium gebracht worden.

Einbruch in einem Goldgeschäft.

Königsberg, 20. Sept. (Telegr.) Ein schwerer Einbruch wurde heute nacht in dem Juweliergeschäft von Aron, Ecke Junker- und Theaterstraße, verübt. Die noch unbekannten Täter erschlugen im Wachraum des Geschäftes den alten Wächter und versuchten dann, den Toten zu verbrennen. Ueber den Wert der geraubten Gegenstände lassen sich Angaben noch nicht machen.

Kein Generalstreik in Baden.

)(**Freiburg**, 20. Sept. (Telegr.) Eine gestern abend im Gewerkschaftshaus abgehaltene Sitzung der Betriebsräte und Kartelldelegierten hat mit 196 gegen 156 Stimmen beschlossen, den Generalstreik abzubrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

* **Berlin**, 20. Sept. Die „Vossische Ztg." meldet aus Lörrach, daß sich die Lage im oberbadischen Streikgebiet wieder wesentlich gebessert habe. Die Lieferung von Wasser und Elektrizität in den Städten ist wieder im Gange. Die Gefahr von Störungen der Lebensmittelversorgung ist behoben. Aus Säkingen konnte die Polizei wieder zurückgezogen werden.

Erdbeben in Ostindien.

Allahabad, 20. Sept. (Telegr.) Nach Berichten aus Meschhed hat sich in Budnurd am Morgen des 17. ein schweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen. In Meschhed wurde ein leichter Erdstoß verspürt, der aber keinen Schaden anrichtete.

Nach der Katastrophe in Japan.

Tokio, 20. Sept. (Telegr.) Denjenigen fremden Botschaftern und Gesandten in Tokio, welche Familie haben und deren Amtssitz bei der Erdbebenkatastrophe zerstört wurden, sind vorläufig Paläste der kaiserlichen Familie zur Verfügung gestellt worden. So wohnt der amerikanische Botschafter zur Zeit in dem Palast des Prinzen Takeda, der französische Botschafter in dem Palast des Prinzen Kitashirakawa. Der kaiserliche Haushalt versieht das diplomatische Korps in Tokio mit Lebensmitteln. Die kaiserliche Familie hat 500 000 Yen zur Unterstützung des notleidenden Volkes zur Verfügung gestellt. Fürst Matsukata hat sein Haus in Tokio dem amerikanischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Russische Hilfskommission für Japan.

= **Moskau**, 20. Sept. Die Hilfskommission für die Werktätigen Japans, die vom Zentralausschuß geleitet wird, organisiert zur Zeit eine für längere Dauer berechnete Hilfsexpedition. Es wird nach einem Uebereinkommen mit der japanischen Regierung geplant, die Arbeiten an Orten der Katastrophe aufzunehmen. Die russische Regierung hat der Kommission einen Vorschuß von 200 000 Goldrubeln ausgezahlt.

Oelbrennende Schiffe — eine Gefahr für die Küste.

brd. Ein schwieriges Problem für die Seehäfen und den Küstenschutz bildet die immer schlimmer werdende Verschmutzung der Hafen-, Strand- und Deichanlagen sowie der Küstengewässer durch die Oelrückstände und Oelmengen, die von Motorschiffen, Oelverbrennern oder Oeltransportern stammen. Vielfach werden Rückstände einfach über Bord gepumpt, oder beim Ueberpumpen des Heizmaterials wird so nachlässig verfahren, daß oft größere Mengen Oel ins Wasser geraten, die naturgemäß die Hafenanlagen stark verschmutzen. Dazu liegt in der Entzündlichkeit des Oels, das in den Ecken der Häfen zusammentreibt, wo nicht selten auch Baumwollflocken oder Putzwolle damit gemischt sind, eine große Gefahr für Schiffe und Landanlagen. Aber die Schäden greifen noch weiter. Das Oel schädigt die Fischerei und vernichtet die Brut der Fische und Schaltiere. Das Wassergeflügel der Küstenmeere wird aufs schwerste bedroht. Bei Hochfluten gelangt das Oel auf die Außendeichländereien, bleibt bei der Ebbe dort liegen und macht die Fluren für landwirtschaftliche Zwecke unbrauchbar.

Nach alledem wäre es dringend nötig, wenn das Reich aufs schärfste im Einvernehmen mit den Bundesstaaten gegen die Unvorsichtigkeiten und Nachlässigkeiten in der Behandlung des Oels vorginge. England z. B. hat schon Anfang 1923 ein Verbot herausgebracht, das alle Häfen, Flußmündungen, Kanäle, kurz jedes Gewässer, in dem Seeschiffe Schutz finden, Güter oder Passagiere landen oder an Bord nehmen, unter staatlichen Schutz stellt. Es ist die höchste Zeit, daß auch bei uns in dieser Hinsicht etwas geschieht, betrug schon im Juni 1922 die Zahl der Oel brennenden Schiffe 3109. Freilich müssen dann auch in den Häfen ausreichende Einrichtungen bestehen, um den Oelbrennern eine Beseitigung ihrer Oelrückstände zu ermöglichen. In England hat man besondere Fahrzeuge, in die die Rückstände gepumpt werden. Das Oel wird in ihnen vom Wasser getrennt und bringt der Hafenverwaltung noch eine hübsche Einnahme.

Die gesundesten Städte und Städtchen des Reiches.

)(Die Sterblichkeitsziffer liegt jetzt aus 334 deutschen Orten bis zu 15 000 Einwohner herunter vom April vor. Als gesundeste Orte erwiesen sich mit einer Sterblichkeit von weniger als 10 auf 1000 Einwohner ohne Ortsfremde in Preußen Nowawes mit 6,4, Sorau 8,8, Swinemünde 9,4, Elmshorn 9,7, Lehe 5,4, Wilhelmsburg 6,8, Goslar 8,1, Hamm 9,1, Herford 9,2, Iserlohn 9,9, Weitmar 5,7, Datteln 9,5, Werne 9,0, Lünen 9,2, Remscheid 9,5, Solingen 8,6, Wald 8,8, Wiesdorf 6,0, Kray 9,9, Odenkirchen 9,6, Godesberg 8,5, Gummersbach 7,1, Höhscheid 8,4, Vohwinkel 7,6, Ronsdorf 9,7, Frankfurt a. M. 9,7, Höchst 7,6, in Sachsen Pirna 9,9, Werdau 9,8, Limbach 9,5, in Württemberg Schwenningen 9,0, Feuerbach 7,8, in Baden Offenburg 6,3, Bruchsal 6,8, in Thüringen Eisenach 9,5, Meiningen 7,7, in Hamburg Bergedorf 6,7, in Braunschweig Wolfenbüttel 8,5, in Oldenburg Rüstringen 7,4, in Anhalt Dessau 9,9. In anderen Ländern kam eine so geringe Sterblichkeit nicht vor.

Auch ein Rekord.

„Auf der Zugspitze erdrückt." Es wäre kein Wunder, wenn man das nächstens lesen würde. Denn neulich sind nach der „Germ." an einem und dem nämlichen Tage 24 000 — mit Worten vierundzwanzigtausend — Personen auf der Zugspitze gewesen. Hand in Hand stiegen sie hinauf. An gefährlichen Stellen bildet sich teilweise sogar ein entsetzliches Gedränge. Es waren Ungeduldige darunter, Alpenstreber, Zugspitz-Schieber. Sämtliche Schneejungfrauen verschlüpften sich in die hintersten Ecken ihres Eiskellers. Der bekannte poetische Berggeist erwog die Einführung einer Zugspitzenluxusvergnügungssteuer, und dem Gnomenkönig im Innern des Gebirgs fiel ein Tropfstein um den anderen von der Wölbung und bohrte sich in sein unglückliches Gehirn. O heilige Bergeseinsamkeit auf Aktien! Stiller erhabener Alpenfriede im Warenhaus! Man wird sich künftig in einen Winkel der Großstadt verkriechen müssen, wenn man allein sein will.

Verkehrserziehung.

Während man in den Vereinigten Staaten und England besonders ausgebildete Polizisten als Erzieher im Straßenverkehr verwendet und ihnen mit Hilfe von Verkehrstürmen die Regulierung der Verkehrssituation überläßt, versuchen es die nordischen Staaten Europas neuestens mit Anschauungsunterricht. Es werden an wichtigen Verkehrszentren Orientierungstafeln aufgestellt, die in schematischer Uebersicht und durch Farbenlinien und kurzen Begleittext den Passanten über das richtige Verhalten in Verkehrssituationen Lehren geben. Dieser Anschauungsunterricht ist auch in den Schulen aufgenommen worden und umfaßt den Straßenverkehr zu Fuß, im Wagen und Automobil. Die Statistik stellt fest, daß seit Einführung des Anschauungsunterrichtes sowohl die Zahl der Straßenunfälle wie auch der Bestrafungen von Fahrlässigkeiten in der Verkehrsordnung abgenommen hat.

Das Zauberwort.

Skizze von Julius Knopf.

(Nachdruck verboten.)

Or. — Sie hatten es in der kleinen Spreewalder Pension in Burg sehr gut getroffen, der Oberlehrer Dr. Martin Salzwedel und seine blonde Frau Käte. Die Verpflegung war ausgezeichnet, die Sonne, die sich seit Wochen brummig verkrochen hatte, war hinter den Wolken wieder hervorgekrochen und übergoß Wiesen, Wasser und Wald mit ihrem belebenden Gold. Auch die gefürchteten Mücken plagten nicht mehr als im Berliner Tiergarten.

Also lag aller Anlaß zu einem großen Wohlbehagen vor. Aber Frau Käte zeigte gar kein zufriedenes Gesicht. Eine schwere Verstimmung beeinträchtigte ihr Vergnügen an dem entzückenden Sommeraufenthalt.

Ihr Mann nämlich hat sich in der ersten verregneten [illegible] eine wissenschaftliche Arbeit hergemacht, die ihm schon lange auf seinem ehrgeizigen Herzen lag, zu der er sich vorsichtigerweise alle Hilfsbücher auf die Reise mitgenommen hatte. Wohl war es seine Absicht gewesen, nur bei schlechtem Wetter zu arbeiten, aber nun er einmal bei der Arbeit war, krallte sie sich an ihn wie eine Klette, verbiß sie sich in ihn und nahm ihn ganz und gar gefangen.

Dr Salzwedel schuftete, als sei er nicht ein freier Ferienmensch, sondern ein geknechtetes Arbeitstier, das ums tägliche Brot fröhnen muß. Kaum, daß er sich Zeit zu den Mahlzeiten nahm. Und auch das tat er nur aus dem Grunde, weil doch die teure Pension bezahlt werden mußte, ob er nun viel oder wenig aß, und er seinem Wirt nichts schenken wollte. Dann opferte er seiner Frau schweren Herzens täglich noch ein bis zwei Stunden für einen Spaziergang. Aber auch während dieser ihm aufgedrängten Erholungspause waren seine Gedanken bei der Arbeit. Wenn Frau Käte ihn auf reizvolle Wasserbildungen, glutrote Sonnenuntergänge, Vogelgezwitscher, Wiesenduft, malerische Baumgruppen, originelle Bauernhäuser der Wenden aufmerksam machte — so fand er wohl eine anerkennende Bemerkung, aber die frische, naturliebende, unterhaltungsbedürftige Frau war feinfühlig genug, um nicht zu bemerken, daß er nur oberflächlich auf ihre Hinweise einging und jede Minute zählte, da er nach Erledigung dieser Pflichtpromenaden sich wieder im Zimmer oder auf dem Balkon an die Arbeit setzen konnte.

Vergebens waren Frau Kätes Ermahnungen, Schmollworte, Zornesausbrüche gewesen.

„Sei nicht so nervös, mein Kind," mit diesem bequemen Abwehrungsmittel hatte er sie immer wieder zu beschwichtigen und zu der von ihm geforderten höheren Einsicht zu bringen versucht.

Schließlich hatte sich Frau Käte in das Unvermeidliche gefügt, jedoch noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, ihn zu veranlassen, die Arbeit, auf die weder ein Verleger noch die Welt wartete, daheim zu vollenden.

Sie wartete auf den Zufall, und es kam der Tag, da ihr dieser wirklich zur Seite sprang. Die alte Frau Sanitätsrat Zelenitz, die Witwe des ehemaligen Hausarztes ihrer Eltern, zog in die Pension ein und die beiden Damen schlossen sich einander an. Der klugen alten Dame klagte die junge Frau ihr Leid.

Die alte Dame zuckte die Achseln. „Ja, liebe Frau Käte, da ist nicht viel zu machen. Weder mit Gewalt, noch mit List, noch mit Ueberredung. Wenn Ihr Mann nicht selbst einsieht, wie töricht es ist, die schönen Ferientage statt der Erholung der Arbeit zu widmen — dann — ja nun, gegen die Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens. Aber ich werde zusehen, was sich tun läßt."

Und wirklich ließ sich Dr. Salzwedel am nächsten Tage bereits von der Frau Sanitätsrat zu einem gemeinsamen großen Ausflug bewegen. Er wollte nicht unhöflich sein, betonte jedoch ausdrücklich, daß es mit dieser einen Tagespartie sein Bewenden haben müsse.

Man wollte mit dem ersten Frühzuge über Lübben, wo Bekannte auf die alte Dame warteten, nach Lübbenau fahren und von dort mit dem Kahn zurück.

Käte freute sich. So war doch wenigstens ein Tag gewonnen! Ein ganzer, schöner Tag. Vielleicht wurde Martin den Reizen der schönen Natur zugänglicher.

Und als sie an dem wunderschönen, strahlenden Sommermorgen in dem nur mäßig besetzten Zuge saßen, der gemächlich vorbeibummelte an See und Wald, da genoß Frau Käte die heimliche Genugtuung zu beobachten, daß ihr Mann zum Fenster hinaus und rechts und links guckte und seine helle Freude an der lieblichen Gegend äußerte.

Zärtlich streichelte sie seinen Arm. „Schau Martin, wie schön das alles ist und nur darauf wartet, von uns Menschenkindern genossen zu werden! Von morgen an wird nicht mehr gearbeitet, sondern Natur gekneipt. Dumm, wer keinen Gebrauch davon macht, wenn ihm so was Schönes geboten wird. Verstanden, Dummi, Dummi?"

Dummi zuckte die Achseln, machte ein hoheitsvolles Gesicht und sagte nichts.

Seufzend schwieg die junge Frau. Sie sah ein, daß es ihr nicht gegeben war, ihren Mann der Pedanterie abspenstig zu machen.

Die Frau Sanitätsrat kam ihr nicht zu Hilfe, sie zog es vor, sich nicht in Familienverhältnisse zu mischen.

Auf einer Zwischenstation in Straupitz stieg, zusammen mit einem wendischen Bauern, ein junger Mann ein. Er hatte eine schlechte Haltung. Sein Kopf war vornüber geneigt, der Rücken gekrümmt, nicht von der Last seiner dreißig Jahre, sondern von dem Wust der Gelehrsamkeit. Denn kaum hatte er sich gesetzt, so entnahm er seinem Rucksack eine reiche Beute von allerlei zierlichen Gräsern und Pflanzen.

Der junge Mann vertiefte sich in den Anblick seiner botanischen Sammlung und würdigte die liebliche Gegend, die er durchfuhr, nicht eines einzigen Blickes. Er blätterte in zwei dicken Büchern, die er gleichfalls aus dem Rucksack herausgenommen hatte, und suchte durch Vergleich von toter Zeichnung und lebender Pflanze deren Name und Art festzustellen. Wenn er dies ergründet hatte, dann lächelte er befriedigt und legte die Pflanze zwischen die schützenden Buchblätter.

Wieder hatte er ein zierliches Gras vor Augen. Aber er schien nicht ins Reine zu kommen, wie es sich benannte. Er besah es durch die Lupe, verglich mit dem Buch und war ratlos. Das Bäuerlein, das sein Gebahren aufmerksam verfolgt hatte, belehrte ihn: „Das ist Wiesenrispengras, gutes Futter fürs Vieh." Der Botaniker dankte, blätterte im Buch, verglich wieder und bestätigte: „Richtig! Wiesenrispengras. Poa pratensis. Poa — Gras, pratensis — auf der Wiese wachsen. Es fehlen an dem Gras hier zwei Halme, daher wurde ich stutzig." Sprach's und setzte seine Arbeit fort.

Der Oberlehrer Dr. Martin Salzwedel sah dem seltsamen Treiben des jungen Wissenschaftlers zu und suchte eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen.

„Schön, der Spreewald," sagte er, „reizende Gegend, nicht wahr, mein Herr?"

Der Pflanzenforscher ließ sich in seiner Tätigkeit nicht stören. Aber als wohlerzogener Mann erwiderte er höflich: „Sie meinen die Gegend — ja, offen gestanden, trotzdem ich mich vier volle Tage im Spreewald aufgehalten habe, weiß ich nicht recht, was ich sagen soll. Ich habe ihn mir nämlich auf das landschaftliche Bild hin gar nicht angesehen, sondern nur charakteristische Pflanzen gesucht und —" er strahlte über das ganze Gesicht — „auch welche gefunden. Die Reise nach dem Spreewald hat sich gelohnt, ich bin sehr zufrieden."

Der Oberlehrer schüttelte den Kopf. Was kriechen doch für putzige Menschenkinder auf der Welt umher! Da fuhr dieser junge Mann in den Spreewald, sah mit seinen gelehrten Scheuklappen vor den Augen weder nach rechts, noch nach links, sondern guckte nur immer krampfhaft auf die Erde, um nach Gräsern und anderem Pflanzenzeug zu suchen.

Er sah seine Frau an mit einem Blicke, der besagte: „Trottel, dieser Mensch!"

Seine Frau nickte und flüsterte: „Und du?"

Die Frau Sanitätsrat aber, die das Augenspiel des Ehepaares gesehen hatte, sagte lächelnd zu Doktor Salzwedel: „Ja, lieber Doktor, so ist es mit uns Menschen. Wir sehen den Splitter im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken in unserem eigenen."

Der Doktor sah sie verblüfft an, rieb sich den Kopf, was er immer tat, wenn ihm an diesem eine unangenehme Wahrheit geworfen wurde und sagte kein Wort. Aber er hatte verstanden. Und fortan wurde im Spreewald die wissenschaftliche Arbeit nicht mehr angerührt.

Und wenn er später einmal in Ferientagen des Spreewalder Zwischenfalls vergessend, sich wieder in eine Arbeit stürzen wollte, ließ er reuig ab von diesem tadelnswerten Unterfangen, sowie aus dem Munde seiner Käte mahnend das Zauberwort erklang, das sie damals aufgeschrieben hatte: Poa pratensis.

Abgestürzt.

Von Dr. W. Knorr.

Or. — Wieder, wie alljährlich, bringen die Tagesblätter Meldungen über Verunglückungen von Hochgebirgstouristen durch Absturz, und wieder knüpfen sich daran im Familienkreis oder am Stammtisch Erörterungen über die Schrecken dieser Todesart. Nun hat es allerdings den Anschein, als ob mit dem Abstürzen furchtbare Qualen verbunden sein müßten, in Wirklichkeit ist aber das Verhältnis ein anderes. Das geht hervor aus den Berichten derjenigen, welche abstürzten, das Bewußtsein verloren, aber mit dem Leben davon kamen. Da aber mit dem Schwinden des Bewußtseins das Fühlen und Denken erlischt, so wird man die Wahrnehmungen derer, welche nach dem Absturz wieder zum Leben erwachten, unbedenklich mit den Empfindungen derjenigen gleich setzen können, welche aus dem bewußtlosen Zustand in den ewigen Todesschlaf hinübergingen.

Bemerkenswert ist es, daß die Empfindungen der Abgestürzten fast vollständig übereinstimmen, mögen sie auch verschiedenen Bildungsstufen angehören, sofern nur der Absturz plötzlich und unerwartet erfolgt. Die Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich die Abstürzenden in einer ungefähr gleichen Lage befinden und ihre Aufmerksamkeit naturgemäß auf dieselben Punkte gerichtet wird. Wie sich im einzelnen die Empfindungen eines Abstürzenden gestalten, mag eine Schilderung des bekannten Züricher Geologen, Professor Heim, zeigen. Derselbe stieg in Gesellschaft mehrerer junger Bergsteiger in jungen Jahren, während noch ziemlich viel Schnee lag, vom blauen See am Säntis nach der Seealp auf. Er selbst ging voran. Die Touristen kamen oberhalb der Seealp bei etwa 180 Meter Höhe an den oberen Rand eines steilen Schneecouloirs, das sich schief und steil zwischen zwei Felsköpfen hinabzog. Während die anderen Bergsteiger zauderten, fuhr Heim sofort stehend hinab. Das Hinabgleiten ging sehr rasch vor sich, so daß der Luftzug dem Touristen den Hut zu entreißen drohte. Anstatt ihn fahren zu lassen, beging Heim den Fehler, ihn noch rasch halten zu wollen. Durch diese Bewegung verlor der Tourist das Gleichgewicht und kam zu Fall. Den Sturz aufzuhalten war unmöglich.

„Ich trieb", berichtete Heim, „mit Windeseile zu dem linkseitigen Felskopf, prallte am Felsbord hinauf, fuhr dann auf den Rücken, mit dem Kopf nach unten, über den Fels und flog schließlich nach etwa 20 Meter frei durch die Luft, bis ich auf der Schneekante unter der Wand liegen blieb. Sofort als ich stürzte, sah ich ein, daß ich nun an den Fels geworfen werden müßte, und erwartete den Anprall. Ich grub mit den gekrallten Fingern in den Schnee, um zu bremsen, und riß mir dadurch alle Fingerspitzen blutig, ohne Schmerz zu empfinden. Ich hörte genau das Aufschlagen meines Kopfes und Rückens an jeder Ecke des Felsens, und ich hörte den dumpfen Schlag, als ich unten auffiel. Schmerzen aber empfand ich erst etwa nach einer Stunde. Während des Fallens aber stellte sich eine jähe Gedankenflut ein. Was ich in fünf bis zehn Minuten gedacht und gefühlt habe, läßt sich in zehnmal mehr Minuten nicht erzählen. Alle Gedanken und Vorstellungen waren zusammenhängend und sehr klar, keineswegs traumhaft verwischt. Zunächst übersah ich die Möglichkeit meines Schicksals und sagte mir: Der Felskopf, über den ich nächstens hinausgeworfen werde, fällt unten offenbar als steile Wand ab, denn er verdeckte den unten folgenden Boden für meinen Blick. Es kommt nun ganz darauf an, ob unter der Felswand noch Schnee liegt. Wenn dies der Fall ist, so wird der Schnee von der Wand abgeschmolzen sein und eine Kante bilden. Falle ich auf die Schneekante, so kann ich mit dem Leben davonkommen, ist aber unten kein Schnee mehr, so stürze ich ohne Zweifel in den Felsschutt hinab, und dann ist bei dieser Sturzgeschwindigkeit der Tod ganz unvermeidlich. Bin ich unten nicht tot und nicht bewußtlos, so muß ich sofort nach dem kleinen Fläschchen Essigäther greifen, das ich beim Weggehen vom Säntis nicht mehr in der Touristenapotheke geborgen, sondern nur in die Westentasche gesteckt habe, und davon einige Tropfen auf die Zunge nehmen. Den Stock will ich nicht fallen lassen. Vielleicht kann er mir noch nützen. Ich behielt ihn denn auch fest in der Hand. Ich dachte daran, die Brille wegzunehmen und fortzuwerfen, damit nicht etwa ihre Splitter die Augen verletzen, allein ich wurde derart geworfen und geschleudert, daß ich der Bewegung meiner Hände hierfür nicht mächtig werden konnte."

Es zeigt sich demnach, daß den Abstürzenden keine Spur von Furcht oder Angst überkommt, sondern daß er von einem ruhigen Ernst beherrscht wird. Schmerzempfindung ist nicht vorhanden. Der Zeitraum erscheint während des Falles bedeutend verlängert, da der Denkprozeß sich blitzschnell abspielt. Aber die Gedankentätigkeit erfährt nicht nur eine ungewöhnliche Beschleunigung, sondern sie zeichnet sich auch durch große Schärfe aus und beschäftigt sich in der kurzen Zeitspanne mit Vorstellungen, die über den Augenblick des Sturzes hinausreichen und weit in die Vergangenheit zurückgehen. Auch hierüber spricht sich Heim aus. „Ich sagte mir", berichtete er, „daß ich, unten angekommen, gleichgültig, ob ich schwer verletzt sei oder nicht, jedenfalls, wenn mir möglich, sofort aus Leibeskräften rufen müßte: „Es hat mir gar nichts getan!" damit meine Begleiter, darunter mein Bruder und drei Freunde, aus dem Schrecken sich soweit aufraffen könnten, um überhaupt den ziemlich schwierigen Abstieg zu mir herab zustande zu bringen. Ich übersah dann, wie die Nachricht meines Todes bei den Meinigen eintraf, und tröstete sie in Gedanken. Dann sah ich, wie auf einer Bühne in einiger Entfernung, mein ganzes vergangenes Leben in zahlreichen Bildern sich abspielen. Ich sah mich selbst als agierende Hauptperson. Alles war wie verklärt von einem himmlischen Lichte. Auch die Erinnerung an sehr traurige Erlebnisse war klar, aber dennoch nicht traurig. Da war kein Kampf und kein Streit, auch der Kampf war Liebe geworden. Erhabene und schöne Gedanken beherrschten und verbanden die Einzelbilder, und eine göttliche Ruhe zog wie herrliche Musik durch meine Seele. Mehr und mehr umgab mich ein herrlich blauer Himmel mit rosigen und besonders mit zart violetten Wölkchen. Ich schwebte schmerzlos und sanft in denselben hinaus, während ich sah, daß ich nun frei in der Luft flog, und daß unter mir noch ein Schneefeld folgte. Objektives Beobachten, Denken und subjektives Fühlen gingen gleichzeitig nebeneinander vor sich. Dann hörte ich mein dumpfes Aufschlagen, und mein Sturz war zu Ende. In dem Moment war mir, als huschte ein schwarzer Gegenstand an meinen Augen vorüber, und ich rief aus Leibeskräften drei- oder viermal: „Es hat mir nichts getan!"

Wie es sich der Stürzende vorgenommen hatte, nahm er jetzt von dem Essigäther. Er griff nach seiner Brille, die unversehrt neben ihm im Schnee lag, betastete seinen Rücken und seine Glieder, um festzustellen, daß keine Knochen gebrochen waren. Da sah er seine Begleiter, Tritt um Tritt hauend, im Schneecouloir schon ganz nahe bei sich hinter dem Felskopf, über den er hinausgeflogen war, erscheinen. Er konnte es nicht begreifen, daß sie schon soweit herabgestiegen waren. Zu seinem Erstaunen hörte er, daß er wohl eine halbe Stunde auf ihr Rufen keine Antwort gegeben habe. Hieraus ersah er, daß er beim Aufschlagen das Bewußtsein verloren hatte. Der schwarze Gegenstand, der scheinbar an seinem Auge vorübergehuscht war, war das Verschwinden der Bewußtlosigkeit gewesen. Infolge der bis dahin herrschenden Bewußtlosigkeit hatte er auch keine Vorstellung davon, daß er eine halbe Stunde auf dem Schnee gelegen hatte. Wunderbarer Weise knüpfte nach dem Erwachen die Gedankentätigkeit genau an dem Punkte an, wo sie aufgehört hatte, so daß es den Abgestürzten dünkte, als sei der Ruf: „Es hat mir gar nichts getan!" ohne jede Unterbrechung sofort auf das Aufschlagen erfolgt. Professor Heim ist der Meinung, daß es für das augenblickliche Empfinden und für die Erinnerung unvergleichlich peinlicher ist, einen anderen stürzen zu sehen, als selbst zu stürzen.

Ganz in demselben Sinn sprechen sich andere Hochtouristen aus, die abstürzten. Es seien hier nur noch die Aeußerungen eines Mitgliedes des schweizerischen Alpenklubs, Sigrist, wiedergegeben, der rücklings vom Kärpstock abstürzte. „Der Sturz", berichtete derselbe, „der doch nach hinten hinaus erfolgte, war durchaus nicht, wie man gewöhnlich glaubt, von dem beängstigenden Gefühl begleitet, das man oft im Traume hat. Ich glaubte mich schwebend auf die angenehmste Weise nach unten getragen und hatte vollstes Bewußtsein während des Falles. Ich erblickte ohne Pein und ohne Beängstigung meine Lage und die Zukunft meiner Familie, die ich durch Versicherung für geborgen hielt, und zwar mit einer Raschheit, wie sie sonst nie möglich wäre. Von Verlieren des Atems war keine Spur, und erst der starke Anprall unten auf dem schneebedeckten Felsboden nahm mir schmerzlos das Bewußtsein. Die vorherigen Schürfungen an Kopf und Gliedern fühlte ich nicht."

Die Empfindungen eines Abgestürzten weisen eine große Aehnlichkeit mit denjenigen solcher Personen auf, die dem Tode durch Ertrinken nahe waren.

Abendfeierstunde.

Von Waldemar Müller-Eberhardt.

Angesichts des Riesengebirgskammes, da am Waldsaum über dem Schenkenstein standen im Abendfrieden, der sich auf Häuser, Matten und dunkle Waldgipfel des Marientals senkte, der Waldhornist und seine drei Begleiter.

Still und schweigend war es im Walde. Einsam zwischen den lauschenden Stämmen. Es war doch noch einmal Sommer geworden. Der Berge fromme und sanfte Häupter, in mittblaue Schleier gehüllt, am blaßgoldenen hohen Himmelssaum.

Wie jetzt die vier ihre Instrumente hoben und anstimmten, hatte die „Waldandacht" begonnen. Gott stand auf der unsichtbaren Kanzel und predigte, was ihm eingegeben ward. Bewußt oder unbewußt, daß wir Deutsche wohl einst solche Töne recht brauchen könnten.

Aus der Tiefe stieg so etwas wie eine Träne auf. Die Seele begann zu lauschen, und freudig und weh zugleich wurde es ums Herz. Das „einsame Röslein im Tal" entstand, sieh — „o schöne Zeit, o selige Zeit" — längst verwehte Erinnerungsbilder aus der Heimat, aus Elternhaus, aus Liebe und Freundestreue auftauchen. Liebe Gesichter traten vor das Auge, liebreiche, längst erkaltete Hände wurden wieder warm unter dem eigenen Händedruck. Den Mund glaubte man sprechen zu hören, der sich doch zum ewigen Schweigen wie lange schon geschlossen.

„Im Walde" von Weber und „Träne" von Abt. Aus der „Jugendzeit" von Thomas und des Schäfers Sonntagslied von Kreutzer. Das zog in wohlgemessenen Andachtspausen durch den Wald, schwebte über das Tal und verlor sich in den Bergen. Eichendorff, der ewig junge Sänger, sah von fern am Erlenstrauch und gab schweigend seinem Freunde Mendelssohn ein Zeichen: „O Täler weit, o Höhen, schöner grüner Wald."

Menschen kamen im Dämmer, diese und jene. Lagerten sich zwischen Steinen und Wurzelknorren, sogar am Waldrande entlang. Auch Kinder standen vor den Bläsern und wußten ganz still zu sein.

Da trat wirklich die Träne bis in die Augenwinkel: O, ihr Betörten, ihr Abtrünnigen, die ihr höhnt, wir haben kein Vaterland! — Heimat und Vaterhaus sind mehr als Berg und Tal, Felder, Flüsse, Hütte und Stadt. Das Vaterland ist in der Brust. Wer es nicht fühlt, der lügt oder betrügt sich selbst und er wird sich in einer Stunde vor Kummer und Scham weinend an sein Herz werfen wollen. — Hätte er die Abendfeierstunde, die wir vier Bläsern danken, erlebt, schon täte er es jetzt.

Suche katholisches, älteres Mädchen od. Witwe als

Haushälterin

Spätere Heirat nicht ausgeschloss. 23895
Zu meld. vormitt. bei Kasperski, Rotthausen, Düppelstr. 29.

Ein streb. Witwer, Anf. 30er Jahre, mit Lebensst., kath., sucht ein bess. kath. Mädchen, nicht unt. 35 Jahren, als

Haushälterin.

Spätere Heirat nicht ausgeschloss. 23915
Näh. i. d. Geschäftsst.

Anständige 23911

Haushälterin

sucht Stelle in ruhigem Haush. Wildenbruchstr. 7, parterre.

Suche für meine Tocht., 17 Jahre alt,

Stelle

zur Erlernung von Küche und Haushalt. Näh. i. d. Geschäftsst. 23881

Fleißiges 23895

Mädchen

geg. hohen Lohn für sofort ges. Schuhmacher Oststraße 2. Speisehaus.

Halbtagsmädchen

für sofort gesucht. Frau Steinberg, 23785 Festweg 11.

Mädchen

für alle Hausarb. bei gutem Lohn für sofort gesucht. 23803 Bahnhofstraße 32, Wirtschaft.

Suche zum 1. Okt. ein Fleißiges, ehrlich.

Küchenmädchen

nicht unter 25 Jahr. Daselbst auch ein jünger. Mädchen für alle Arbeiten bei gutem Lohn gesucht. Frau E. Kettler, Roßschlächterei und Wirtschaft, Wanne, Hindenburgstr. 106.

Katholisches

Mädchen

aus guter Familie, welches den bess. Haushalt erlernen will oder schon in Stellung war, für bald ges. Küchenmädchen vorhanden. Hauskleider, Schürzen und Schuhwar. werden gest. (23867 Frau A. Heynen, Fabrikbes., Rheydt, Oelenkirchnerstr. 43.

Suche zum baldig. Eintr. ein zuverläss.

Erstmädchen

gegen hohen Lohn. Frau Jos. Bertage, Kaiserstraße 48. 23589

Für kleinen Haushalt (3 Pers.) wird ein tüchtiges, perf. älteres 23892

Mädchen

gegen hohen Lohn sof. gesucht. Waschfrau vorhanden. Wimpfheimer, Kaiserstr. 49, 2. Et.

Für meinen Haushalt suche ein älteres

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. 23878
Frau A. Hirsch, Hindenburgstraße 41, 3. Etage.

Fleißiges 23902

Mädchen

für ganze Tage sof. gesucht. Dasselbe muß z. Hause schlaf. können.
Frau Bankprokurist Reichard, Gertrudstr. 9, am Schalker Markt.

Für ruhigen Haushalt (3 Personen) besseres, zuverläss.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Frau Stauch, Overwegstr. 59. 23903

Sauberes, ehrlich.

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeit gesucht. 23907
Frau Betzing, Grenzstraße 121, 1. Etage.

Mädchen

mit gut. Zeugnissen für ganze oder ½ Tage gesucht.
Noll, Bertastr. 17, 2. Etage. 23925

Ordentliches

Mädchen

ges. Lohn 50 Millionen und sielgend. Näh. i. d. Gesch. 23926

Gut eingespielte

Konzertzither und Mandoline

zu verkaufen oder gegen ein Fahrrad einzutauschen. 23908
Hildegardstr. 13, 1. Etage links.

Motor

1 PS., Wäschemangel, geeign. f. Hand- und elektr. Betrieb, zu verkaufen. 23869
Brinker, Gartenbruchstr. 60d.

Eichene

Schlafzimmer,
Speisezimmer und Herrenzimer bietet günstig an 23900

Liebau Nachf.

Fast neuer 23876

Cutawayanzug

gut, gebraucht, Herd zu tauschen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Hunde-Staupe?

Herdroi hilft!
In allen Apotheken und Drogerien.

Paßbilder

in 1 Stunde. 20841
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße, Sonntags geöffnet.

Großer Posten gebrauchter 23769

Treibriemen und Verbindungsstücke

(Zellstoff und Balata) in den Breiten von 20—80 mm abzugeb.
Simons & Dreves, G. m. b. H. Florastraße 82. Telephon 2838.

Oskar Sterna
Weststr. 56
Stempelfabrik

Zahle für 23898

Altmetalle

bedeutend höhere Preise als meine Konkurrenz. Der Versuch überzeugt Sie.

A. Siemann
Viktoriastraße 6.

Restposten

Schalbretter

zu verkaufen. 23870
Näh. i. d. Gesch.

Wringmaschine

fast neu, sowie ein Paar hohe schwarze Damenschuhe, Größe 37½, zu verk. 23872
Ueckendorferstr. 12, 1. Etage rechts.

Zweimal getragen.

Marengo-Paletot

erstklassig, für große kräftige Figur, zu verkaufen oder geg. blauen, guterhaltenen Anzug für 20jährig. Sohn zu tauschen.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 23922 a. d. Gesch.

Damenkleid

und Bluse, Kinderkleid und Schürzen, 2 Hüte, 1 Paar Damenschuhe, Gr. 38, zu verkaufen. 23922
Hochstr. 49, 2. E. r.

Fast neuer 23913

Faulenzer

u. Leinbank gegen ein gut erhaltenes Sofa zu tauschen.
Leitho-Wattenscheid, Wilhelmstraße 2, 2. Etage rechts.

Zwei Freunde, 24 und 25 Jahre alt, kath., wünsch. zwei Damen im Alter von 20—25 Jahr. kennen zu lernen zwecks

Heirat.

Schriftl. Anerb. mit Bild, w. ehrenwörtl. zurückgeg. wird, u. Nr. 23862 a./d. Gesch.

2 Freunde, Ausländer (Ukrainer), 22 bis 25 J., suchen auf diesem Wege Bekanntsch. mit 2 jung. Damen zw. späterer

Heirat.

Schriftliche Anerb., mögl. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unt. Nr. 23912 a. d. Geschäftsst.

Deutscher 23921

Schäferhund,

auf den Namen „Werra" hör., entlaufen. Wiederbring. erhält Belohnung.
C. Pöhler, Bismarckstraße 136.

Wirteverein „Freie Innung".

Da die Verhandlung mit der Brauerei resultatlos verlaufen sind, werden sämtliche Wirte dringend ersucht, an dem Versammlungs-Beschluß festzuhalten, die vorhandenen Vorräte zu verkaufen und

kein Bier mehr zu beziehen!

Nächste Versammlung Montag, den 24. September, 4 Uhr nachmittags, im Stadtgarten.

23928 Der Vorsitzende.

Auf unsere Aufklärung hin betr. muffigen Mehles vom 13. 9. 1923 ist eine Aenderung in der Mehllieferung nicht eingetreten.

Auf unsern mündlichen Antrag, der Bevölkerung die nötige Aufklärung über Ursache und Herkunft des muffigen Mehles zu geben, weigerte sich Herr Beigeordneter Sprenger diesem billigen Verlangen nachzukommen.

Die Ehre sämtlicher Brothersteller verlangt, daß diese Aufklärung der Bevölkerung unter allen Umständen gegeben wird.

Sollte die Stadtverwaltung von der Reichsgetreidestelle noch weiterhin gezwungen werden verdorbenes muffiges Getreide zu vermahlen, so ist es doch nur recht und billig, die wirklich Schuldigen zu nennen und nicht die Brothersteller für die Sünden anderer büßen zu lassen.

Wir haben einen Vertreter zum Reichsernährungsminister nach Berlin entsandt, um über die hier herrschenden Mißstände zu berichten und schnellstens Abhilfe zu verlangen.

Wir erwarten, daß das Lebensmittelamt nunmehr der Bevölkerung die schuldige Aufklärung gibt.

Bäcker- u. Konditoren-Zwangsinnung und die Brotfabrikanten.

Zigaretten

Größte Auswahl noch preiswert.
Nur für Wiederverkäufer.

Niederländische Tabakmanufaktur G. m. b. H.

23841
Ahnstraße 1 (Georgshaus) Telephon 3370.

ZIEGELSTEINE

sofort greifbar, unter Verbandspreis zu verkaufen. Anfragen erbeten an

THEODOR IMBERG
AKTIEN-GESELLSCHAFT / BOCHUM
MINERAL / BAUSTOFFE / HOLZ / EISEN.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Stoffe

für Damen-Mäntel, Herren- und Burschen-Anzüge
billig abzugeben. 23766

L. Toppermann, Kampstr. 47.

Rasiere Dich selbst!!!

so ist Zeit, Geld und Aerger erspart.
Siem-Rasier-Apparate
machen das Rasieren zum Vergnügen Sammetweicher Schnitt garantiert. Das Beste ist das Billigste.

Haarschneiden kann man in jeder Familie mit der echten **Siem-Haarschneide-Maschine.** Tadellos glatter Schnitt, Dauerndes tadelloses Arbeiten garantiert. 20765

Hans Siem
Solinger Großlager aller Stahlwaren.
Reparaturen gut und billig.

Zentral-Theater

Operettenbühne.

Täglich 8 Uhr:
Der groß. Erfolg
Die Spitzenkönigin
23904
Operette in 3 Akt.

Schwache

Nerven sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nerv. Kopfschmerz., Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschw. können nur durch 21251

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nervenkräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:



Zu haben in allen Drogerien Gelsenkirchens u. Umgebung. Man hüte sich vor minderwertig. Nachahmungen und verlange nur „Doppelherz".

Istralon

fürchterliches



Gift

zur vollständigen Vernichtung von Milo
Schwaben, Kakerlaken u. Ameisen.
Gegen „Wanzen" verlangen Sie ausdrückl. „Istra" u. „Istra-Wanzentinktur".
Zu haben in all. Drog

Säcke

Aeltestes Sackgeschäft am Platze, gegründet 1907 kauft zu Goldkurs
Säcke und Sacklumpen aller Art
Simons & Drewes G. m. b. H. Florastr. 82, Teleph. 2828.

Moderne, guterhalt.

Backfischschuhe

Nr. 36 zu verkaufen. Stern, Kampstr. 41. 23890



Sendung großer u. kleiner Schweine angekommen, welche ich billig abgebe.
Wilhelm Katenbrink, Gelsenkirchen III, Bergmannstraße 42.



Erhalte heute Freitag Transport großer und kleiner 23909

Schweine

welche ich preiswert abgebe.
Katzmarek, Fürstinnenstraße 38.

Achtung!



Treffe heute mit einem großen Transport

Schweine

ein, die ich bill. abgebe
Raphael, Königstr. 11 am Alten Markt.



Treffe mit einem Transport großer und kleiner 19848

Schweine

ein, welche ich billig abgebe.
Hochstraße 75

Industrie-Kino

Ab heute:
Fortsetzung des fabelhaft spannenden Original-amerikan. Riesen-Filmwerkes:

Die Gesetzesverächter

Der größte Sensationsfilm der Gegenwart in 6 Episoden, 40 Akten.

3. Episode:

Wer andern eine Grube gräbt . . .

In der Hauptrolle:
Harry Carrey
der berühmte Sensationsdarsteller.

Mara West

Großes Sensationsdrama in 5 Akten.
In den Hauptrollen allererste italien. Künstler.

Und der glänzende bunte Teil. 23880

Schauburg.

Besondere Güte u. Reichhaltigkeit zeichnen unsern neuen Spielplan aus.
Das aufsehenerregende gewalt. Sensations-Filmwerk:

Der Sohn des Galeerensträflings

6 Riesen-Kolossal-Akte.
Mit einem Aufwand nervenaufregender Handlung und Darstellung hat dieses Weltfilmwerk überall das größte Aufsehen erregt. Dieser Film wird in Gelsenkirchen das gleiche Aufsehen erregen, wie in Berlin, Neuyork, San Franzisko, Rom, London, Warschau, Konstantinopel usw.

Ferner bringen wir ein Monumental-Filmwerk von ganz bedeutender Schönheit und Größe:

Die Kwannon von Okadra

6 wuchtig schäumende Akte 6
Nach dem weltbekannten Roman von Ludwig Wolff in der Berliner Illustrierten Zeitung.

Hauptdarsteller:
Werner Krauß, Lil Dagover
Mary Lalko, Paul Morgan
H. Junkermann, L. Haakel
Marg. Kuscher, O. Treptow

Hierzu:

Wenn zwei Hochzeit machen

Ein Badelustspiel in 2 köstlichen Akten. 23924

Apollo-Theater

*

Ab heute
der große Abenteurerfilm

Der schwarze Stern

Eine unheimliche Geschichte in 6 Kapiteln nach dem gleichnam. Roman v. Sven Elvestad.

1. Akt
Der Zauberer vom Irispark
2. Akt
Der Tempel der Tantriks
3. Akt
Der hohe Gast
4. Akt
Ein Robinson auf dem Gefängnisdach
5. Akt 23879
Der Mann ohne Gesicht
6. Akt
Auf hoher See.

In der männlichen Hauptrolle Hans Mierendorff der unübertreffliche Darsteller.
In der weiblichen Hauptrolle Dora Bergner.
Dieser Film ist die beste Schöpfung d. großen Künstlers.

*

Wenn Männer richten

Großes Gesellschafts-Drama in 5 Akten. Eine ergreifende Tragödie. In den Hauptrollen
Alfons Fryland, Else Berna, Didi Terman.

*

Die neueste Chaplin-Groteske

Chaplin im Glashaus

*

Orchester Rüthers.

Technische Privat-Fachschule

Gelsenkirchen, Neustraße 24. Gegründet 1913 — Telephon 3667.

Am 2. Oktober 1923 beginnt ein neuer

Lehrkursus für Maschinenbau und Elektrotechnik

für Handwerker, Bureau- und Betriebsbeamte dieser Berufszweige, die sich

ohne Berufsstörung

die theoretischen Kenntnisse als Meister, Betriebsleiter oder Maschinentechniker aneignen wollen.

Ebenfalls beginnt am 2. Oktober 1923 ein

Kursus für Bergleute

die sich auf den Besuch der Bergschule vorbereiten oder weiter ausbilden wollen.
Einzelkurse in sämtlichen rechnerischen mathematischen technischen und zeichnerischen Lehrfächern. Eintritt täglich.
Auskunft vormittags von 9—11 Uhr, nachmittags von 5½—8 Uhr.
Der Leiter d. Schule: C. Michels, Ingenieur.

Zurück!

Dr. Oberwinter
Facharzt für innere Krankheiten
Munkelstraße 15. 23857

Bist du angeklagt?

Rat und Hilfe in Strafsachen, Strafaufschub, Begnadigung, sowie in Mietstreitsachen, in all. Prozeßsch. insbesondere Ehescheidungen erteilt
Rechtsauskunftstelle Willeke,
Augustastraße 3. Telephon 1112.

Schalbretter * Kanthölzer
Pflastersteine * Backsteine
zu kaufen gesucht. 23896
Johann & Co.,
Gelsenkirch., Ueckendorferstr. 37.

Kartoffel-Säcke

100 Pfd fassend, lochfrei, in jeder Menge zu kaufen gesucht.
L. Mois,
Ringstraße 85.
Ruf 297 und 298.

Einige gebrauchte

Schreibmaschinen

zu kaufen ges. 23891
Essenerstr. 6, part.

Guterhaltene

Waldzither

gegen Mandoline zu tauschen. 23916
Zu erfr. Bottroperstraße 24, 3. Etage.

Bierpreise

Lagerbier	Gruppe I	4,0
	„ II	4,2
	„ III	4,5
Exportbier	Gruppe I	5,0
	„ II	5,3
	„ III	5,8
Spezialbiere	Gruppe I	5,5
	„ II	5,8
	„ III	6,0

Trauringe

kaufen Sie trotz des hohen Dollarstandes in jedem Gewicht u. Karat gut und zu mäßigen Preisen bei
Hermann Meyer,
Uhrmacher und Goldwarenhändler, Florastr. 38, I. Etg. Fernspr. 2281.
in der nächsten Nähe des Kaiserplatzes u. neben der Georgskirche.

Achtung!

Zahle für Altmetalle

wie

Kupfer	15 000 000
Rotguß	13 000 000
Messing	11 000 000
Zink und Blei	10 000 000

Joh. Timpert, 23869
Buer-Erle, Bismarckstraße 41.
Telephon 923 Hort-Emscher.

Spezialbehandlung

bei Verrenkungen, Verstauchungen u. sonst. körperlichen Bewegungsschwierigkeiten.
Sprechstund. jed. Montag, Mittwoch u. Samstag von 10—12 Uhr vorm. in der Wirtschaft Joh. Jansen, Oststr. 5, am Schalker Markt.

Lungenleiden

Asthma, Skrofulose, Magen-, Herz- u. Nervenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Mod. medizin. Behandlungsmeth., daher die beste Gewähr für schnellste Heilung ohne Berufsst., Homöopathie, Naturheilverfahr., Elektrizität u. Höhensonne.
A. Demko, Gelsenkirchen, Hofstr. 2, am Alten Markt
Sprechz. 9½—1 u. 4—7, Sonntags 10—12 Uhr.

Ich zahle für sämtliche Metallabfälle die höchst. Preise wie:

Kupfer	8 000 000 Mk.
Rotguß	6 000 000 Mk.
Messing	4 000 000 Mk.
Zink u. Blei	2 000 000 Mk.

Rohprodukten-Handlung
Grillostraße 120. 23781

Guterhaltener

Herd

zu verkaufen. 23863
Idaschek, Günnigfeld, Mittelstraße 6.

Guterhaltener

Herd

zu verkaufen. 23864
Günnigfeld, Kirchstraße 56 a.

Café Corso.

Mungo Kalmann
der temperamentvolle ungar. Geigenkünstler mit seinen 6 Künstlern.
Das Gelsenkirchener Stadtgespräch.

*

Gastspiel
Erna Kamp
von der Budapester Oper

Täglich Nachmittags- u. Abend-Konzerte.
Zivile Preise. Eintritt frei.

Einladung.



Hiermit laden wir sämtl. Hundeliebhaber von Bismarck und Umgegend zwecks Gründung eines Hundesport-Vereins ein. Zusammenkunft Samstag abd. 8 Uhr in der Wirtschaft H. Müller, Bismarck- Wilhelm- und Haverkampstraßen Ecke. Die Einberufer.

Lastkraftwagen-Transporte

führt prompt aus 23886
Otto Sleficka, Automobil-Zentrale, Wildenbruchstr. 9. Ruf 710.

Brennspiritus

wieder eingetroffen.
Hennes & Witkop
Groß-Drogerie 23917
Bahnhofstraße 77.